Mittheilungen des Historischen Vereines
für Steiermark Heft 22 (1874)

Die Herrschaft König Ottokar's II. von Böhmen
in Steiermark.

Ihr Werden, Bestand und Fall (1252 — 1276)

von

Dr. F. Krones.

Quellen-Hilfsmittel.*)

a) Quellenschriftsteller.

Ottokar's Reimchronik, h. v. Pez in den scr. rer. austr. III. Bd. — Annales Austriae, h. v. Wattenbach im XI. Bde. der Monum. Germaniae (vgl. die A. b. Pez und Rauch und Stögmann's bezügliche Zusammenstellung im IX. Bde. des Arch. f. K. ö. G.) Annales Ottocariani im XI. Bde. der M. G. Contin. magni presbyt. Reichersperg, Hermanni Altah. ann. Mon. Germ. XVII. — Die Compilation: Chron. Australe o. Historia australis b. Freher-Struve Corp. scr. rer. germ. p. 431—490 aus dem 14. Jahrh. (vgl. O. Lorenz: Deutschlands Gesch. Q. im M. A. S. 268). Joannis abb. Victoriensis, Chron. h. v. Böhmer in den Fontes rer. germ. I, in diesem Theile der Reimchronik nachgeschrieben; desgl. Mathæi cujusdam vel Gregorii Hageni germanicum Austriae chronicon b. Pez scr. I. 1043—1158; Eben-dorfer von Haselbach Chron. austr. ebda.: — Anon. Leob., h. v. Pez I. Bb. der scr. vgl. Zahn's Ausgabe Graz 1865. — Keza Chron. Hung. Endlicher Mon. Arpad. I. und Thuroczy Chron. Hung. b. Schwandtner scr. rer. Hung. I. (liefern so gut wie nichts). Unrest Kärntn. Kronik b. Hahn Coll. monum. I, (schreibt der Reimchronik Ottokars nach). s.

b) Urkundensammlungen.

Gerbert und Bodman Cod. epist. Rudolphi I. 1772 f. u. 1806. Dolliner: Codex epist. regis Premislai Ottocari Vienn. 1803. — (Pusch und Fröhlich), Diplomataria sacra ducatus Styriae, 2 Bde. 1796. Palacky Formelbücher 1842. Bärwald: Baumgartenberger Formelbuch fontes rer. austr. 2. A. XXV. 1866. —

*) Die mit gesperrtem Satze gedruckten Titel bedeuten vorzugsweise oder am häufigsten gebrauchte Werke.

Boczek Cod. dipl. epist. Moraviae III., IV. Bd. 1836 f.; Erben und Emler Reg. Boh. Moraviae diplomatica Pars prima et secunda (Vol. I. II.) 1855—1873. — Fejér Cod. diplom. Hung. IV, 2. — Böhmer Kaiserregesten (Regesta imperii 1198—1254 und 1246—1313 et Addit. I. II. 1844—1857 Urkundenbuch des Landes o. d. Enns 1852 ff. III. Bd. Urkunden z. Gesch. v. Oest., Stm., Kärnt., Krain, Görz, Istr., Triest, Tirol v. 1246—1300, h. v. Chmel (1849) im I. Bde. der Fontes rer. austr. erste Abth. — Bianchi: Documenta hist. Foroju. saeculi XIII. 1206—1299 summam regesta. Arch. f. K. ö. G. 22. Bd., 373 ff. (1267 ff.)

c) Bearbeitungen.

Ph. Lambacher: Oesterr. Interregnum u. s. w. 1773, 4^o.
 Rauch: Oest. Geschichte (begonnen von Schrötter) III. Bd. (— 1280).
 F. Kurz, Oesterreich unter Ottokar u. Albrecht I. 1.—2. Bd. (Urkdn.)
 Lichnowski, Geschichte des Hauses Habsburg I. Bd. 1836.
 Wiener Jahrbücher f. Litt. & Kunst 108. Bd. A. v. Chmel über Lichnowski's Geschichte des Hauses Habsburg u. s. w. (urkundl. Material z. Salzburger Kirchenstreite.) (Vgl. Koch-Sternfeld's Beitr. z. Gesch. Salz. etc. III. Bd. u. s. Aufs. in den Abh. der kön. bair. Akad. d. W. IV, 2.)
 Palacky, Gesch. Böhmens II. 1, A. (u. dejini II, 1.)
 Kopp, Gesch. d. eidgenöss. Bünde I, II. Bd.
 O. Lorenz, Erwerbung Oesterreichs 1857. Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrh. I. II. Bd. 1864 und dessen frühere Abhandlung über den Salzburger Kirchenstreit im 33. Bde. der Sitzungsber. hist. phil. Kl.
 Dudik, Gesch. Mährens, 5. Bd. 1870. (1197—1261.)
 Fessler, Gesch. der Ungarn, neu bearb. v. Klein, I. Bd.
 Hirn, K. Rudolf I. Wien 1874.
 Für steierm. u. innerösterr. Gesch. insbesondere.
 Cäsar, Ann. duc. Styriae I. Bd. 1768.
 Muchar, Gesch. das Herz. Steiermark 5. Bd. (vgl. 2, 3.)
 K. Tangl, Handb. der Gesch. des Herz. Kärnten. IV. 1. A.
 Tangl, die Grafen von Pfannberg; die Grafen v. Heunburg im XVII., XVIII., XIX., XXV. Bde. des Arch. f. K. ö. G.
 J. Falke, Gesch. des Hauses Liechtenstein I. Bd. 1868.
 Manzano, Annali del Friuli III. Bd. 1860.
 (Kleinmeyern) Iuvavia, 1784.
 Zauner, Chronik von Salzburg, 2. Bd.
 A. Pichler, Landesgeschichte von Salzburg, 1866.
 Krones, Quellenmässige Vorarbeiten z. Gesch. und Quellenkunde des mittelalt. Landtagswesens der Steiermark, im 2. Jahrg. der Btr. z. K. der stm. G. Q.

d) Handschriftliches.

Die wesentliche Grundlage meiner Arbeit bildeten die Urkundensammlung, die Regesten und Repertorien des musterhaft geordneten steierm. Landesarchives.

Des Raumersparnisses willen und im Interesse der Uebersichtlichkeit wurden sämtliche Urkundenbelege, die wenigen im Texte untergebrachten abgerechnet, einem eigenen Anhang einverleibt und dem Texte die laufenden Nummern dieser Regesten in Klammern eingefügt. Ueberdies vermied der Verfasser so viel als möglich alle Citate und nur, wo dies unausweichliche Nothwendigkeit war, erscheinen solche unter dem Texte.

1. Die Vorgänge in den Jahren 1246—1254 bis zum Ofner Frieden.

Der streitbare Friedrich, des Hauses Babenberg letzter männlicher Sprosse, hatte sein Ende in der Lejtaschlacht (1246, 15. Juni) gefunden, durch Feindeshand, oder, wie ein schlimmeres Gerücht besagte, durch die tückische Waffe geheimer Widersacher im eigenen Heeresgefolge.

In der Fülle blühender Manneskraft war er dahin geschieden und galt er auch bei Lebzeiten als harter, launenhafter Fürst, dessen Lebenselement die Fehde und der Sinnengenuss waren, der mit allen Nachbarn im Streite lag und ebensowenig den Säkel und die Wehrkraft der Lande als ihre Rechte und Freiheiten schonte, so vergass man jetzt dieser Schattenseiten und gedachte lieber seines kräftigen Armes, mit dem er Willkür und Gewaltthat der Mächtigen im Lande gezüchtigt, seiner reckenhaften Tapferkeit, die er mächtigen Gegnern und Landesfeinden verspüren liess und beklagte in ihm das Erlöschen eines vielgerühmten kerndeutschen Fürstenstammes¹⁾.

) Ganz bezeichnend heisst es darum im Victoriensis A. in Böhmer's Fontes rer. germ. I, S. 282. Hic (Fridericus) sine herede decessit, quod terram plus quam ejus interitus perturbavit.

Vgl. Cont. Garst. Mon. Germ. XI, 598 Austria et Styria quasi una sedet in pulvere tristis et gemebunda.

Mehr als ein halbes Jahrhundert stand auch unser Land unter babenbergischer Herrschaft und wie sehr es auch, trotz dieser äusserlichen Verbindung mit Oesterreich, seine innere Eigenständigkeit und verfassungsmässige Autonomie behauptet hatte, so verknüpfte doch beide Länder das Band der Personalunion und setzte den Pulsschlag ihres politischen Lebens in gleichförmige Bewegung.

Nicht ungetrübt war das Verhältniss der Steiermärker zu dem letzten Babenberger; schwer empfand die Ständenschaft den Druck von Massregeln des kriegslustigen Fürsten, die ihre verbrieften Rechte und Freiheiten kränkten und sie säumte nicht, als Kaiser Friedrich II. den trotzigen Herzog geächtet, von ihm gleich den Oesterreichern abzufallen und der unmittelbaren Herrschaft des Reiches und des Kaisers anzugehören. Aber der letzte Babenberger war grösser durch Thatkraft als sein Missgeschick, er gewann das Verlorene wieder, da der Kaiser selbst den Ausgleich suchte, und gereifter an Erfahrung, klüger an Einsicht waltete er nun des Fürstenamtes in der Steiermark zu allgemeinerer Zufriedenheit.

Und so war denn sein vorzeitiger Tod ein fühlbarer Verlust auch für die Steiermark; man sah sich an der Schwelle einer unerquicklichen, einer herrenlosen Uebergangszeit, deren schwere Noth Herzog Friedrich's Waffengenosse, unser ritterlicher Sänger Ulrich von Liechtenstein beklagt, und die sich in der geschichtlichen Dichtung des Reimchronisten Ottokar abspiegelt.

Nach dem klaren Wortlaute der babenbergischen Handfeste v. J. 1156 (1245 neu bestätigt) und dem im Reiche geübten Lehenrechte mussten Oesterreich und Steiermark in Folge der Lejtaschlacht des J. 1246 als heimgefallene Reichslehen gelten. Selbst wenn das angebliche Testament des letzten Babenbergers in Anschlag gebracht wird, wonach die hinterlassenen Herzogthümer der Fürsorge des römischen Stuhles empfohlen wurden, lässt sich von dieser Rechtsanschauung nicht abgehen und ebensowenig verkennen, dass sie in der Steiermark weit mehr in's Gewicht fiel, als die Ge-

neigtheit für das natürliche Erbrecht der überlebenden weiblichen Seitenverwandten des Herzogs, seiner Schwester Margarethe, verwitweten römischen Königin, und der Nichte Gertrud, um deren Hand sich nicht lange zuvor der Kaiser selbst beworben hatte, die aber dem böhmischen Königssohne Wladislav Heinrich, Markgraf von Mähren, zu Theil wurde.

Denn wie sehr sich auch des Kaisers grösster Gegner, der willensstarke Papst Innocenz IV., zu Gunsten dieses weiblichen Erbrechtes abmühte, um die beiden Lande der Hand des Kaisers zu entwinden, — in der Steiermark fand der Günstling des römischen Stuhles, Herrmann von Baden, Gertruden's zweiter Gatte, keine Anerkennung²⁾, deren er im Lande Oesterreich auch nur in beschränktem Masse genoss (9). Wohl aber wandten sich die Steiermärker an den Staufenkaiser wiederholt mit der Bitte, dem herrenlosen Zustande ein Ende zu setzen, denn die Reichsverweserschaft des Ebersteiners, dann des Görzer Mainhard, galt doch nur als Nothbehelf.

Der Kaiser aber, in unheilvollem Kampfe für seinen Machtbestand auf wälscher Erde verwickelt und durch sein Verhängniss entfremdet dem deutschen Reiche, woselbst ein Gegenkönig um den Andern das Ansehen seines Sohnes, des römischen Königs Konrad IV. bekämpfte, hatte weder Musse noch Willen, die schwierige Frage im Sinne der Steiermärker zu lösen. — Er starb den 13. December 1250, mit ihm der Glanz und die Grösse seines Hauses und so floss das österreichisch-steiermärkische Zwischenreich mit dem gemeindeutschen zusammen. Dem Reiche fehlte die einigende Kraft; darf es uns da Wunder nehmen, wenn an seiner Peripherie, in den südlichen Donualpenländern besonders, das politische Leben eigene Bahnen einzuschlagen begann und das Testament des Kaisers³⁾ für diese Länder wirkungslos blieb?

²⁾ Den Titel dux Austriae et Styriae führte er allerdings.

³⁾ Lambacher (Interr. S. 40 1) hält es für erdichtet, doch kann seine Echtheit nicht entscheidend bestritten werden. Vgl. über das Testament die Angaben in Potthast's Regg. pontif. z. J. 1250, December 13—17.

Und doch hätte gerade Kaiser Friedrich's II. letzter Wille die beste, naturgemässe Versöhnung der Gegensätze herbeiführen können, da er seinen gleichnamigen Enkel, den Sohn der Pabenbergerin Margaretha und König Heinrich's VII., des unglücklichen Sprossen des Kaisers, zum Erben Oesterreichs und Steiermarks einsetzte.

Aber das Testament blieb, wie gesagt, wirkungslos, überdies verscholl alsbald dieser Enkel — wie das Gerücht besagte, von seinem Halboheime Manfred durch Gift aus dem Leben geschafft — und die Zeit war gekommen, wo an die Steiermärker und Oesterreicher die gebieterische Nothwendigkeit herantrat, die Entscheidung ihrer Zukunft in eigene Hand zu nehmen.

Es war hohe Zeit, dass sich die Steiermärker um einen Landesfürsten umsahen, denn es war zu besorgen, ihre Heimat würde der Tummelplatz der Raub- und Fehdelust, der gemeinschädlichen Parteilidenschaft und gerade die „Besseren und Edleren“ verlören das Gefühl für das Beste und die Ehre des Landes ⁴⁾).

Hatte doch der Sponheimer Philipp, des Kärntner Herzogs Bernhard jüngerer Sohn, damals Erwählter von Salzburg, ein Mann, dessen ganzes Wesen mit dem geistlichen Hirtenamte ⁵⁾ im grellsten Widerspruche sich bewegte, — jene schlimmen Neigungen zur Fehde um Gewinn bei so manchem steirischen Edelherrs auszunützen Gelegenheit gefunden, — als er, der Gegner des Kaisers und vor allem der ghibellinisch gesinnten Görzer, in das Ennsthal einbrach und unter dem Aushänge-

⁴⁾ Ulrich von Liechtenstein im Frauendienst A. Lachmann's pg. 530:

.....
man roubt diu lant naht unde tac
dâ von vil dörfer wüeste lac.
die reichen wurden sô gemuot
daz si den armen nâmn ir guot.“
.....

⁵⁾ Ueber s. geistliches Vorleben vgl. Dudik, Geschichte Mährens 5, 383—4.

schilde der Züchtigung der unrechtmässigen Träger salzburgischer Hochstiftslehen das entschiedene Streben verrieth, das ganze Thalgelände bis zum Rottenmanner Tauern von der Steiermark loszureissen. Da dienten ihm um Sold und andern Gewinn Glieder der steirischen Ständeschaft, deren Namen vom besten Klange sind und noch oft an erster Stelle sich finden, wo die wichtigsten Landesangelegenheiten zur Sprache kommen ⁶⁾. Es sind die Grafen von Pfannberg, Bernhard und Heinrich, Dietmar der Weissenecker, Ulrich von Marburg, Wulfing von Treuenstein, Albert von Wildhausen und auch Herr Ulrich von Liechtenstein (10) fehlt dabei nicht ⁷⁾. Dieser bezeugt urkundlich, als treuer Dienstmann des Erzbischofs, keinen deutschen Kaiser als den rechtmässigen anerkennen zu wollen, den nicht der Papst und Deutschland's staufenfeindliche Kirchenfürsten als solchen betrachten würden. Tragen wir aber den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung und vergessen wir nicht, wie wenig Ernst man damals wie zu zu allen Zeiten mit solchen urkundlichen Versicherungen und Redensarten machte, — so erscheint uns dieses Benehmen des Liechtensteiners ebenso begreiflich als belanglos für seine prinzipielle Parteilidenschaft, die überhaupt in solchen Zeiten allgemeiner Unsicherheit und widerstreitender Rechtsanschauungen, wo auch die Besseren nicht immer wussten, was Rechtens sei und wem man gehorchen solle, der wechselnden Parteinahme aus persönlichen Beweggründen des greifbaren Vortheils und äusserlichen Ansehens den Platz stets räumen muss.

Veranschlagen wir nämlich den gesammten Bodenbesitz der Salzburger Kirche in der Steiermark, wie er sich im elfften Jahrhunderte entwickelt darstellt, so zeigt derselbe einen Umfang, der dem Allodial- und Lehenbesitze der Traungauer mindestens gleichkam. Immerhin blieb derselbe trotz späterer

⁶⁾ Vgl. über diese Verhältnisse die Abhandlung Ottokar Lorenz' im 33. Bde. der Sitzungsber. der hist. phil. Kl. und die Darstellung in seiner deutschen Gesch. I. 73—80.

⁷⁾ Die Daten über den bisherigen Lebensgang und Aemterbesitz des Liechtensteiners s. Falke a. a. O. 104—112.

Wandlungen bedeuteud genug. Die Grafschaft des Ennsthales, wengleich ein Bestandtheil der karantanischen Mark, später des Herzogthums Steier, bestand fast durchwegs aus salzburgischen Gütern im eigenen Bestande oder in den Händen adeliger Lehensträger des Hochstiftes (1—4, 6, 8), vor Allem aber der Landesherzoge, unter denen der letzte Babenberger Vieles dessen, was er vom Hochstifte zu Lehen trug, an Afterlehensträger vergabte. Hier also, dann am obern Murboden, wo die Kammerfeste Vonstorf einen wichtigen Mittelpunkt salzburgischen Besitzes bildet, in der Gegend Mittelsteiermark's mit dem Vororte Leibnitz und in der unteren Mark, allwo Pettau als eine Hofstatt des Erzstiftes bestand, fand sich ein stattlicher Kreis Salzburger Vasallen aus der steiermärkischen Adelschaft. Darf es uns da Wunder nehmen, dass in den Tagen der Unsicherheit, als die Steiermark eines Landesfürsten entbehrte, so mancher Edelherr Gunst und Verdienst bei dem mächtigen Inhaber des Hochstiftes und Bruder des Kärntner Herzoges suchte und Angesichts des Umstandes, dass es im Reiche kein allgemein anerkanntes Oberhaupt gab, Verbindlichkeiten einging, die der Kirche das Entscheidungsrecht in der Königsfrage einräumten? Der Liechtensteiner und seine Standesgenossen in gleicher Lage dachten darum nicht um Haarbreite päpstlicher als Andere, höchstens eigenütziger.

Anderseits begreifen wir aber auch ganz gut, dass der Erwählte von Salzburg die günstige Gelegenheit nutzen wollte, das zersplitterte Lehensgut des Hochstiftes in der Steiermark zurückzugewinnen (5) und für alle Begegnisse einer ausgiebigen Vasallenhilfe sich zu sichern bemüht war, wie die Hofstage Philipp's im Februar und Juni 1250 zu Vonstorf andeuten (11). Willfähige Lehensmannen, wie namentlich die Pfamberger, fehlten nicht; Dienstverträge wurden geschlossen, die denn doch irgend ein Hinterpförtchen offen liessen (12, 13) und der Erzbischof war nicht der Mann auf halbem Wege stehen zu bleiben, wie die Rheimchronik andeutet. An Willenskraft und kriegerischer Tüchtigkeit gebrach es ihm kei-

neswegs, wie bald darauf sein glücklicher Kampf mit dem Görzer und Tiroler Grafen (1252) bewies.

Da trat denn an die Steiermärker die verhängnisvolle Frage heran, wen sie zum Landesfürsten erküren mochten. Unter den Oesterreichern hatte sich eine starke Partei für den Sohn des Böhmenkönigs Wenzel, Premysl Otokar, Markgrafen von Mähren, Gertruden's Schwager und Verwandten des Sponheimers Philipp gewinnen lassen. Denn vorderhand gab es keine die Vergabung fälliger Reichslehen entscheidende Kaiser- oder Königsgewalt in Deutschland, und der böhmische Thronfolger, verwandt mit den Babenbergern und dem Kärntner Herzogshause, auch bei dem römischen Stuhle gut angeschrieben, in der Fülle der Jugend und Kraft, erschien als der geeignetste und mächtigste Bewerber, freigebig im Lohnen und nicht karg mit Versprechungen und freundlichen Worten. Ueberdies war er entschlossen, der betagten Margarethe, der Schwester des letzten Babenbergers und Schwiegertochter Kaiser Friedrich's II., die Hand zu reichen, nachdem er im Spätherbste des Jahres 1251 ⁸⁾ Oesterreich und auch Wiener-Neustadt ⁹⁾, das Bindeglied zwischen Oesterreich und Steiermark, zur bedingten Anerkennung seiner landesfürstlichen Gewalt gebracht hatte. Endlich darf man auch nicht übersehen, dass Philipp, der Erwählte von Salzburg, dem die Ungarn alle seine Errungenschaften in der Steiermark abdrangen, in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Kärntner Herzoge Ulrich, sein möglichstes that, um die Ungarn bei Ottokar anzuklagen ¹⁰⁾ und den premyslidischen Verwandten zur Annexion der Steiermark aufzumuntern.

⁸⁾ Vgl. Lorenz, Erwerbung Oesterreich's durch Ottokar v. Böhmen, 1857, S. 11 ff. 1251, 21. Nov. fand bereits der Huldigungstag in Klosterneuburg statt. s. Urkdb. des L. o. d. E. III. 178.

⁹⁾ Vgl. Erben's Regg. I 612 Nr. 1326.

¹⁰⁾ Reimchr. Cap. 22.

„Er chlagt Im ser den Gewalt
den Im der Chunig Welan
hie ze Steyr het getan“

In der steiermärkischen Ständeschafft äusserte sich nun eine Parteisplaltung, denn mit klaren Besitzrechten oder berechtigten Ansprüchen hatte die damalige Sachlage nimmer zu schaffen. Es war die Zeit der Annexionen und Usurpationen gekommen, die Zeit, in welcher die Steiermärker entschlossen waren, sich den Herrn selbst zu wählen und man wäre versucht, eben diesen Zeitpunkt für den auffälligen Zusatz von späterer Hand in den landrechtlichen Satzungen der Georgenberger Urkunde vom Jahre 1186 verantwortlich zu machen. Ein Theil der steiermärkischen Landherren dachte an ein Zusammengehen mit dem Schwesterlande und stimmte für Ottokar's Anerkennung. Ob der Führer dieser Partei, Ulrich von Liechtenstein, sein Bruder Dietmar auf Offenberg, der Treuensteiner, Ehrenfelder u. A. einzig und allein von dem Grundsätze geleitet wurden, „es sei Rechts, dass Oesterreich und Steierland Einer Hand unterthänig bleibe“, — und nicht auch andere greifbare Beweggründe von der böhmischen Annexionspolitik aufgeboden wurden, — lässt sich nicht sicher entscheiden. Immerhin wollen wir annehmen, dass dabei der Liechtensteiner „witzig und männlich“ dachte; überdies gab die nächste Zukunft dieser Partei Recht.

Anders aber dachten, Dietmar von Weisseneck an der Spitze, Friedrich von Pettau, Ulrich und Leutold, die Wildonier, Wulfing von Stubenberg, Heinrich von Pfannberg, Seifried von Mährenberg, die Ramensteiner, der Kranichsberger, Kolo von Seldenhofen, — gewiss die stärkere Partei. Sie kam den Wünschen der Wittelsbacher, Herzog Heinrich's, des Bruders Pfalzgrafen Ludwig's, entgegen. Dieser musste aber bald das willkommene Angebot fallen lassen.

Denn sein Schwiegervater, König Bela IV. von Ungarn, war nicht gesonnen, dem Eidame mit Rath und That behilflich zu sein, ihn gelüstete selbst nach dem Besitze der benachbarten Steiermark. Bald gelang ihm die Ausnützung der wittelsbachischen Partei zu ungarischen Annexionszwecken und die Babenbergerin Gertrude, inzwischen wieder aus ihrer Zurückgezogenheit aufgetaucht, wurde schon aus Verdruss

über die Wendung der Dinge in Oesterreich seine Verbündete. „Mit Boten und Briefen,“ erzählt die Reimchronik, „übergab sie all' ihr Recht auf Oesterreich und Steierland heimlich“ dem Ungarnkönige, der ihr als Entgelt den dritten Gatten, Roman von Halitsch, seinen Neffen auserkor. So dienten beide Babenbergerinen, Margarethe und Gertrud, der politischen Annexion als brauchbare Rechtstitel, wengleich Gertrudens bezügliche Cession thatsächlichen Einflusses so gut wie ganz entbehrte.

Da Ottokar jedoch, seit Februar 1252 Verlobter und zwei Monate später Gemahl Margarethen's, sich nicht bloss Herzog von Oesterreich, sondern auch von Steiermark schrieb, überdies alles aufbot, um die Gunst der Steiermärker zu gewinnen; da er im Sommer des genannten Jahres einen Gütervertrag mit Dietmar von Steier abschloss (15) und Urkunden als Herzog der Steiermark ausstellt, ja persönlich in das Land gekommen zu sein scheint, — während die Ungarn einen verheerenden Einfall nach Oesterreich und Mähren vollführten, — so liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, Bela IV. habe damals noch nicht über die wittelsbachische Partei in unserem Lande verfügt und die Occupation der Steiermark besten Falles im Herbste und nur unvollkommen durchzuführen vermocht.

Ja wir begegnen noch im Mai und Juni des nächsten Jahres (1253) dem böhmischen Thronfolger als „Herzoge Oesterreichs und Steiers“ in unserem Oberlande, zu Leoben, von einem stattlichen Kreise steiermärkischer Adelsherren umgeben. Auch Dietmar von Weisseneck und Wulfing von Stubenberg finden sich (16) — auffällig genug — darunter, was auf eine ungarnefeindliche Haltung Einzelner von der wittelsbachischen Partei schliessen liesse. Ueberdies spricht die Reimchronik von der Vertreibung des ungarischen Hauptmannes Ainbold. Wir bewegen uns somit innerhalb urkundlicher Thatsachen und verworrener Ueberlieferungen, die keinerlei klare und sichere Ansicht ermöglichen.

Jedenfalls werden wir sicher gehen, wenn wir uns dem Geleite der Reimchronik nur mit grosser Vorsicht überlassen

und folgenden Gang der Ereignisse als den wahrscheinlichen hinstellen. Der erste Zeitabschnitt der ungarischen Annexion fällt in den Spätsommer und Herbst des Jahres 1252, zweifelsohne in Verbindung mit dem verwüstenden Einfall Bela's IV. nach Oesterreich, der den Ungarnkönig um den 20. Juni im Lager vor Wien erscheinen lässt. Ottokar's Anwesenheit in der Steiermark ist für damals auf urkundlichem Wege nicht genau erweislich ¹¹⁾, aber thatsächlich annehmbar.

1253 kam es zu einer Reaction gegen diese Anfänge der ungarischen Herrschaft in unserem Lande, deren Umfang wir eben so wenig als die sie leitenden Persönlichkeiten klar zu erkennen vermögen. ¹²⁾ Wahrscheinlich hatte sie sich anfänglich einer Maske bedient, als vertrete sie nur das Interesse des Wittelsbachers und lüftete sie erst allgemach. Diese Reaction benützte Ottokar und so begreifen wir dessen Anwesenheit im Mai des genannten Jahres zu Leoben im Oberlande und die Gegenwart zweier ansehnlicher Vertreter der wittelsbachischen Partei, insbesondere ihres Führers Dietmar von Weisseneck, neben Ottokar's Hauptanhänger, Ulrich von Liechtenstein (16).

Ungarns Angriff auf Oesterreich und Mähren im Juni 1253 war mit einem bald erfolgenden Einfall der Baiern nach Oesterreich combinirt und da Ottokar von seinem Vater selbst, trotz der Grösse dieser Kriegsgefahr, aus Groll und Argwohn im Stiche gelassen wurde, hatte er den Aufwand

¹¹⁾ Bei Lambacher findet sich Anh. 31—32 Nr. XXI eine Urkunde Ottokar's vor, die seine Anwesenheit zu Graz i. J. 1252 bezeugt, aber ohne jede nähere Zeitangabe.

¹²⁾ Reimchronik, Cap. 21, 22. Joan. Victor. a. a. O. I. B. 4. Cap. der der Reimchronik nachschreibt, fasst dies in nachstehende Worte zusammen:
 Ungari autem terre presides populum inconsuets angariis opprimentes nobiles et plebeios nimium perturbabant. Considerantes igitur ex hoc, quod omnes Ottocarum affectarent et cottidie eius patrocinium implorarent, formidantes et nutantes vacillantibus animis ad propria redierunt. Quibus (Ungaris) eliminatis et de terra egressis Ottokarus advocatur et occurrente sibi populo de singulis civitatibus cum laude princeps Styrie potentialiter est effectus.

all' seiner Kräfte nöthig, um Oesterreich und Mähren zu retten. Thatsächlich musste er also die Steiermark preisgeben oder richtiger gesagt der Selbstvertheidigung überlassen. Jene Aenderungen somit, welche unser Reimchronist, die einzige Quelle dieser steiermärkischen Geschichtsepoche, an die erste Annexion der Ungarn knüpft und durch Ottokar bewirken lässt, nämlich die angebliche Vertreibung des ungarischen Hauptmannes Ainbold (Ompud?) und die Uebertragung der Landeshauptmannschaft von Witigo auf Heinrich von Pfannberg, müssten in die Zeit von 1252 — Mai, Juni 1253 gestellt werden. Aber ihr Detail hält der urkundlichen Kritik nicht Stand.

Ainbold's Vertreibung müssen wir aus Mangel an anderweitigem Quellenmateriale unerörtert lassen. Aber bezüglich Witigo's ist die Reimchronik im Irrthum; er war nie Landeshauptmann, sondern Landschreiber der Steiermark; ebenso wenig begegnet uns eine urkundliche Spur der von dieser Quelle behaupteten Landeshauptmannschaft des Pfannbergers, die besten Falles nicht lange währen mochte, da auch Hartnid's von Pettau, Wulfing's von Stubenberg, Leutold's von Stadek und Wulfing's von Treuenstein in gleicher Eigenschaft gedacht wird ¹³⁾. Nun aber entsteht die wichtige Frage: hielt Ottokar den factischen Besitz der steiermärkischen Herrschaft bis 1254 fest? Dass der Angriff der Ungarn zurückgewiesen wurde, scheint aus den allerdings sehr unbestimmten Andeutungen der Quellen hervorzugehen. Mitte Sep-

¹³⁾ Vgl. Reimchronik a. a. O. S. 34—35. Im Victoriensis a. a. O. S. 287—8 (I. Buch, 4 Cap.), der in diesem Theile seiner Chronik ein Auszug der Reimchronik genannt werden darf, werden die Ereignisse übersichtlicher geordnet, ohne dass wir jedoch klarer darin sähen. Tangl in seinen Abh. über die Pfannberger, II. Abth. Arch. f. K. ö. G. 18. Bd., S. 127, hält sich wohl bezüglich des Pfannbergers an die Reimchronik — muss sich aber (128) aus Mangel anderweitiger Belege mit der Doppelannahme helfen, dass er „entweder Landeshauptmann“ oder „oberster Landesrichter“ war und auch in letzterer Hinsicht ist die von ihm angezogene Gösser Urkunde vom 12. October 1254 ein magerer Behelf.

tember d. J. treffen wir den Sohn Wenzel's I. zu Krems, wo er dem apostolischen Sendboten, Cardinalbischefe Guido, die feierliche Zusage gibt, den König Wilhelm zu unterstützen und aus dessen Hand persönlich Oesterreich und Steiermark als Reichslehen entgegenzunehmen. Ueberdies besitzen wir eine Urkunde Ottokar's vom 17. December 1253, zur Zeit, wo sein Vater bereits verstorben (22. September) und er selbst Böhmenkönig geworden war, in welcher er sich offenbar als Landesherr der Steiermark geberdet, da er Witigo, dem Landschreiber der Steiermark und dessen Bruder Ruotger die Erlaubniss ertheilt, das Schloss Haldenrain (Halbenrein) in der Gegend von Radkersburg zu verkaufen (17).

Ottokar führt auch, nachdem die seit Juli 1253 durch den Cardinallegaten Guido im päpstlichen Auftrage versuchte Friedensvermittlung zu einem Waffenstillstande gedieh, den Titel eines Herrn oder Herzogs von Steiermark weiter und wenn auch auf solche Titel wenig Gewicht zu legen ist, so ist es dennoch bemerkenswerth, dass uns keine einzige Urkunde überliefert blieb, welche für die Zeit von 1253 bis 3. April 1254 das landesherrliche Walten der Ungarn in unserem Lande bezeugt. So bleibt uns denn kein anderer Ausweg, als die auch von den damaligen Chroniken unterstützte Annahme, die Ungarn seien bis zum letztern Zeitpunkte nicht als Herren der Steiermark zu betrachten, Ottokar habe dagegen als Inhaber landesfürstlicher Gewalt allhier zu gelten. Denn auch das Ofner Friedensinstrument verräth deutlich, dass in Bezug der Steiermark Ottokar die Abtretung¹⁴⁾ vornimmt und dafür durch ein seiner österreichischen Herrschaft zu Gute kommandes Gebietsstück entschädigt wird, überdies der Arpadenhof für die Befriedigung der „Herrin von Impirg“, d. i. Gertruden's, zu sorgen hat (18). Was letzteren Punkt betrifft, so bleibt der Name „domina de Impirg“, worunter man Gertrude verstehen muss, allerdings ein sonderbarer Fund, der sich aber

¹⁴⁾ Daher heisst es auch in den gleichzeitigen Annales Austriae z. B. Mellic. Cont. Predicat. Vindob. Sancruc. II. Eodem anno Ottokarus Dux Austriae assignavit Bele regi Uugariae Styriam.

einfach auf ein Schreibversehen statt: Judenburg zurückführen lässt. So heisst in einer ottokarischen Urkunde vom Jahre 1261 Friedrich, Gertruden's Sohn, Friedericus filius dominae G. ducissae de Judenburch¹⁵⁾. Durch die Reimchronik erfahren wir auch, dass Gertruden als Leibgeding: Leoben, Knittelfeld, Judenburg am obern Murboden, Grazlupp bei Neumarkt und Voitsberg mit Tobl im Kainachgelände Mittelsteiermarks zugewiesen wurden.¹⁶⁾ — Endlich haben wir noch ein paar Worte über das in jenem Frieden an Ottokar überlassene Gebiet zwischen dem Südufer der Donau und der Wasserscheide des Murflusses zu bemerken. Dass zunächst der Traungau und die ehemalige Püttner Mark an Oesterreich fiel, unterliegt keinem Zweifel¹⁷⁾. Doch auch das ganze Ennsthal gehörte demzufolge nicht zu dem von den Arpaden erworbenen Steierlande und müssen wir bei dem „Schlosse Schwarzenbach“ an das heutige Schwarzenbach im Rottenmanner Bezirke denken, das sich Ungarn als Grenzpunkt seines Antheiles auf's angelegentlichste sichern wollte, so griffe die damalige Ländermarke in's Paltenthal hinein, das allerdings ausserhalb der Wasserscheide der Mur liegt.

II. Die Vertreibung der Ungarn aus der Steiermark und die dauernde Begründung der Herrschaft Ottokar's im Lande. E. 1259—1267 sammt den einleitenden Verhältnissen seit 1254.

Die ungarische Herrschaft in Steiermark hatte mit dem Ofner Frieden vom Jahre 1254 ihre Feststellung gefeiert, aber einen bleibenden Schatten geworfen. Bela IV. willigte nämlich

¹⁵⁾ Palacky II, 1, S. 187, Note 259.

¹⁶⁾ Reimchronik, 26. Cap.

¹⁷⁾ Ziemlich genau verzeichnen auch die Ann. Mellic. die Begrenzung durch den Ofner Frieden: s. Monum. Germ. XI. S. 509 — in denen als Grenzmarken der Berg Semtirich (Semering) und Agmund (Admont) genannt werden und im Victor. a. a. O. S. 288 heisst es: positisque metis terras distinguentibus, scilicet montibus Semernich

in eine Gebietsabtretung an Ottokar, welche die Steiermärker übel vermerken mussten, denn sie geschah auf Kosten der alten Landesgrenzen. Schon die Anfänge der arpádischen Annexion 1252/1253 hatten nur sehr getheilte Sympathien unter den Ständen des Landes finden müssen. An einer Ottokar immerdar befreundeten Partei wird es nicht gefehlt haben, wenn sie sich auch ruhig verhielt und die ungarische Herrschaft äusserlich anerkannte. Ueberdies gedachte so Mancher besserer Tage, als noch Steiermark und Oesterreich in einer Hand lagen und mochte die Wiedervereinigung der Schwesterlande in der Person Ottokar's, des Gatten der Babenbergerin Margarethe, herbeiwünschen.

Anderseits befand sich noch eine Babenbergerin im Lande, Gertrud, welche von ihrem dritten Gatten, einem Köder ungarischer Politik, getrennt, sich für ihre eigene Person in dem Stilleben zurechtfinden mochte, — immerhin aber auf ihren Leibgedingsitzen Gegenstand der Aufmerksamkeit jener Elemente der adeligen Landschaft blieb, welche in ihr die Inhaberin eines Erbrechtes gegenüber der politischen Annexion oder Usurpation des Landes erblickten.

Dass sich ihr Sohn zweiter Ehe, Friedrich, der nachmalige Schicksalsgenosse des letzten Sprossen vom erlauchten Hause der Staufeu, des Titels „Herzog von Oesterreich und Steiermark“ bediente, gerade wie seine Mutter dies noch fortan that, dieselbe Frau, welche man in dem Ofner Friedensinstrumente vom Jahre 1254 wohl nicht ohne Absicht mit dem anspruchsloseren Titel Herrin von Impirg (Judenburg) abgefertigt wissen wollte, — war gewiss der ungarischen Herrschaft nicht sonderlich willkommen.

Auch ist es nicht ganz bedeutungslos, dass jener Landschreiber der Steiermark, Witigo, der in seinem Amte so manchen Wechsel der Zeiten überdauert hatte, der schon um

et Haiperch ... Bezeichnend sagt der sog. Anon. Leob. (a. a. 1253) *Unde exortum est, ut isti in nova civitate et circum quaque dicuntur Australes, cum tamen eadem civitas sita sit in terra Styrie.*

1244 unter dem letzten Babenberger auftaucht ¹⁸⁾, 1248 „von Reiches wegen“ (*sacri imperii per Styriam*) bestellt erscheint, in der ersten Epoche der ungarischen Herrschaft, dann unter Ottokar und wieder in den ersten Tagen der neu begründeten Arpádener Herrschaft seine wichtige Stelle bekleidete, gerade im Jahre 1255, in welchem er (10. Jänner) von Gertrud als „Herzogin von Oesterreich und Steiermark“ (17) sich neuerdings sein Besitzrecht auf das Schloss Halbenrain bestätigen lässt, zum letzten Male als Landschreiber erscheint und dieses Postens ledig, alsdann in Diensten Ottokar's als Landschreiber Oberösterreichs auftaucht, wo er als Opfer der Privatrache 1256 im Kloster S. Florian den Tod findet.

Aber es ist gerathener, den schlüpfrigen Boden der halben Thatsachen und Vermuthungen zu meiden und dem Nächstliegenden nachzuspüren.

Die ungarische Fremdherrschaft, an deren Spitze wir seit der zweiten Hälfte des Jahres urkundlich den Ban („Herzog“) von Croatien-Slavonien Stefan, aus dem Geschlechte der Subić (nachmals Zrinyi), zunächst mit dem Sitze auf der Burg zu Graz vorfinden, darf durchaus nicht in so schwarzen gehässigen Farben gedacht werden, wie sie die Reimchronik wählt. Schwieriger erscheint die Beantwortung der Frage, ob die Ungarnherrschaft Losreissungen steiermärkischen Landes, etwa im Süden der Drau zu Gunsten der Vergrößerungen des slavonischen Banates versuchte ¹⁹⁾. Die arpádische Regierung, des Banus Stefan Verwaltung war und musste vor Allem die Herrschaft der gesetzlichen Ordnung werden, sie musste mit den Auswüchsen der gesellschaftlichen Zustände, mit dem rechtsverletzenden Uebermuthe Einzelner und mit der allgemeinen Unsicherheit aufräumen und da sie selbst keinen festen Rechtsboden unter den Füßen fühlte, den Halt dabei in der Gunst eines Standes suchen, der besonders über Verletzungen seiner Besitzrechte zu klagen hatte, nämlich der Clerus, die geistlichen Körperschaften im Lande.

¹⁸⁾ Meiller's Babenb. Regg. 177 (131), 180 (145).

¹⁹⁾ Vgl. Lorenz a. a. O. I S. 188.

Gleich im ersten Zeitraume begegnen wir einer Urkunde vom Jänner 1255, worin der Landesrichter der Steiermark, Gottfried von Marburg und der Landesmarschall, Friedrich der Jüngere von Pettau, über Auftrag des Königs von Ungarn und seines Statthalters, des Banus Stefan, Güterstrafen über eine Reihe von Edeln verhängen, die sich an dem Besitze der Deutschordenskirche in Graz vergriffen. Weitere Schied- und Urtheilssprüche drehen sich um die Besitzrechte und Schadenansprüche der Kirchen Seckau, St. Lambrecht, Göss²⁰⁾, Admont, Rein, Vorau u. s. w., wobei die Edelherren und Ministerialen von Massenberg, Wulfing von Stubenberg, Herrand von Wildon, Wulfing von Treuenstein, Ekkehard von Dobrenge, Heinrich Graf von Pfannberg, Gottschalk von Neuberg u. s. w., also Namen von Ansehen im Lande als sachfällige Vergewaltiger kirchlichen Gutes und Rechtes erscheinen (21.)

Auch das kirchliche Leben litt an inneren Störungen. Am schlimmsten muss es diesfalls im Kloster Admont angesehen haben, wenn wir der inhaltschweren Bulle P. Innocenz IV. vom 13. April 1252 gedenken und darin lesen, dass es im Stifte „einige Mönche und Laienbrüder“ gab, die gewaltsam Hand an einander legten, sich am Klostereigenthum vergriffen, jeden Gehorsam verweigerten, Parteiung und Aufruhr säeten und trotz des Bannfluches ihres Abtes den geistlichen Verrichtungen oblagen. Der Papst empfiehlt Ottokarn um dieselbe Zeit den Schutz des bedrängten Stiftes und eben solchen Schirmbriefen (14, a, b, 19, 22) begegnen wir 1254 den 8. April und 15. Juli, ohne dass jedoch Admont's Verhältnisse in ein besseres Geleise kamen. Denn es lag in einem Gebiete, das durch den Ofner Frieden ausdrücklich von der Steiermark geschieden war, der Salzburger Territorialhoheit unterordnet erscheint und durch die Salzburger Wirren in ein Wirrsaal von Bedrängnissen gestürzt wurde. Das Ennsthal gleichwie der Lungau erscheinen während der ganzen Epoche

²⁰⁾ In der Urk. v. 14. Oct. Graz 1256 (LA.) überantwortet der Landesrichter Gottfried von Marburg der Aebtissin die Güter des Wulfing von Treuenstein und des Ekkehard von Dobrenge.

seit dem Interregnum bis zum Schlusse der ungarischen Herrschaft in der Steiermark als Tummelplatz verheerender Fehden.

Und so müssen wir denn auch des Salzburger Bisthumsstreites²¹⁾ in Kurzem gedenken, da er uns den Einblick in Verhältnisse erleichtert, welche schliesslich die ungarische Herrschaft aus den Angeln hoben. Der „Erwählte“ Philipp, den das Decret Papst Alexander's IV. aus dem Gefühle der Sicherheit aufgeschreckt hatte, war einer der entschiedensten Widersacher der Arpádenpolitik, seit deren 1252 unter wittelsbachischer Firma vorübergehend begründete Herrschaft im Steierlande die ganzen territorialen Errungenschaften Salzburg's bedrohte. Philipp „klagte darob sehr“ bei Ottokar, erzählt die Reimchronik, und hielt um so fester die Partei des Premisliden. — Der Ofner Frieden vom April 1254 rettete offenbar die Occupationen Philipp's und er sowie sein Bruder Ulrich, der Kärntner Herzog, wurden zweifellos durch Ottokar in diese Uebereinkunft mit König Bela IV. eingeschlossen.

Der Salzburger Erwählte war den Ungarn ein Dorn im Auge und wir können dem Ausspruche der gegen ihn 1255 von den bairischen Bischöfen, dem Freisinger, Passauer, Regensburger, Chiemseer und Lavanter beim römischen Stuhle eingebrachten Klageschrift beipflichten, wenn es darin heisst, dass Philipp „vielerlei Fehden des Ungarnköniges mit den Vornehmen der Steiermark und desselben Königs mit dem von Böhmen veranlasst habe“. Als nun sein Kampf mit dem Seckauer Ulrich um das Hochstift Salzburg losbrach, stand er mit Ottokar bereits im engen Bündniss. Die Sponheimer Brüder, Herzog Ulrich und der genannte Philipp schlossen überdies zu Liechtenwald an der Save, einem Schlosse des Salzburger Hochstiftes, eine Erbtheilung und ein festes Bündniss.

²¹⁾ Ueber den Salzburger Bisthumsstreit s. Hundt Metrop. Salisb. Hansiz Germ. sacra II, Zauner Chronik von Salzburg, O Lorenz cit. Abh. Deutsche Gesch., Fichler Landesgesch. v. Salzburg; die wichtigsten Actenstücke sammelte Chmel im 108. Bde. der Wiener Jahrbücher f. Litter.; das Material auch theilweise b. Muchar 5. Bd.

Umsomehr konnte sich nun der gewalthätige Sinn und unbeugsame Trotz des Erwählten von Salzburg wider seinen Rivalen und dessen Anhang kehren, und die salzburgischen Besitzgründe im eigentlichen Hochstiftlande so gut wie im Baierschen, in Kärnten und in der Steiermark nicht minder als in Oesterreich, wurden zum Zankapfel der Parteien und zum lockenden Gewinne räuberischer Selbstsucht.

Dass der Ungarnkönig die Partei des Seckauers nahm, ist um so begreiflicher und gewiss suchte sich Ulrich dieser Gönnerschaft zu versichern, bevor er das gefährliche Wagniss unternahm, dem seine Persönlichkeit eben so wenig gewachsen war als sein materielles Vermögen. In der That sollte die Halleiner Wahl Ulrich's (1256) zum Erzbischofe der Fluch seines Lebens werden und der Mann, der, aus schlichten Lebensverhältnissen hervorgegangen, als Schreiber, dann Notar und Protonotar der herzoglichen Kanzlei es endlich zum Seckauer Bischofe gebracht, hätte sich als guter Theologe und gewissenhafter Seelsorger mit dieser Lebensstellung begnügen sollen, statt mit seinen mittelmässigen Fähigkeiten, seinem schüchternen Wesen und fühlbaren Geldmangel den Kampf gegen den Bruder des Kärntnerherzogs und Verwandten des Böhmenkönigs aufzunehmen. Dem Seckauer war in der That ein dorniger Pfad bitterer Enttäuschungen und Demüthigungen aufgespart und gerade von Seiten der päpstlichen Curie, auf die er die meisten Hoffnungen setzte, traf ihn der herbste Schlag.

Eben zur Zeit, als er in Rom weilte, um seine Angelegenheiten persönlich zu fördern (1258), kam es in Steiermark zu Ereignissen, die wir als Anzeichen bedrohlicher Art für die Ungarnherrschaft in's Auge zu fassen haben und sicher nicht ausser aller Verbindung mit dem schwebenden Salzburger Handel denken dürfen. Die Hauptrolle erscheint dabei dem Mährenberger zugewiesen.

Seifrid von Mährenberg, ein Sohn Albert's und der Gisela, erscheint um das Jahr 1251 neben seiner Mutter als

Stifter des Klosters der Dominikaner-Nonnen zu Mährenberg²²⁾.

Wir haben ihn dazumal schon im reifsten Mannesalter zu denken, da in derselben Urkunde sowohl der aus seiner Ehe mit Rikardis entsprossenen Tochter Anna, Gattin Liutold's von Stadeck, als auch der Enkel Hermann und Anna Erwähnung geschieht.

Seifrid von Mährenberg war einer der angesehensten Adelsherren im Steierlande, allhier und im Kärntnerlande reich begütert, als Dienst- und Lehensmann des Herzogs von Steier, des Kärntner Landesfürsten und — wie uns eine spätere Urkunde lehrt — Ministeriale der Prinzessin Gertrud. Wir begegneten ihm 1252 als Parteigänger der wittelsbachischen Adelsfraction, die sich dann zur Anerkennung der Arpádenherrschaft bequeme oder bequemem musste.

Dass diese Herrschaft in ihrem Vertreter, Banus Stefan, bei den steiermärkischen Adelsherren durchaus nicht beliebt war, haben wir bereits angedeutet. Dass jedoch auch die Sponheimer und Ottokar vor Allem nicht ruhig zusahen, sondern vielmehr die Unzufriedenheit zu schüren befiessen waren, unterliegt keinem Zweifel, denn das legte der Parteistandpunkt im Salzburger Handel nahe und gebot die Annexionspolitik des Böhmenkönigs, der die Rückerwerbung der Steiermark fest im Auge behielt.

Wir sind über die Sachlage nur sehr oberflächlich unterrichtet und erfahren nur, dass der ungarische Statthalter den Mährenberger zur Verantwortung nach Graz vorlud, und als der Angeklagte nicht erschien, ihn auf seinem Burgsitze belagerte. Da fiel jedoch Hartnid von Pettau mit den aufständischen Adeligen des Drauthales über Stefan und seine Mannschaft her, schlug sie und nöthigte den Statthalter zur schleunigen Flucht nach Ungarn. So schien die Arpádenherrschaft wie mit einem Schlage beseitigt. Doch so leichten Kaufes wollte sie König

²²⁾ Muchar 5, 238. Die Copie derselben Urkunde im Landesarchive der Steiermark.

Bela IV. nicht preisgeben. Er schickte seinen Thronfolger Stefan mit starkem Heere in's Land und dieser belagerte den Pettauer in der gleichnamigen Stadt und Feste salzburgischen Besitzes.

Gerade damals war Erzbischof Ulrich aus Rom zurückgekehrt und in das ungarische Lager vor Pettau geeilt. Hartnid hatte die Aufforderungen zur Uebergabe mit der Erklärung zurückgewiesen, er werde darin nur dem rechtmässigen Erzbischof von Salzburg willfahren. Andererseits erwiderte Prinz Stefan auf die Bitten Ulrich's, man möge der Stadt schonen und abziehen, er müsse Hartnid als Rebellen strafen. Der Erzbischof, dem Alles an einem festen Bündnisse mit der ungarischen Herrschaft wider Philipp gelegen war, fand nun keinen andern Ausweg, als die Verpfändung Pettau's an die Ungarn, gegen ihr Versprechen, Kriegshilfe zu leisten und die Baarzahlung der Pfandsumme von 3000 Mark.

Hartnid übergab nun die Stadt, Prinz Stefan nahm mit seiner Gattin kumanischen Stammes den Sitz zu Pettau und alles schien in's beste Geleise zu kommen. Denn der Kampf um Salzburg lenkte die Blicke nach Aussen ab. Unter der Führung des Liechtensteiner's Ulrich zogen die Kampfgenossen des Seckauers, um guten Sold und noch reichere Beute, die Offenberger, Wulfing von Stubenberg, Hartnid von Ort, Herrand der Wildonier und Andere in den Lungau; auch Hartnid von Pettau fehlte nicht dabei.

Aber die Unternehmung scheiterte kläglich, obgleich ihr die Arpádenpolitik durch einen Angriff auf Kärnten nachhalf; bald lesen wir von der Flucht Ulrich's heimwärts und von seinem trüben Stillleben zu Piber als gebannten Schuldners der Curie. Sein Rivale Philipp gebot über die Streitkräfte seines Bruders und die Kriegshilfe des Böhmenköniges, welcher dreimal reisige Schaaren auf den Kriegsschauplatz sandte. Und noch einmal wagte sich der Seckauer aus seiner Zufluchtsstätte hinaus, allerdings ohne Heer, in Verkleidung. Doch als er in's Ennsenthal gekommen, erkannten ihn Admonter Klosterleute; Heinrich von Rotenmann jagte ihm nach und bald fand Ulrich unfrei-

willige Musse, auf dem Schlosse Wolkenstein über den Wechsel der Dinge nachzusinnen. Er war Gefangener seines Rivalen geworden, der mächtiger und trotziger sich geberdete als zuvor (E. 1259).

Dieser Ausgang des Handels, insbesondere die Niederlage des steiermärkischen Heergefolges bei Radstadt E. 1258 warf denn auch einen Schatten auf die Ungarnherrschaft, unter deren Auspicien der Feldzug unternommen wurde. Und dieser Schatten verlängerte sich, da ihre eigene Unternehmung wider Kärnten im Frühsommer 1259 keinen Erfolg hatte.

Der Einfall der Ungarn in's Kärntnerland muss in den Juni des Jahres 1259 gestellt werden; wenn nämlich die Heimzahlung dieser Feindseligkeiten seitens der Kärntner und ihrer böhmischen Hilfsschaaren Ende Juni und Anfang Juli sicher steht. Denn Ende Mai noch befand sich der jüngere König von Ungarn, Stefan, als Herzog der Steiermark zu Grätz, in offener Gerichtsversammlung, die in einer gleichzeitigen Urkunde als „erste des Herrn Stephan“ bezeichnet wird; umgeben von ungarischen Magnaten und steiermärkischen Edelherren (26). Damals war auch der auf Wolkenstein gefangen gehaltene Erzbischof Ulrich durch Ottokar's kluge Vermittlung längst frei geworden und verwendete sich in jenen Tagen für die Vereinigung des verfallenen Spitals im Cerewalt am Semering mit der Seizer Karthause.

Die Action der Arpáden gegen Kärnten fiel ungünstig aus; Ulrich und Philipp, die Sponheim'schen Herzogsbrüder, deren Ersterer, nebenbei erwähnt, A. Mai 1259, mit dem Heunburger, Weissenecker u. A. im Gefolge, zu Göss im ältesten Kloster der Steiermark, als Gönner desselben urkundlich auftaucht (24), warfen bald die Ungarn zurück und vergalteten die Feindseligkeiten mit allem Nachdruck.

Diese Ereignisse mussten für die Ungarnherrschaft im Steierlande verhängnissvoll werden. — Wir haben oben des Unmuthes einer wachsenden Partei gedacht. Diese Partei hatte im Jahre 1258 einen Erfolg gegen das Regiment der Ungarn gewonnen. Sie wurde durch das Erscheinen des Königs-

sohnes mit Heeresmacht etwas eingeschüchtert, aber nicht gebrochen. Die Schlappe Erzbischof's Ulrich v. E. 1259 war gewissermassen auch eine Schlappe der Arpádenpolitik, die erfolglose Unternehmung gegen Kärnten geradezu aber eine Demüthigung der ungarischen Waffen. Das Ansehen der Fremdherrschaft erlitt so Stoss auf Stoss und jetzt gerade im Hochsommer 1259, wurde der beliebtere Königssohn heimberufen und Banus Stefan, der einst vertriebene und mit dem Thronfolger Bela's IV. wieder auftauchende Statthalter unseres Landes, in sein früheres Amt eingesetzt. Wir wollen allerdings die poetischen Uebertreibungen der Reimchronik nicht nachbeten, wo vom „Martern und Würgen“ der ungarischen Gewalt Herrschaft die Rede ist. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass der „Herzog von Agram“ das „doppelte“ von dem that, „was er einst gethan“ und mit eiserner Hand eingreifen wollte, um das mit Schrecken zu festigen, was schon im bedenklichen Schwanken begriffen war. Und auch an der Ungarn „Hoffarth“ mögen wir gerne glauben.

Diese Massregeln brachten aber gerade den Stein in's Rollen, sie waren das Signal zur Erhebung der ungarneidlichen Partei, die wir eben so gut die Ottokarische oder die Unionspartei nennen können, und diese Partei muss allgemach die alleinherrschende geworden sein.

Dass Ottokar mit dieser Partei in wachsenden Beziehungen blieb²³⁾, dass er ihr Aufstreben begünstigte und dass diese Partei sich vor dem Losschlagen seiner Hilfe als künftigen Landesherrn versichern wollte — das Alles liegt so nahe, dass wir es der Reimchronik unbedingt glauben mögen. — Zunächst war jedoch der Aufstand der Steiermärker ein Act der Selbsthilfe und dass, wie es heisst, im December des Jahres 1259 binnen eilf Tagen die ungarische Herrschaft aus dem Lande gejagt wurde und blos noch Pettau festhielt, spricht für die treffliche Vorbereitung des Aufstandes und

²³⁾ 1255, 24. März, Steier — befand sich in Ottokar's Umgebung Wulging von Stubenberg, s. Anh. Regg. Nr. 23.

andererseits für die Sorglosigkeit des Banus-Statthalters, oder doch für eine Ueberschätzung seiner Machtstellung im Lande.

So hatte die Ungarnherrschaft schmähtlich geendet, aber noch war Pettau in ihrer Hand und die dringende Gefahr in Aussicht, dass die Arpáden alles aufbieten würden, um diese Schmach zu rächen und ihre Herrschaft das dritte Mal mit Gewalt der Waffen zu begründen. Die Steiermärker von der Bewegungspartei hatten nun die Brücken hinter sich abgebrochen und auch für die Andern, welche halb widerwillig mitgezogen wurden, gab es nun keine andere Wahl mehr als die Anerkennung Ottokar's. Darauf hatte der Böhmenkönig gewartet, man musste ihm entgegenkommen und Adel und Städte ihn zur Rettung des Landes vor der Rache der Ungarn einladen²⁴⁾.

Als die Ungarn unter Herzog Stefan im Frühjahr 1260 über die rebellische Landschaft wieder herfallen wollten, fanden sie die Grenze wohl verwahrt, den Heerbann der Stände und das von Ottokar gesendete Hilfsheer unter des Hardecker's Führung stark genug, den Angriff abzuwehren. So mussten denn die Würfel der Entscheidung auf einem anderen Kampfplatze endgiltig fallen.

Dass sich Ottokar seit dem Frühjahr 1260 urkundlich als Landesherr der Steiermark geberdet, ist sichergestellt. Man braucht nur seine in Wien am 10. März d. J. für das Kloster Rein (27) ausgefertigte Urkunde in Betracht zu ziehen. Eben so sicher ist es, dass er für die oberste Verwaltung des Landes Sorge trug. Die Reimchronik lässt zunächst den

²⁴⁾ Daher findet sich in den Ann. Otacariani z. J. 1260 die Stelle (Mon. Germ. XI. 182) „ad instantiam Styriensium nobilium et civitatum, de consilio inelyti comitis Ottonis de Hardek et quo rundam Australium et perpaucorum admodum de Moravia (!) dictus dominus regni Bohemiae, Styrienses in suam protectionem recepit.“ Diese Worte liessen darauf schliessen, dass vorzugsweise österr. Ständeführer dafür waren, bei den Mähnern dagegen die Sache wenig Anklang fand. Ob Bruno, der wichtigste Rathgeber Ottokar's, sich in dieser Frage mehr passiv als activ verhielt, lässt sich nicht durchblicken.

staatsklugen Bischof von Olmütz, Bruno, als Stellvertreter des Königs dahin abgehen, bald jedoch wieder das Land verlassen, da die böhmisch-ungarische Verwicklung seine Anwesenheit bei der Person König Ottokar's erheischte. Urkundlich ist dies nicht verbürgt, wohl aber die zweite Thatsache, dass die Statthalterschaft der Steiermark, Heinrich, aus dem österreichischen Hause der Liechtensteiner, Ottokar's bekannter Parteigänger und Günstling (seit 1251) — spätestens seit dem E. Mai des J. 1260 den Posten eines Landeshauptmannes der Steiermark bekleidete (28).

Die Anwesenheit der hervorragenden Herren der Steiermark im März 1260 zu Wien, in des Königs Umgebung, des Stubenbergers, Stadekers, Liechtensteiners, Wildoniers, des von Ort, Pettau, Ramenstein, Marburg . . . lässt zwanglos darauf schliessen, dass wir es mit der damaligen Vertretung des Landes bei dem neuen Herrn und mit dem Zeitpunkte zu thun haben, in welchem die Gefahr des Ungareinbruches in die Steiermark überstanden sein mochte.

Aber auch in der blutigen Entscheidung vor Kroissenbrunn (12. Juli 1260) am Marchfelde focht der Heerbann der Steiermärker und ihr Banner, „grün wie das Gras, darin ein blanker Panther schwebte, gleichsam als lebte er“, führte der alte Wildonier Ulrich, Herrand's und Hartnid's Vater ²⁵⁾.

Dafür dankte denn auch Ottokar den Steiermärkern, wie die Reimchronik erzählt, „fleissiglichen“ und gelobte, ihre Bitten zu erfüllen und ihr Verdienst mit Hulden zu lohnen. Die Kroissenbrunner Schlacht ²⁶⁾ zerstörte alle auf Steiermark's Wiedergewinnung gerichteten Hoffnungen der Arpáden, aber sie bewirkte noch mehr, sie festigte Ottokar's grosse Machtstellung im Donaugebiete.

Aber der „goldene König“, wie ihn eine böhmische Chronik nennt, konnte mit der Neige des Jahres 1260 auch nicht säumen, sich in der Landeshauptstadt der Steiermark einzu-

finden und hier die Huldigung entgegenzunehmen, eine Thatsache, die da und dort unkritischer Weise bereits E. 1259 angesetzt erscheint. Eine Reihe von Urkunden verbürgt diesen Aufenthalt und wieder sind es geistliche Würdenträger und Körperschaften, welche uns darin als theilhaftig der Huld und des Schutzes Ottokar's begegnen: Bischof Konrad von Freising, die Klöster Viktring, S. Paul in ihrem Streite mit den Pfannbergern, Seckau, S. Lambrecht, Rein (30—37).

Auch der Böhmenkönig hat so gut wie die ungarische Herrschaft mit der Ordnung der zerrütteten Rechtsverhältnisse beginnen müssen und die Kirche säumte nicht, ihr Recht und ihren Vortheil zu wahren. — In zweien dieser Urkunden (34, 35) für das Stift Seckau und das zu Rein, erscheint zum erstenmale der Witigone Woko von Rosenberg, böhmischer Landesmarschall, vormals Landesrichter ob der Enns, der Sprössling des mächtigsten Adelsgeschlechtes in Böhmen, — als Landeshauptmann der Steiermark ²⁷⁾, — derselbe, dessen Stoss auf das Kumanenheer in der Kroissenbrunner Schlacht viel zu deren glücklicher Wendung beitrug. Heinrich von Liechtenstein muss ihm also den Platz geräumt haben.

Woko von Rosenberg war im Gefolge des Böhmenkönigs nach Steiermark gekommen, wohin auch Bruno von Olmütz, der Prager Oberstburggraf Jarosch, Smil von Leuchtenburg, Zdislaw von Sternberg, Ceč von Budweis und andere Ständeherrn Böhmens und Oesterreichs dem Premysliden das Geleite gaben.

Die politischen Verhältnisse der Steiermark waren nun zu einem neuen Abschluss gediehen. Die Ungarn hatten auch Pettau aufgeben müssen, so war das ganze Land dem Böhmenkönige unterthan und die Worte der Reimchronik: „Da unterwand sich der wackere König Otaker von Beheim des Landes Steier, was auch Zorns und Aergers König Bela darum

²⁵⁾ S. Reimchronik S. 75.

²⁶⁾ Ihre Beschreibung b. Lorenz deutsche Gesch. I und Dudik G. M. 5, 451 ff. bes. 455—6.

²⁷⁾ Vgl. über Wok von Rosenberg Pangerl's fleissige Abhandlung im 9. Jahrg. der Mittheil. des Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen, 1., 2. Heft, und seine akademische Publication über die Witigonen im 51. Bande, 2. Hälfte des Arch. f. K. österr. Gesch.

litt, darum liess er es doch nicht“ — mögen die damalige freudige Stimmung der Steiermärker über den Wechsel der Dinge ausdrücken. Legt ja doch dieselbe Quelle dem einen Boten des Landes an Ottokar, zur Zeit des Abfalles von den Ungarn, die Rede in den Mund:

„Herr, thut nicht, wie es früher geschah, als ir uns den Ungarn gabt; damit habt Ihr uns, Herr, gewaltigen Schaden zugefügt“²⁸⁾.

Das Werk der Union mit dem Lande Oesterreich war neuerdings gelungen. Aber die Steiermärker sollten auch bald empfinden, dass diese Wiedervereinigung in den Augen des neuen Gebieters wenig galt, dass er das Steierland einfach als Glied eines grössern Staatssystems ansah. Und dieser Eintritt in ein grösseres Staatssystem bedingte auch Leistungen und Opfer, die bald das Unbehagen der Autonomisten weckten.

Steiermark ward eine Provinz des Böhmenreiches und so trat auch ein Böhme an die Spitze der Landesverwaltung und die wenigen Urkunden aus seiner kurzen Amtszeit beweisen eben nur wieder, dass es der neuen Herrschaft um die Herstellung der zerrütteten Rechtssicherheit im Lande und um die Sympathien der Kirche und des konservativen Elementes in der Landschaft zu thun war.

Inmitten dieser Urkunden begegnet uns auch eine, die beweist, wie lebendig denn doch das Gefühl für die familienrechtlichen Ansprüche der Babenbergerinen Margarethe und Gertrud auf die Länder Oesterreich und Steier war. König Ottokar hatte dem um ihn hoch verdienten Rosenberger die Herrschaft Rabs in Oesterreich geschenkt. Woko liess sich darüber nicht blos von der Herzogin Margarethe, sondern auch von Gertruden einen Bestätigungsbrief ausstellen (39).

Nicht lange waltete Herr Woko seines beschwerlichen Amtes.²⁹⁾ Schon den 3. Juni 1262 schied er zu Graz aus dem

²⁸⁾ Reimchronik S. 67.

²⁹⁾ Die Reimchronik äussert sich über die Dauer der Landeshauptmannschaft Woko's (S. 35): „dem war man dienstes vndertan — durch seinen willen wol ain jar.“

Leben und Tags darauf datirt die officielle Ausfertigung seines letzten Willens, worin neben seinen Hausbeamten auch des Pettauer Minoritenpriors, des Grazer Minoritencustos und zweier Dominikanermönche als Zeugen gedacht wird (42).

Der Tod Woko's machte die Kronbeamtschaft Ottokar's um einen bedeutenden Mann ärmer, aber für das Grosse und Ganze war der Verlust nicht entscheidend, denn die Seele desselben war Bruno, der Bischof von Olmütz, der erste Staatsmann des Böhmenköniges, und dass dieser Persönlichkeit gerade die Landeshauptmannschaft der Steiermark übertragen wurde, beweist am besten, wie wichtig dies Amt und das Land in den Augen Ottokar's blieb.

Es gibt wenig Persönlichkeiten, die sich mit so viel Treue³⁰⁾ und Geschick neben einer bedeutend angelegten, eigenwilligen und leidenschaftlichen Herrscherpersönlichkeit als deren erste Rathgeber einflussreich zu behaupten verstehen und mit staatsmännischem Talente das Geschick verbinden, ihren Einfluss dem Regenten nicht lästig zu machen, seine Eifersucht, seinen Verdacht zu vermeiden. Wenige Kirchenfürsten haben einen so weiten Blick für die grossen politischen Fragen bekundet und vermochten es so wie Bruno, ohne das Standesinteresse zu verläugnen, über dem Parteigetriebe unangefochten Stellung zu nehmen. Ein Grundzug der Natur des Bischofs von Olmütz, den das Geschick von der deutschen Nordküste südwärts geleitet³¹⁾, um ihm, dem Grafen von Schaumburg, einen grossen Wirkungskreis zu erschliessen, war praktische Tüchtigkeit in diplomatischen, juridischen und administrativen Geschäften, rastlose Arbeitskraft, Schnelligkeit und imponirende Würde, eine seltene Mischung theologischer und weltmännischer Bildung, welche letztere nie verkennen liess, dass er aus reichsgräflichem Hause stammte. Die Urkunden dieses Zeitraumes zeigen, dass er nie an der Seite

³⁰⁾ Darum sagt auch die Reimchronik (S. 68):

„Dem muost er (Ottokar) wol getrawen. Wann er sich nie gen in vergaz, dacz Grecz er mit house saz.“

³¹⁾ Vgl. die Vorgeschichte Bruno's in Dudik's Gesch. Mährens 5. 342 ff.

des Königs fehlte, wo es bedeutende Unternehmungen, wichtige Staatsactionen galt, und doch blieb ihm bei diesen verwickelten Aufgaben der Politik Musse genug, den Pflichten der Landesverwaltung obzuliegen und für die geistlichen Geschäfte als Kirchenfürst, für den Rechts- und Culturzustand seines Olmützer Bisthums zu sorgen. Hoch angesehen beim römischen Stuhle, ein gewandter und geachteter Schiedsman zwischen streitenden Herrschern, ward er auch als Statthalter seines Königs geachtet und verfolgte mit sicherem Blick die richtigsten Wege, um die materiellen und rechtlichen Grundlagen der Landeshoheit zu festigen. Wohl mögen die steiermärkischen Adelsherren in der Bestellung des Böhmen Woko als Landeshauptmann eine vorübergehende Massregel Ottokar's erblickt haben, vielleicht beehrten sie, dass fürder kein „Gast“ des wichtigen Amtes walte, aber gegen Bruno's Bestallung wagten sie keinen Widerspruch und an acht Jahre bekleidete der Olmützer Bischof unangefochten diese Stelle, — allerdings oft und auf lange aus dem Lande an Ottokar's Hoflager abberufen.

Bereits im August des Jahres 1262 erscheint (44) Bruno als Inhaber der Landeshauptmannschaft. — Wir wollen nur kurz der Urkunden gedenken, welche — leider spärlich gesäet — auf seine früheste Thätigkeit hinweisen. Wieder sind es Gabbriefe an Klöster, Schiedsprüche zu Gunsten bestrittener Rechte und Nutzungen geistlicher Körperschaften (44—49) und eine darunter von besonderem Werthe, da sie die städtische Gründung Bruck's a. d. M. betrifft, wobei die Güterverhältnisse der arg zerrütteten Abtei Admont in Mitleidenschaft gezogen erscheinen (46). Man hatte die grosse Wichtigkeit dieser Stadtgründung an dem Einflusse der Mürz in die Mur in strategischer und commerzieller Beziehung nicht verkannt.

Ueberhaupt dürfen wir nicht unbeachtet lassen, dass wir es mit der Regierung eines Herrschers und eines Staatsmannes zu thun haben, die in den Stammlanden premyslidischer Herrschaft das Ansiedlungs- und Städtewesen nach deutscher Art mit Vorliebe und kluger Erwägung hegte

und pflegte und wie dies namentlich Ottokar's Verhalten Wien gegenüber an den Tag legt, Alles aufbot, um auch in den neu erworbenen Ländern auf die politischen Sympathien des Bürgerstandes rechnen zu können. Wie kärglich auch die urkundlichen Anhaltspunkte für die Steiermark dies begründen, wir besitzen solche aus Ottokar's Zeit nur für Bruck als neue Schöpfung und Judenburg als Metropole des Handels, so beweist eine spätere Aeusserung der Reimchronik die Popularität der Herrschaft des Böhmenkönigs in den Kreisen des Bürgerthums im Steierlande; ihre Beliebtheit bei den Nichtadeligen.

Während des Jahres 1264 blieb der Olmützer Bischof unserem Lande fern, Geschäfte hatten ihn nach Oesterreich, Mähren und Böhmen entführt. — Wir können dies als einen Ruhepunkt betrachten, um als Episode den Ausgang der auch für unser Land wichtigen Salzburger Fehde zu scizziren.

Erzbischof Ulrich war noch im Jahre 1259, der Gefangenschaft entlassen, nach Piber zurückgekehrt. Auf ihm lastete der Bannfluch der Kirche, da er ausser Stande war, die der Curie schuldigen 4000 Mark zu bezahlen und die wälschen Geldmäkler, seine ungeduldigen Gläubiger, zu befriedigen. Da versuchte er nochmals sein Heil mit einer Reise nach Rom und verliess den stillen Ort freiwilliger Verbannung.

Im November 1261 äussert sich die Thätigkeit Ottokar's, dem Alles daran lag, einen Ausgleich zwischen dem Salzburger Domcapitel und seinem Vetter Philipp herbeizuführen. Es kam zu einem solchen, aber das eingeschüchterte Domcapitel suchte sich in einer Klausel ein Hinterpörtchen offen zu halten. Da kehrt Ulrich mit dem päpstlichen Legaten Thomas von Squillace wieder nach Salzburg zurück, sammt Empfehlungsbriefen des Papstes an Ottokar, worin diesem die Schutzvogtei Salzburg's übertragen wird. Dem will nun aber Baiern begegnen, das gern die Wege des Böhmenkönigs kreuzt und um Ottokar's Intervention zu hindern, für Ulrich gegen Philipp entschieden Partei nehmen zu wollen scheint; in der That aber nur die Vogteigewalt ungetheilt anstrebt.

Herzog Heinrich, Otto's jüngerer Sohn, brach in's Salzburgerische verwüstend ein, steckte die „kleine Stadt“ Salzburg vor den Augen des Legaten in Brand und wirthschaftete im Lande wie der Feind. Der Legat sprach nun neuerdings den Bannfluch über den unglücklichen Ulrich aus und mied das Land. Philipp kehrt nach dem Abzug der Baiern, in deren Mitte Ulrich das Erzbisthum verlassen, nach Salzburg zurück und Ottokar, dem der römische Stuhl abermals die Vogtei übertragen, schreckt den Baiernherzog das Jahr darauf (1263) mit einem Heereszuge, so dass Heinrich über Hals und Kopf das mit Waffenmacht betretene Hochstiftland räumt. Zu diesem Kriege hatte König Ottokar „die Herren zu Steier und Oesterreich“ aufgeboten³²⁾. Neuerdings empfahl nun die Curie, Papst Urban VI., Ottokar und dem Olmützer Bischofe die Beschirmung Salzburg's und der Böhmenkönig besetzte zu eigenem Vortheile alle diesseits im Steiermärkischen gelegenen Schlösser und Orte der Metropole.

Aber Philipp, den längst die Curie aufgegeben hatte und wider welchen eine starke bairische Partei im Lande agitirte, konnte sich doch nicht länger halten. Er muss das Salzburgerische meiden und mit Beginn des Jahres 1264 erscheint sein Rivale Ulrich wieder im Gefolge des Baiernherzogs Heinrich. Aber auch der vielgetäuschte Ulrich bekommt bald die traurige Rolle einer Puppe in der Hand der Wittelsbacher satt, verlässt das Land, begibt sich wieder in sein steiermärkisches Asyl und richtet endlich ein definitives Abdankungsschreiben an die Curie. Papst Urban IV. war aber soeben gestorben und da erst 1265, 5. Februar, ein neues Oberhaupt der Kirche, Clemens IV. die Tiare erwarb, verflossen Monde, bevor (1265 1. September) Ulrich's Resignation bestätigt, die Excommunication aufgehoben und die Entscheidung gefällt wurde, dass Ulrich das Bisthum Seckau und die Pfarre Piber behalten könne.

Dies war der Ausgang der Salzburger Bisthumsfehde und in dem letzten Jahre ihrer Entscheidung begegnen wir dem

³²⁾ Reimehronik S. 85.

Böhmenkönige wieder einmal auf dem Boden der Steiermark. Mit dem Beginne des Frühjahres war Ottokar von Prag aufgebrochen und nach Oesterreich gekommen. Von Ende März und Anfang April des J. 1265 datiren Wiener Urkunden, vom 21.—23. April Bestätigungsbriefe und Entscheidungen Ottokar's für das Kloster Garsten, Stift Seckau, Bisthum Freising, zu Graz, in unser's Landes Hauptstadt, ausgefertigt (51—53). Doch nur kurze Zeit weilte da der Böhmenkönig; schon drei Tage nach dem Datum der letzten in Graz ausgestellten Urkunde treffen wir ihn jenseits des Semerings (54) in der einstigen Püttner Mark, zu Neunkirchen, und der Hochsommer zeigt ihn in Böhmen vielbeschäftigt.

Dagegen war Bruno in unserem Lande zurückgeblieben und ergriff wieder mit fester Hand die Zügel der Landesverwaltung. Es gab da Vieles auszugleichen, Rechte zu schützen und Anmassungen zurückzuweisen. — Auch der römische Stuhl liess es an Geboten zu Gunsten gestörter kirchlicher Ordnungen nicht fehlen. Wir lesen Bullen und Breve's, in welchen Papst Clemens IV. die Frevler an Klöstern und Kirchen der Dominikaner mit dem Bannfluche bedroht (56), und den Bischof Bruno mit der Rückverschaffung der entfremdeten Güter des Stiftes Seckau beauftragt (57, 58. 65).

Insbesondere macht sich die Fürsorge des Oberhauptes der Kirche für das arg verfallene Kloster Admont geltend (60—63). Eine der auffälligsten Weisungen des apostolischen Stuhles bleibt das Breve vom 8. Juli 1265, worin Bischof Bruno und der von Gurk mit der feierlichen Bannung des Priesters Ulrich von Hauzenbichl (Haucepuel) beauftragt werden, da dieser an dem Kloster Seckau als Räuber gehandelt habe (64).

Zu den bemerkenswerthesten Streitigkeiten dieser Zeit, die unser Landeshauptmann zu schlichten hatte, zählt auch der Process des vielgeplagten Exmetropolitanen Ulrich, Bischofs von Seckau, um die Pfarre Piber mit dem Priester Wernher (67, 68). Bruno's bezügliche Urkunde vom 9. November zeigt diesen aber auch schon fern den Marken unseres Landes, zu Freistadt in Oberösterreich.

Drei Jahre nahezu sollte die Steiermark den bischöflichen Landeshauptmann nicht sehen, aber die Verwaltung und das Rechtswesen bewegte sich innerhalb der von ihm befestigten Schranken, auf den von ihm gebahnten Wegen.

Während dieser Jahre spielte sich der wüste Salzburger Handel zu Ende. Ottokar's Krieg gegen Baiern, wobei ebenso das Heer des Königs, als das unter Bruno's Befehle (1266, August) vom Missgeschicke verfolgt war, der von der Curie vermittelte Ausgleich mit dem Wittelsbacher und die Wahl des Prinzen Wladislav von Teschen, Ottokar's Verwandten, zunächst zum Passauer, dann zum Erzbischofe von Salzburg, während sein Lehrer Peter von Breslau auf jenen bischöflichen Stuhl erhoben ward, — diese Ereignisse übten auch ihre Rückwirkungen auf die Steiermark. Vor Allem musste diese Lösung der Salzburger Frage Ottokar's Unmuth über Philipp's Deposition dämpfen, denn auf die gute Gesinnung des neuen Erzbischofes durfte er mit Bestimmtheit zählen. Andererseits ersparte Wladislav's friedliebender, rechtlicher Sinn der Steiermark eine Wiederholung der früheren wüsten Fehden.

Während der entsetzte und weiterer Gegenbestrebungen müde Philipp auf seinen Kärntner Gütern ein unfreiwilliges Stilleben führt, ist ein solches auch seinem Rivalen Ulrich in der Steiermark beschieden, bis der Tod (6. Juli 1268) ihn von einem Leben kränkender Enttäuschungen und Demüthigungen befreit.

Aber noch einer Thatsache müssen wir gedenken, einer Friedensthat — von hohem Werthe für ihre Zeit und alle Zeiten, die allein genügen würde, um Bruno's Landeshauptmannschaft zu verewigen; das sprechendste Zeugnis für eine Herrschaft, die nicht angestammt, sondern erworben, strenge Rechnung in ihrem Hause liebt und genau festzustellen bemüht ist, was Eigenthum und Nutzrecht der herzoglichen Gewalt sei. Und es fehlte nicht an Anlässen, die Gaben des Landes in Anspruch zu nehmen. Als Ottokar 1264 im October die prunkvolle Vermählung seiner brandenburgischen Nichte mit

dem árpádischen Prinzen beging, gab er den Auftrag, was sie an Ess- und Futterbedarf in Oesterreich nicht auftrieben, aus Steiermark und Mähren zu holen. Und der Reimchronist gedenkt der fünf Futterhaufen, deren jeder grösser war „als der Kirchthurm von Salchenau“³³⁾.

Bischof Bruno übertrug dem Notar Helwig aus Thüringen die Zusammenstellung aller genau zu erhebenden landesfürstlichen Kammergüter, Kammergefälle und Rechte in einem sogenannten Hub-, Gefällen-, Rent- oder Raitbuche (Rationarium).

Helwig brachte die Arbeit 1265 fertig und es konnte im Jänner 1267 bei Anwesenheit des zu Graz weilenden Böhmenköniges Ottokar auf dieser Grundlage durch Bischof Bruno die Bestallung und möglichst hohe Belastung der herzoglichen Nutzungsämter (officia) im Lande erfolgen. Das Gesamttragniss der landesfürstlichen Renten erscheint auf 7334 Mark Pfennige beziffert, von denen nach Abzug bestimmter Ausgaben beiläufig sechsthalb Tausend Mark erübrigten.

Jene chronologische Angabe bringt uns in einige Verlegenheit, den Grazer Besuch in Ottokar's Itinerar einzureihen.

Denn am 4. December 1266 treffen wir Ottokar noch in Oberösterreich, den 30. December zu Prag und am 20. Jänner 1267 bei Laa, von Wien aus, wir müssten somit in die kurze Zwischenzeit des Jahreswechsels die Hin- und Rückreise Ottokar's in und aus der Steiermark ansetzen³⁴⁾.

Das Rationarium Styriæ ist die werthvollste mittelalterliche Topographie der Steiermark und zugleich eine Fundgrube für die Kenntniss der damaligen Urbarialleistungen in Geld und Naturalzins, andererseits der Landesculturen und üblichen Maasse.

³³⁾ Reimchr. S. 78. Sollte das ein Wink sein, sprechend für die Heimat des Reimchronisten?

³⁴⁾ Andererseits findet sich eine aus Graz 1266 (ohne nähere Zeitangabe) datirte Urkunde Ottokar's zu Gunsten des Hochstiftes Freising, die nicht minder schwierig in das Itinerar Ottokar's eingepasst werden kann. S. Zahn Cod. dipl. aust. Frising. fontes rer. austr. XXXI. Bd. S. 283—4.

Die Arbeit fand ihr Seitenstück an dem Rationarium Austriae, späterer, gleichartiger Abfassung, die wir der habsburgischen Zeit und Herrschaft vindiciren müssen ³⁵).

III. Die Adelsverschörung von 1268. Die Kärntner Frage. — Seifried von Mährenberg. — Salzburg. — Rudolf's I. Königswahl. — Der Sturz der böhmischen Herrschaft (1274—1276).

Als König Ottokar und Bruno, fern der Steiermark, im Kreuzzuge wider die Preussen und Letten standen, gaben ihnen auch steiermärkische Edle mit ihren Reisigen das Geleite auf der Heerfahrt, so der junge Liechtensteiner Otto, Ulrich's Sohn, der, wie die Reimchronik erzählt, den „Rotten“ aus der Steiermark als Marschall vorgesetzt wurde.

Es gab da viel Ungemach und den König „gereute es viel hart, dass die Steierer auf der Fahrt die Furt verkosteten, dass das Eis unter ihnen borst, viel Uebles geschah, der Leute und Rosse viel ertrank, dass man von diesem Herzleid noch immer im Böhmerlande Mähren erzält“, lauten die Worte dieser Quelle ³⁶).

Aber sie berichtet noch bedeutsamere Dinge, die sich 1268 in der Steiermark zugetragen haben sollen und deren bessere Würdigung einiger Vorbemerkungen bedarf.

Die Kroissenbrunner Schlacht und der ihr bald gefolgte Friede mit Ungarn hatten Ottokar's Machtstellung gefestigt. Im Gefühle dieser Machtstellung wagte er den Schritt, die lästige, unfruchtbare Ehe mit Margarethe zu lösen und ein neues Eheband zu knüpfen, das seiner Neigung und den Hoffnungen auf einen legitimen Leibeserben besser entsprach.

³⁵) Bei Rauch scr. rer. austr. II. 114—204, findet sich das Ration. Styriae abgedruckt. Dasselbst findet sich auch das Rationarium Austriae veröffentlicht, das aus habsburgischer Epoche stammt, jedoch an einem Hubbuche aus Ottokar's Tagen (C. 1275) seinen Vorläufer hatte. S. Chmel im Notizenbl. der Akad. d. Wiss. 5. Bd 333 ff. Eine kurze Skizze des Inhaltes des Ration. Stir. b. Muchar III 19—22.

³⁶) Reimchronik S. 94.

Die Ehescheidung Ottokar's, wieder ein Beweis, wie fügsam sich die Curie gegen ihren mächtigen Günstling benahm, Margarethen's abgeschiedenes Leben auf ihrem Leibgedinge zu Krems und die prunkvolle Hochzeit des Böhmenköniges mit Bela's IV. Enkelin, Kunigunde — waren jedenfalls Ereignisse von Belang, die in weiten Kreisen Aufsehen machten. Immerhin wäre es übereilt, jene Ehescheidung, Margarethen's Verstossung, als eine Thatsache hinzustellen, welche alsbald den Credit der Herrschaft Ottokar's in Oesterreich oder gar in der Steiermark erschüttert habe. Viel später erst, als bereits die Babenbergerin verstorben war, findet sich in einer einzigen, in dem Zwettler Klosterjahrbuche, die Bemerkung: Margarethen's Tod habe das Land seiner wahren, rechtmässigen Erbin beraubt ³⁷). Anders aber musste es werden, sobald die Unzufriedenheit mit der Fremdherrschaft in die Gemüther einzog und Alles mit dem scharfen Auge des Grolles aufgegriffen wurde, was die Usurpation Ottokar's in ungünstigem Lichte erscheinen lassen musste.

Die häufigen und kostspieligen Heereszüge Ottokar's nahmen die Geld- und Truppenaufgebote der Oesterreicher und Steiermärker nicht wenig in Anspruch; anderseits zog die Fremdherrschaft die Zügel immer straffer an und im Jahre 1265 hörte man, wie streng und hart Ottokar mit dem Meissauer, einem der angesehensten Edeln Oesterreichs, verfuhr, wie er so manche Burg da und im Böhmerlande gebrochen habe.

So begann denn auch besonders im Gefolge der Salzburger Wirren und der Kämpfe mit Baiern eine schwüle Luft dies- und jenseits des Semerings zu wehen und auch andere Erscheinungen verstärkten das Gewitterhafte der politischen Stimmung.

Die Entsittlichung des kirchlichen Lebens spiegelt sich in den Satzungen der Wiener Synode, welche Cardinallegat

³⁷) Ann. Zwettl Monum. Germ. XI. a. a. 1266. Obiit domina Margaretha verus heres terrae et sic terra vero herede orbata est.

Guido 1267 ³⁸⁾ abhielt, sie spiegelt sich in den Weisungen und Massregeln der Curie und der geistlichen Vorsteher (63, 70), sie bietet endlich mit einen Schlüssel zur Erklärung jener eigenthümlichen Schwärmerei des Geissler- oder Flagellantenthums, welche in erster Linie eine chronische Kulturkrankheit, von den Eindrücken elementarer Erscheinungen ³⁹⁾, des Misswaches und namentlich des Erdbebens beeinflusst wird, da der Zorn des Himmels Sühnung zu verlangen schien.

Gab es doch 1267 im Monate Mai in der Steiermark ein solches Erdbeben, dass die Burg Kindberg ⁴⁰⁾ zusammenstürzte und die Kirchenglocken vor Erschütterung zu läuten begannen ⁴¹⁾.

„Dies Jahr ⁴¹⁾ kam es zur gemeinen Bussfahrt,“ erzählt die gleiche Quelle,“ die in Sicilien begann und die Lombardei, Kärnten, Krain, die Steiermark, Oesterreich, Böhmen und Mähren mit Geisselungen und Bussgesängen durchzog, was für ein gross Wunder gehalten ward. Eine Menge Menschen, Arme, Reiche, Ministerialen, Ritter, Bauern, Greise und Jünglinge gingen über dem Gürtel nackt einher, den Kopf blos mit einem Linnentuch bedeckt; mit Fahnen, brennenden Kerzen und Geisseln in der Hand, mit denen sich einige bis auf's Blut schlugen. Sie sangen demüthige Lieder und zogen von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, von Kirche zu Kirche. Viele, die das sahen, wurden erschüttert und weinten, warfen sich auch mit dem ganzen Körper nackt auf die Erde, in den

³⁸⁾ Vgl. Lorenz, deutsche Gesch. I. 399 ff. Die Synodalbeschlüsse finden sich auch in der gleichzeitigen Contin. Vindobon. Annal. Mellic. — Monum. Germ. XI. S. 699—703.

³⁹⁾ Schottwien ging 1. Aug. 1266 durch einen Wolkenbruch fast ganz zu Grunde. S. Anon. Leob. A. v. Zahn S. 18.

⁴⁰⁾ Anon. Leob. a. a. O. S. 19—20.

⁴¹⁾ Die Jahresangaben schwanken zwischen 1260—1261 — s. Herm. Altah. z. J. 1260 „de Flagellatoribus“; Ann. Mellic. z. J. 1260, Ann. S. Rudberti Salisburg z. J. 1260. Cont. Saneruc. II. z. J. 1261, Contin. Prædicat. Vindob. dsgl. wo sich auch der Eingang des deutschen Bussgesanges findet. Unsere Stelle ist dem Anon. Leob. a. a. O. S. 14 entnommen, z. J. 1261

Schnee so gut wie in den Koth und jeder beharrte in dieser Busse 33 Tage, zweimal des Tages, am Morgen und Abend.“

Im Gefolge der keineswegs günstig gearteten Preussenfahrt tritt im politischen Leben unseres Landes ein Ereigniss zu Tage, dessen Kenntniss wir keiner einzigen Urkunde, sondern nur dem dramatisch gefärbten Berichte der Reimchronik ⁴²⁾ verdanken. Immerhin bleibt der historische Kern unanfechtbar und auch von anderer Seite werden uns Andeutungen geboten, die an dem Geschichtlichen dieser Vorgänge nicht zweifeln lassen.

Friedrich von Pettau erscheint darin als der Denunciant einer Adelsverschwörung wider die böhmische Herrschaft, als deren Urheber der Pfannberger Graf Bernhard und Hartnid der Wildonier, als Mitwisser und Theilnehmer Ulrich von Liechtenstein und Wülfing von Stubenberg beinziehtigt waren. Die Angeklagten wurden in das Lager vor Breslau beschieden und der Pettauer allhier aufgefordert, seine heimliche Anklage öffentlich vorzubringen. Er wiederholte sie ihnen in's Gesicht, nur den Pfannberger Heinrich, der sich auch hatte einfinden müssen, sprach er der Mitwissenschaft ledig. Die Beschuldigten erklärten den Pettauer für einen Lügner, forderten ihn zum Zweikampfe heraus; König Ottokar aber gestattete dies nicht, sondern nahm Alle in Haft, liess als Gefangene den Grafen Bernhard von Pfannberg auf Burglein, dessen Bruder Heinrich auf die Feste Frain (Fren) in Mähren, den Liechtensteiner Ulrich auf Klingenberg in Gesellschaft des Stubenbergers und den Wildonier Hartnid nach Eichhorn in Mähren, schaffen. Aber auch der Pettauer Friedrich hatte sich nicht besser gebettet, da auch ihm das Loos der Haft zu Eichhorn beschieden ward.

Die Haft der Herren aus Steierland währte 26 Wochen ⁴³⁾ in ihrer ganzen Härte. Doch gestattete der König nicht, dass

⁴²⁾ Reimchronik 56. Cap. S. 96—98. Das Chron. Joann. Victor., das den Reimchronisten Ottokar benützte, hat S. 297 (I. Buch, 9. Cap.) nur wenige Zeilen. Vgl. auch Tangl's Aufs. ü. die Pfannberger 18. Bd. des Arch. f. K. öst. G. 139 ff.

⁴³⁾ Bei Lorenz deut. G. I. finden sich zufolge offenbarem Versehens 26 Monate angegeben.

man die Habe der Gefangenen plündere, beliess ihnen je einen Diener und sandte das andere Gefolge heim. Den Pfannberger Heinrich zog er überdies bald an seinen Hof. Die Andern mussten zur Erlangung ihrer Freiheit dem Pettauer Urfehde schwören und eine Reihe ihrer Burgen ausliefern, die dann der König brechen liess. So verloren die Pfannberger: Pfannberg, Peggau, St. Peter, Kaisersberg, Strasseck und Löschenthal, der Liechtensteiner: Murau, Liechtenstein und die Frauenburg, der Stubenberger: Stubenberg, Kapfenberg, Katsch und Wulfingstein, der Wildonier: Premaresburg und Gleichenberg und selbst der Pettauer Wurmberg und Schwanberg. Zum Schlusse — erzählt die Reimchronik — sprach Ottokar zu den von der Haft Erlösten: „Thut Euch gütlich, da ich Euch durch meine Gnade reich machen und den Schaden vergüten will, den ich angerichtet. Wer sich aber von mir mit bösem Gebahren entfernt, der wisse fürder, dass er nicht wieder dessen sich erfreuen wird, was er einbüsste.“ Der König vertheilte an sie Kleinode, Silber und Gewand, dann entliess er sie heim.

Wir haben in Kürze das Wesentliche der ausführlichen Erzählung des Reimchronisten entnommen. Drei Punkte jedoch bedürfen einer genaueren Prüfung und zwar das chronologische und locale Moment der Erzählung und die Motivirung des Ganzen.

Der Reimchronist lässt die genannten Edelherren aus der Steiermark dreimal durch Boten und Briefe nach Breslau entbieten; er lässt sie 26 Wochen in strengem Gewahrsam halten und zu Prag „an dem Palmtag“ (1268, 1. April) der Haft erledigen.

Die Haft müsste also Mitte October 1267 begonnen haben; somit lange vor der Preussenfahrt, welche erst im December 1267 angetreten wurde, wie aus Ottokar's und Bruno's Urkunden ersehen ⁴⁴⁾ und schon mit Jänner 1268 beschlossen gewesen sein muss, da wir Ottokar zu Prag bereits 16. Februar d. J. urkundlich vorfinden.

⁴⁴⁾ Emler Regg. Nr. 571, 576, 577, 592.

Im April 1268 befand er sich allerdings zu Prag, mindestens vom 24. April an. Dagegen lässt sich aber sein angeblicher Aufenthalt zu Breslau für Mitte October 1267 in keinerlei Weise belegen, denn die vorhandenen Urkunden zeigen blos Ottokar 19. Sept. 1267 in Prag, 5. Nov. in Brünn und seinen ersten Minister Bruno 3. Oct. in Mähren ⁴⁵⁾. Ueberdies ist ein Aufenthalt Ottokar's zu Breslau ausser aller Verbindung mit der Preussenfahrt nicht gut denkbar.

Versuchten wir es nun, diese Begebenheit in das Jahr 1268—1269 zu versetzen ⁴⁶⁾, da z. B. die Klosterneuburger Annalen ihrer z. J. 1269 kurz gedenken ⁴⁷⁾ und der Victringer Abt Johannes in seinem Geschichtswerke die Begebenheit dem Tode Herzog Ulrich von Kärnten (1269, 27. Oct.) mit den Worten „in diesem Jahre“ anreihet, so kämen wir mit den Zeit- und Ortsangaben des Reimchronisten noch schlechter weg und ebensowenig ist eine weitere Verlegung in ein späteres oder früheres Jahr statthaft. Wir sind somit genöthigt, wenn wir der Reimchronik folgen wollen, die ganze Begebenheit in die Zeit vom Jänner bis April 1268 zusammenzudrängen und zwar die Vorladung so gut wie die Zeit der Haft. Schwierig lässt sich da allerdings die Heimreise der Herren nach der Preussenfahrt und ihre dreimalige Vorladung nach Breslau chronologisch combiniren. Aber im Gebiete tatsächlicher Unmöglichkeiten bewegen wir uns immerhin nicht.

Ueber die Motive der That des Pettauers bleiben wir ganz im Unklaren. Jedenfalls war sein Lohn schlecht. — Der Schluss der Erzählung, die Handlungsweise des Königs gegenüber den freigelassenen Herren würde besagen, dass Ottokar seine That als eine Uebereilung gut machen wollte.

⁴⁵⁾ Emler Nr. 613, 558, 568—9, 560—1.

⁴⁶⁾ Tangl in seiner fleissigen Abh. ü. die Pfannberger versetzt irrthümlich die ganze Sache in's Jahr 1468—1469 (S. 142 f.), da er den Kreuzzug viel später ansetzt, als er in der That vor sich ging.

⁴⁷⁾ Contin. Claustroneob. IV. Mon. Germ. XI, S. 648. „Comites de Phanberg et nobiliores Styriæ a rege Bohemie captivantur et eorum castra meliora destruuntur, sed destructis castris a captivitate relaxantur.“

Aber eine Angelegenheit im Ganzen der Erzählung bietet einen praktischen Gesichtspunkt der premyslidischen Politik, und zwar die zwangsweise Beseitigung oder Besetzung jener Burgen der mächtigsten Geschlechter, welche in ihrer wachsenden Zahl als Stützpunkte adeliger Opposition für ein strammes monarchisches Regiment bedrohlich werden mussten. Dass ferner der Pettauener, ohne dass wir seine Denunciantenrolle billigen können, seine Beschuldigungen nicht ganz aus der Luft griff, und dass die genannten Herren nicht gut auf die böhmische Herrschaft zu sprechen waren, liegt gleichfalls nahe.

Der Böhmenkönig griff nun einmal mit eiserner Hand in die steiermärkische Adelschaft, um die Angesehensten hervorzuholen und ihnen das zu entwinden, was er sonst mit größerem Kraftaufwande hätte erobern müssen.

Nirgends aber in der ganzen Erzählung geschieht des vornehmsten Rathgebers der Krone, des bischöflichen Landeshauptmannes der Steiermark, Bruno's, Erwähnung und doch muss angenommen werden, dass gerade diesem die Sachlage und Stimmung im Lande trotz längerer Entfernung bekannter war, als dem Könige selbst⁴⁸⁾.

Doch scheiden wir von dieser Episode. Alles scheint bald in's alte Geleise zu kommen, vergeben und vergessen zu sein, wie dies urkundliche Zeugnisse schon 1269 nahe legen. An eine thatsächliche Opposition Ulrich's von Liechtenstein mögen wir selbst nicht recht glauben; er scheint deren am wenigsten mit Recht beschuldigt worden zu sein. Ihn, den Stubenberger und Bernhard von Pfannberg finden wir bald wieder in der Umgebung des Königs, auch ausserhalb des Landes⁴⁹⁾ (80).

⁴⁸⁾ Lorenz hat die politische Bedeutung dieser Händel (I. 270 f.) richtig gezeichnet. Nur in chronologischer Beziehung unterlief das Versehen einmal, dass er die Verhaftung der Adelsherren mit der Reise Bruno's in die Steiermark (Spätjahr 1268!) combinirt und, obschon er die Haft mit 26 Monaten ansetzt, die Befreiung doch (S. 272) am „Palmtag 1268“ geschehen lässt.

⁴⁹⁾ Vgl. auch Tangl's erwähnte Abhandlung S. 143 f.

Bruno's Rückkunft in die Steiermark haben wir erst seit 1. December 1268 urkundlich (72) verbürgt. Doch können wir ihren Zeitpunkt viel früher ansetzen. Neben ihm taucht Herbord von Füllenstein, sein Lehensmann und Truchsess, auf, eine Persönlichkeit von Einfluss, die alsbald 1269 als Landesrichter der Steiermark und als Stellvertreter Bruno's zu gelten hat (73, 78, 79).

Dieser, in unaufhörlicher Bewegung von und zum Hoflager des Premysliden — muss im Frühsommer 1269 die Steiermark wieder verlassen haben; in einer Urkunde (16. April, Grätz) Herbord's von Füllenstein wird seines und des königlichen Mandates, das Seckauer Hochstift betreffend, gedacht (78). Den 13. Juni des gleichen Jahres finden wir ihn und den Premysliden in Gesellschaft des Freisinger, Passauer, Brixner und Seckauer Bischofes⁵⁰⁾.

Fünfzehn Tage später schlichtet er jedoch wieder auf steirischem Boden, im Unterlande, zu Radkersburg, einen Streit des Bischofs von Seckau mit dem Adeligen Ortolf von Stretwich und den 20. August d. J. sehen wir ihn zu Graz in offener Landsschranne als Richter in dem Güterhandel des St. Pauler Klosters mit Heinrich von Rohitsch (81, 82 vgl. 71). Das letztmal begegnen wir ihm hier in der Ausübung seines wichtigen Amtes⁵¹⁾, umgeben von einem stattlichen Kreise steirischer Prälaten und Landherren. — Noch einmal, in Ottokar's Urkunde für S. Lambrecht vom 29. Jänner 1270, geschieht seiner als „damals Landeshauptmann der Steiermark“ Erwähnung (88, vgl. 83). Dabei wird aber auch Otto's von Haslau gedacht, „welcher damals für eine Zeit der Hauptmann desselben Landes war,“ wie wörtlich darin zu lesen. Und dass nach Bruno's Abgange, im Herbste 1269, für wenige Monate der Haslauer die Verwaltung führte, bezeugt eine zweite Urkunde von Ende Jänner, worin des Schiedsspruches Otto's in einer Streitsache

⁵⁰⁾ Emler Nr. 653.

⁵¹⁾ Letztere Urkunde (82) deutet mit ihrer langen Zeugenreihe auf eine Ständerversammlung hin.

58
90
Wichard's von Ramenstein mit dem Kloster St. Lambrecht gedacht erscheint (40). Näheres über die Dauer seiner interimistischen Amtsgewalt wissen wir nicht, auch taucht er in keiner steiermärkischen Urkunde als Landeshauptmann oder Verweser auf.

Dagegen wissen wir, dass einer der hervorragendsten Männer im Kreise der Kronbeamten Ottokar's, Burkhard von Klingenberg (74), bereits im Herbst des Jahres den Posten eines Landeshauptmannes der Steiermark angetreten haben muss, da er Anfangs October zu Marburg als solcher einer allgemeinen Gerichtsversammlung, einem Landtaiding, vorsass (94).

Der Grund der Enthebung Bruno's vom Posten eines Landeshauptmannes der Steiermark, den er, wie sein alter Biograph sagt, gestrenge verwaltete⁵²⁾, ist sicherlich ebenso wenig in dem Misstrauen des Königs als in einem Proteste der Steiermärker gegen die Amtsführung des Olmützer Bischofs zu suchen. Denn bis zum Tode des Premysliden behauptete Bruno, trotz zeitweiliger Gegenströmungen am Hofe, die sich gewiss nicht in Abrede stellen lassen⁵³⁾, den ersten Platz im Rathe der Krone und zu einem solchen Proteste fehlte jeder Anlass, er ist einfach undenkbar.

Im Gegentheile, das Gefühl der Machthöhe und Sicherheit veranlasste Ottokar zu einer solchen Verwaltungsmassregel. Der Bischof-Minister war als Landeshauptmann der Steiermark entbehrlich, dagegen bei der wachsenden Fülle verwickelter Staatsgeschäfte in des Regenten nächster Nähe nicht leicht zu missen. Wir können aber diesen Zeitpunkt als kurze Haltstelle benutzen, um einen Rückblick auf wichtige Vorgänge zu werfen, die einen bedeutsamen Einfluss auf die Steiermark üben mussten.

⁵²⁾ Ducatum Stirie rexit et strenue gubernavit. Lorenz, deutsche Gesch. I, 260 Note 1.

⁵³⁾ Ist es Zufall oder Beweis für solche Gegenströmungen, dass Bischof Bruno's Name in den königlichen Urkunden dieser Zeit fast gar nicht auftritt, dass z. B. nicht er, sondern der böhmische Kanzler Peter, Propst von Wischegrad, bei dem Abschlusse des wichtigen Podiebrader Erbvertrages (s. w. u.) anwesend war?

Im Spätjahre 1268 treffen wir im Böhmerlande, auf der Kronherrschaft Podiebrad, den Kärntner Herzog Ulrich, Ottokar's Vetter, den kinderlosen Gemahl der Grossnichte des letzten Babenbergers, Gertruden's Tochter. Unter Zeugenschaft des Grafen Albert von Görz-Tirol, des Meisters Peter, Propstes von Wissegrad, Kanzlers des böhmischen Reiches, Ulrich's, des Grafen von Heunburg, Heinrich's Grafen von Hardeck, des Freien von Cauriaco, Ulrich's von Reiffenberg und Anderer erklärt Herzog Ulrich, für den Fall seines kinderlosen Absterbens, Ottokar zu seinem Erben.

Des Bruders Philipp, des abgedankten Gewählten von Salzburg, geschieht keine Erwähnung⁵⁴⁾. Man will ihn der Erbschaft ferne halten, doch auch für seine anderweitige Versorgung muss gehandelt werden. Die Handhabe bietet sich in der Erledigung des Patriarchenstuhles von Aquileja.

Ohnedies hatte seit der entschiedenen Besitzergreifung vom Steierlande (1260) der Böhmenkönig als Herr des aquilejischen Lehens Pordenone, seine Hand im Friauler Lande. 1263 nahm Bruno von Olmütz als Stellvertreter Ottokar's das Lehen des Schenkenamtes von Aquileja entgegen. — Im Kampfe der Görzer mit dem Patriarchen Gregor von Montelongo sah der Premysliden nicht müßig zu⁵⁵⁾.

Als nun Patriarch Gregor den 8. September 1269 starb, beeilte sich Ottokar, die Wahl Philipp's zum Patriarchen durchzusetzen und sie fand bereits den 23. September statt, um so leichter, da sein Bruder, der Kärntner Herzog, den 14. d. M. zum „Gemeinen Hauptmann“ (capitano generale) oder Landesverweser Friaul's erkoren wurde. Philipp wusste

⁵⁴⁾ Die Urkunde vom 21. März 1249 s. Anh. Regg. Nr. 7 ist offenbar unecht. Bei dieser Gelegenheit sei einer Urkunde von 1251, 17. Juni, Neuss, gedacht, in welcher König Wilhelm von Deutschland dem Bischof Ulrich die Freiheiten des Bisthums Seckau bestätigt. (L. A. Nr. 663 Cop.)

⁵⁵⁾ Bianchi Regg. im 22. Bde. des Arch. f. K. öst. Geschichtsquellen. — Vgl. Manzano, Ann. del Friuli III. 1860 S. 45 f. — Tangl, Hdbch. der Gesch. Kärntens IV, 1, S. 3 f.

aber all' dies dem Böhmenkönig zu schlechtem Danke, denn der Beweggrund war ihm klar und sein Blick unverwandt auf das Kärntner Erbe gerichtet⁵⁶⁾.

Als daher den 27. October 1269 Herzog Ulrich zu Cividale starb, säumte keinen Augenblick der Erwählte von Aglei, seinem böhmischen Vetter in Krain und Kärnten zuvorzukommen, der einerseits auch nicht zögerte und den gewandten Probst von Brünn, Conrad, in die genannten Länder sandte. Wenn der Brief Ottokar's an Philipp dem Frühjahr 1270 eingereicht werden darf — und es sprechen gewichtige Gründe dafür — so bemühte sich der Böhmenkönig, dem trotzigem Vetter den Kopf zurecht zu setzen; denn er war ihm sehr unbequem geworden. Rasch hatte Philipp seine Wahl zum Generalcapitän von Friaul durchgesetzt, den Kärntner Herzogstitel angenommen und sich mit „Ottokar's Feinden“ verbunden, worunter unschwer die kärntnisch-krainische Partei der Gegner der böhmischen Occupation und wohl auch Ungarns neuer König Stefan, Sohn des Anfangs Mai 1270 verstorbenen Bela IV., zu verstehen ist.

Dagegen hatte der Premyslide einen Bund mit den Friauler Ständen (1. Mai 1270) geschlossen⁵⁷⁾, auch konnte er auf die alten Gegner Philipp's, die Görzer Grafen, und auf die in Krain und Kärnten mächtigen Ortenburger und Sternberger zählen. Unter solchen Umständen konnte er hoffen, seinen Rivalen, den das Aquilejer Capitel als abgesetzt erklärte, zu erdrücken. Bald schob sich der ausbrechende böhmisch-ungarische Krieg dazwischen und auf ihn setzte Philipp als Bundesgenosse Stefan's V., seine besten Hoffnungen. Doch sie wurden getäuscht, Stefan zum Waffenstillstande genöthigt, zu dessen Verhandlung noch im Spätsommer Anstalten getroffen wurden. Philipp wurde in denselben unter der Bedingung aufgenommen, dass er sich ruhig verhalte und bis zum Gallustage (16. October) Bevollmächtigte sende. In der endgiltigen Ueberein-

⁵⁶⁾ Manzano a. a. O. S. 83 f.

⁵⁷⁾ Manzano a. a. O. 87.

kunft, die der Stillstand vom Gallustage bis 11. November 1272 festsetzte, wird von Philipp ganz abgesehen, da er diese Bedingung nicht eingehalten habe⁵⁸⁾.

Dies war ein harter Schlag für die Aussichten des isolirten Sponheimers, dem es nun wenig half, dass der eigene Vollmachtsträger des Böhmenkönigs, Probst Conrad, angelockt von den Versprechungen und Philipp's anfänglichen Erfolgen, Verräther an des Königs Sache wurde und zur Partei des Sponheimers übertrat.

Ottokar konnte nun persönlich mit überlegener Waffenmacht den Rivalen angreifen. Den 28. October 1270 (91) treffen wir ihn noch zu Wien, woselbst er den 2. Februar mit dem Freisinger Bischofe Conrad über die Kärntner Hochstiftslehen einen Investiturvertrag geschlossen hatte, wahrscheinlich auch noch am 1. November. Rasch muss er nun den Heereszug durch Steiermark in's Krainer Land bewerkstelligt haben, denn schon am 24. November⁵⁹⁾ ist seine Anwesenheit beim Klosterorte Sittich verbürgt. Der Marsch muss ihn damals über Windischgraz geführt haben, von welchem Orte zwei Urkunden datiren (97); denn der Annahme, er habe diesen Ort erst am Rückmarsche berührt, steht die Thatsache entgegen, wonach er den Weg aus Kärnten von Villach gegen Obersteier, nach Judenburg, einschlug. In die Zeit vom 24. November bis 6. December fällt der Marsch von Sittich gegen Laibach, wo sich Ulrich von Liechtenstein als Marschall des Steierlandes eingefunden hatte und der Zug durch das „Steingeschirr“ des Canalthales zwischen Arnoldstein und Tarvis, das den „Böhmen“ so bange gemacht haben soll, in's Kärntner Land. Offenbar musste der König den Weg über Krainburg, Radmannsdorf und Weissenfels und das Gebirge eingeschlagen haben⁶⁰⁾. Für 12 Tage in der That ein schweres Stück

⁵⁸⁾ Emler S. 279—281 Nr. 722—726, Palacky II, 2, 208, Tangl S. 17 ff. Lorenz I, 321 ff.

⁵⁹⁾ Emler Nr. 719, 727, 728.

⁶⁰⁾ Ueber diesen Marsch vgl. die ausführlichen Erörterungen Tangl's a. a. O. S. 28—35.

Arbeit! Denn schon am 6. December finden wir den König zu Villach und die bezügliche Urkunde für Viktring (95) lässt uns als Zeugen die steirischen Edelherrn von Pfannberg, den Pettauer, Seifrid von Mährenberg und Ulrich von Liechtenstein erkennen. Es waren dies sämtlich Persönlichkeiten, die auch in Kärnten allodial oder lehensmässig begütert waren, den Liechtensteiner ausgenommen⁶¹⁾.

Wo jene von der Reimchronik angedeuteten Verhandlungen mit Philipp stattfanden, denen zufolge dieser gezwungen ward, auf Kärnten, Krain und die Mark Verzicht zu leisten, sich mit den Einkünften des Gerichtes und der Mauth der niederösterreichischen Stadt Krems begnügen und seinen ständigen Sitz als Internirter zu Pösenbeug nehmen sollte, ist unbekannt. Dass sie sich jedoch äusserst schwer diesem Zeitpunkt einpassen lassen, ist eben so sicher als die Thatsache, dass Philipp noch im Jahre 1271 als Gegner dem Premysliden gegenübersteht, also keineswegs das Leben eines Internirten im Oesterreicher Lande führte und factisch nicht führen konnte. Aber lassen wir diese Angelegenheiten bei Seite, die uns auf ein anderes Feld der Untersuchungen verlocken könnten, um uns einer zweiten Thatsache zuzuwenden, welche mit den innerösterreichischen Verhältnissen im wesentlichen Zusammenhange steht.

Es ist dies Ottokar's Zusammenkunft mit dem neuen Erzbischofe von Salzburg, Friedrich von Walchen, zu Judenburg, worüber uns die Taidungsurkunde (96) vom 12. December 1270 vorliegt. Ein halbes Jahr zuvor, den 28. April, war Metropolit Wladislav, Ottokar's Verwandter, der milde, friedfertige Mann gestorben, aus dessen Thätigkeit in den steiermärkischen Kirchenverhältnissen wir nur die Reformation des Seckauer Stiftes hervorheben wollen. Wladislav stand mit Ottokar auf bestem Fusse und verstand sich auch zu fügen. In dem neuen Erzbischofe lebte ein energischer selbstständiger Wille, den freilich erst später der König verspüren

⁶¹⁾ Vgl. Tangl a. a. O. S. 36.

sollte, das Gefühl, dass der Augenblick abzuwarten sei, um sich gegen die Uebermacht des Böhmenkönigs in den Alpenländern zu stemmen.

Zunächst musste der Salzburger mit dem Premysliden auf gutem Fusse bleiben. Die bezüglichen drei Urkunden handeln 1. von den Salzburger Lehen der Herzoge Oesterreichs und Steiermarks in den vier Landen, 2. von der Rückverschaffung der dem Salzburger Erzstifte seit Wladislav's Tode entfremdeten Güter und Zehnten, 3. von dem Ausgleiche der strittigen Gegenansprüche, der zu Wien den 1. Mai 1271 stattzufinden habe. — Als Schiedsgerichts-Obmann erscheint Bischof Bernhard von Seckau, gleichfalls eine Persönlichkeit, der wir mit einigen Worten gedenken müssen⁶²⁾.

1268, den 6. Juni war der vielgeplagte und getäuschte Exmetropolit von Salzburg, der Seckauer Bischof Ulrich verschieden. An seine Stelle trat Bernhard, Dompropst von Passau, der auch für einige Zeit die Lehrkanzel des kanonischen Rechtes an der Paduaner Hochschule versah; ein scharfer, gewandter, mund- und federtüchtiger Kopf, der seine Erhebung dem Premysliden verdankte und bis zur entscheidenden Krise des Jahres 1275/6 der getreue Schildknappe seiner Politik blieb (72, 77, 78, 81, 85, 94). So war die Occupation des Kärntner und Krainer Landes gelungen und die Verhältnisse zum Salzburger Hochstifte leidlich geschlichtet, als Ottokar die Murstrasse aufwärts zog, um dann den gewohnten Weg durch's Mürzthal über den Semmering einzuschlagen. Da kam ihm aber die böse Botschaft zu, der Ungarnkönig habe den kürzlich geschlossenen Waffenstillstand gebrochen, ein gewaltiges Heer nach Oesterreich geworfen und wolle bei Schottwien dem heimziehenden Gegner eine schlimme Falle bereit halten.

Da bahnte sich Ottokar, um den feindlichen Plan zu kreuzen, trotz winterlicher Fährlichkeiten und Beschwerden

⁶²⁾ Vgl. die Urkundenregesten im Anhang Nr. 77, 78, 81 über die Angelegenheiten des Seckauer Hochstiftes in Bernhard's Tagen.

den Weg über das Gebirge gegen Lilienfeld, also muthmasslich über Aflenz, Mariazell und Turnitz ⁶³⁾, und der getäuschte Ungarnkönig kühlte den Aerger über den misslungenen Plan durch unmenschliche Verwüstungen des österreichischen Landes.

Ottokar zahlte dies im April des nächsten Jahres (1271) auf ungarischem Boden durch anfängliche Erfolge blutig heim. Doch musste er aus Proviantmangel an den Rückzug denken. Der nun folgende Angriff des Ungarnkönigs war mit dem neuen kriegerischen Auftreten des Sponheimer's Philipp und mit dem vereinbarten Einfalle Heinrich's von Niederbaiern in's oberösterreichische Land combinirt. Allerdings konnte Philipp an Erfolge zunächst nur im Friaulischen denken, denn in Krain und Kärnten scheint Ottokar wohl vorgesorgt zu haben. Dort führte Ulrich von Habsbach (Hausbach), hier Albrecht von Fren (Frain) die Landeshauptmannschaft. Letzterer brachte dem Böhmenkönige auch den Kärntner Heerbann zu und fand in den Kämpfen auf ungarischer Erde den Tod, oder wurde nach dem ungarisch-böhmischen Kriege seiner Landesverweisung enthoben, denn er taucht nicht wieder in dieser Rolle auf.

Ottokar aber ging aus dem Kampfe mit entschiedenem Erfolge hervor, denn der Pressburg-Prager Friede vom 3.—13. Juli 1271 ⁶⁴⁾ — ein Werk des Kalocsaer Erzbischofes und sechs ungarischer Bischöfe, anderseits des Salzburger Erzbischofes und der Bischöfe von Prag, Olmütz, Passau, Freising und Seckau, darlegt (98).

An den Verzicht auf alle Ansprüche zu Gunsten des Böhmenkönigs — Kärnten, Krain und die Mark betreffend, knüpft Stephan V. das Versprechen, sein Bündniss mit Philipp aufzulösen und ihm seinen Schutz gänzlich zu entziehen. Von besonderem Interesse erscheint jedoch der Schluss des fünften Artikels, denn er verbürgt dem Premysliden, dass er die zu ihm geflüchteten Adeligen, Wilhelm von Scherffenberg und

⁶³⁾ Vgl. Tangl a. a. O. S. 51.

⁶⁴⁾ Emler Nr. 753. Vgl. Lambacher öst. Interregnum S. 51 Nr. 36 Palacky II, 1, 216 f. Lorenz I, 330. . .

Niklas von Löwenberg (jenen der Krainer, diesen der Kärntner Landschaft angehörig), aus seinem Reiche verweisen werde.

Wir haben es also mit politischen Unzufriedenen, mit Widersachern der böhmischen Herrschaft und offenbar mit Befreundeten Philipp's zu thun, die nun der ungarisch-böhmische Friede preisgab. — Dagegen fochten in den Reihen des böhmischen Herrschers Herren der Steiermark und Heinrich von Pfannberg soll, als der König die Schaaren musterte, ihn gemahnt haben, die seit 1268 von Ottokar besetzten Burgen zurückzugeben, „damit es sie gelüste, desto mehr um seine Ehre zu kämpfen,“ worauf der Premysliden ermunternd geantwortet habe: „Nu seid wacker und bieder im Streite, ich sage Euch hier Eure Burgen, Euer Erbe ledig ⁶⁵⁾.“ So hätte denn der ungarische Feldzug die letzten Nachwehen des Jahres 1268 weggetilgt.

In die Zeit zwischen dem Abschlusse dieser wichtigen Taidung und dem Herbste, vom 13. Juli bis 1. September, an welchem Tage wir Ottokar in Prag wieder finden, — und mit mehr Wahrscheinlichkeit als in die vom 1. September und 13. October begrenzte Frist, oder gar in die vom 24. November bis 30. December 1271 laufenden Tage — müssen wir die Heerfahrt des Böhmenkönigs ansetzen, deren Ziel das Kärntner Land war ⁶⁶⁾.

Es lag auch nahe, dass Ottokar in Folge des Pressburger Friedens die Angelegenheiten eines von Gegenbestrebungen durchwühlten Landes endgiltig ordne. Dass er 1271 diesen Zug unternahm, ist urkundlich angedeutet und mit dem tragischen Ausgange Seifried's von Mährenberg in einem pragmatischen Zusammenhange, der keine andere chronologische Unterbringung ermöglicht.

Der Zug ging muthmasslich durch Obersteier nach Kärnten, denn das war der gewohnte Heerweg, überdies machte Ottokar die Rückfahrt an der Drau abwärts in's

⁶⁵⁾ Reimchronik pg. 107.

⁶⁶⁾ Emler S. 304 Nr. 758; S. 307 Nr. 765; S. 307 Nr. 767.

Steierland und wird daher umsoweniger von Untersteier aus nach Kärnten gezogen sein, da er zweimal den gleichen Weg hätte nehmen müssen. Noch mehr spricht dafür die Besetzung von Friesach ⁶⁷⁾, was am Wege lag, der aus dem Oberlande Steiermarks in das innere Kärntens führte.

Als Landeshauptmann Kärntens nach dem Ableben oder zufolge der Enthhebung Albrechts von Fren haben wir damals Ulrich, den Grafen von Heunburg, zu denken, ohne Frage ein Führer der Partei in Kärnten, welche dem Podiebrader Erbvermächtniss getreu, für Ottokar's Sache einstand und dafür entlohnt werden musste. Diese Persönlichkeit, reich begütert hier zu Lande so gut wie in der Steiermark, wohl angesehen und geachtet, gewann durch die von König Ottokar wahrscheinlich 1270 schon verfügte Heirat mit der 19jährigen jugendlichen Witwe des Kärntner Herzogs Ulrich, Agnes, Gertruden's Tochter, eine neue Bedeutung. Man hat in dieser Verfügung des Böhmenkönigs nicht mit Unrecht eine politische Massregel gesucht ⁶⁸⁾, die darauf hinauslief, die Grossnichte des letzten Babenbergers zur Frau eines reichsmittelbaren Dienst- und Lehensmannes zu machen ⁶⁹⁾ und damit einer zweiten Heirat der verwitweten Kärntner Herzogin vorzubeugen, welche unliebsame Länderansprüche eines mächtigen Gemahls hervorrufen könnte.

Diese Anschauung gewinnt an Gewicht, wenn man die spätere urkundliche Erklärung der beiden Eheleute vom Jahre 1279 berücksichtigt ⁷⁰⁾, welche überdies einen werthvollen

⁶⁷⁾ Ueber Friesach's Besetzung vgl. Tangl S. 81.

⁶⁸⁾ Vgl. auch Tangl's Abh. über die Heunburger i Arch. f. K. öst. G. 25. Bd. S. 175 ff.

⁶⁹⁾ Die Reimchronik Cap. 28 spricht zunächst nur von der gegenseitigen innigen Liebe des Ehepaars. Später erst findet sich in dem sogenannten Anon. Leob., in dem compil. Chron. austr. die dem Könige in den Mund gelegte Aeusserung, er habe es „in depressionem generis“, d. i. des Babenberger Geschlechtes — gethan.

⁷⁰⁾ D. et actum apud Judenburg XI. Kal. Novembris anno D. mill. duc. septuag. nono b. Herrgott Numotheca. II, I pag. 250; Lambacher Anh. Urk. S. 171—176.

Aufschluss über den Stand der Einkünfte Gertruden's gewährt, Denn da heisst es wörtlich: „Was wir nur irgend mit dem Böhmenkönige abmachten oder im Vorhergehenden vereinbarten, das Alles erpresste von uns seine gewalthätige Unredlichkeit und die uns erregte Furcht“ Dass aber diese Gewaltacte erst Platz griffen, als Ulrich, dem Könige offenbar missliebiger, die Landeshauptmannschaft an einen Andern abgab — und nicht gleichzeitig mit dem Heiratspacte eintreten konnten, ist selbstverständlich.

Man hat nun von verschiedenen Seiten diese Angelegenheit mit einer gleichzeitigen Verbannung Gertruden's aus der Steiermark in Verbindung gebracht. Jedenfalls erscheint dieser Zeitpunkt, 1270—1, angemessener, als das von anderer Seite hiefür angenommene Jahr 1261, oder die Combination, Ottokar habe Gertruden 1261 das erstemal und um 1271 das zweitemal verbannt. Schon der Umstand, dass die Babenbergerin durch die Ehe ihrer Tochter mit dem Kärntner Herzoge Ulrich († 1269), einem Verwandten Ottokar's, diesem gewisse Rücksichten für die Mutter, der Kärntner Herzogin, auferlegen musste, fällt in's Gewicht. Aber auch die Chronologie urkundlicher Zeugnisse widerspricht dem letzteren. — Abgesehen davon, dass die Reimchronik diese Verdrängung Gertruden's mit der Landeshauptmannschaft Bruno's, des Olmützer Bischofes, in Verbindung setzt, welche erst im Hochsommer 1262 ihren Anfang nahm, finden wir die Babenbergerin urkundlich (39, 46) noch Anfang März 1261 und 5. Jänner 1263 zu Voitsberg sesshaft, überdies wird ihr im Rationarium Styriae ⁷¹⁾ von 1267 nicht blos der Titel Ducissa, Herzogin, sondern auch ein Einkommen jährlicher 400 Mark aus den landesfürstlichen Renten zuerkannt.

Endlich sagt auch die Reimchronik ausdrücklich, dass Gertrude zu dieser zweiten Ehe ihrer Tochter — freiwillig

⁷¹⁾ Rauch scr. rer. austr. II. 1743 S. 116: Ex hiis autem tollit domina Ducissa CCCC marcas denariorum (von der Gesamtsumme im Betrage von 7334 Mark Pf.). Das Ducissa passt auf Niemand anderen als Gertrude.

oder gezwungener Weise — ihre Einwilligung gab und wir sie dabei naturgemäss noch im Lande und nicht als Verbannte im Meissner Lande denken dürfen. — So viel steht nur fest, wenn wir auch dem letztern Argumente keine Beweiskraft beilegen wollen, Gertrude sei nicht 1261, sondern erst nach 1267 und zwar um das Jahr 1271 aus der Steiermark entfernt und genöthigt worden, bei ihren Meissner Verwandten ein Asyl zu suchen. Nach dem Berichte der Reimchronik finden wir sie anfänglich nach (W.-) Feistritz verbannt mit „kaum 100 Mark Gült“ Einkommen. Aber auch da durfte sie nicht lange weilen und in gewitterschwerer Nacht das Land meiden. Als Scherge des königlichen Willens erscheint der „Probst von Brünn“⁷²⁾. Sie lebte noch 1288 im Kloster zu Suselitz⁷³⁾. — Ob, wie der Reimchronist erzählt, der herzlose Probst von Brünn, Conrad, des Königs Vollmachtsträger, mit dieser Verdrängung Gertruden's zu schaffen hatte, lassen wir unerörtert; wohl aber unterstützt dieser Umstand unsere chronologische Annahme nicht wenig, da Conrad erst 1269—1270 in dieser Rolle auftritt. Ja, wir halten dies Moment mit Rücksicht auf die Erzählung der Reimchronik für die Chronologie des Ereignisses geradezu für entscheidend.

Aber auch das tragische Ende Siegfried's von Mährenberg, zu dessen kritischer Betrachtung wir uns jetzt wenden, steht damit in unläugbarem Zusammenhange, denn der Reimchronist betont vor Allem die Verdächtigung seitens der Gegner des Mährenbergers, er sei ein entschiedener Anhänger der Herzogin.

⁷²⁾ Reimchronik S. 69.

⁷³⁾ Palacky a. a. O. II, 2, 384. Ihr Sohn Friedrich, Conradins des letzten Staufens Schicksalsgenosse, wird 1261, 23. Mai in einer Urkunde Ottokar's d. Pisek als Zeuge angeführt: Fridericus filius dominæ G. ducissæ de Judenburch; bald darauf aber von Ottokar verbannt (licentiatus). P. Clemens IV. sagt von ihm in einem Schreiben vom 2. März 1268 — er nenne sich Herzog von Oesterreich, obschon er nicht einen Fussbreit Landes dort besässe. Palacky a. a. O. 188, Note 259.

Nehmen wir nun den Faden der Erzählung von Ottokar's Kärntner Fahrt wieder auf. Die Occupation Friesach's erscheint thatsächlich als ein Schritt, um die zerrütteten Besitz- und Rechtsverhältnisse des Salzburger Erzstiftes zu ordnen, keineswegs als Act der Feindseligkeit gegen Erzbischof Friedrich, mit welchem damals der Böhmenkönig auf gutem Fusse stand. Aus einer Urkunde des zum Kastellan oder Burggrafen Friesach's bestellten Dietrich von Fulmen (Fulen) entnehmen wir, dass sich im Gefolge des Böhmenkönigs Bruno von Olmütz und Herbord von Füllenstein befanden, mithin der einstige Landeshauptmann und der gewesene Landrichter der Steiermark. Es mag dies auch darauf hindeuten, dass Ottokar sich bei der Ordnung der innerösterreichischen, also auch steiermärkischen Angelegenheiten der Erfahrung zweier bewährter Kenner derselben bedienen wollte. Es wäre dies zugleich die letzte Angabe von der Anwesenheit des Olmützer Bischofes und Staatsmannes in diesen Gegenden (108).

Ueber das sonstige Walten des Böhmenköniges im Kärntner Lande fehlt uns jede genauere Angabe. Lange konnte er hier nicht verweilt haben. Er zog dann die Drau abwärts in die Steiermark. Am Landesgemärke begrüßte ihn ein grosser Theil der Adelschaft. Nur der Mährenberger, an dessen Burg Ottokar vorbeizog, habe gefehlt, denn Krankheit fesselte ihn an das Lager. Der Böhmenkönig nahm dies als Vorwand übel auf. Ueberdies hätte er Klagen vernommen über des Mährenberger's Gewaltthaten und seine Parteinahme für Gertrude. Groll im Herzen zog er weiter. Als er gen Marburg kam, „ward er hochgeehrt von dem Landvolk gemein“, ein Geständniss des Reimchronisten, das für die Popularität des Böhmenkönigs bei dem gemeinen Volke ein günstiges Zeugniss ablegt. Und diese Beliebtheit zeigt sich auch in der bürgerlichen Bevölkerung der landesfürstlichen Städte, ein Moment, das beweist, dass sich der Premyslide nicht blos auf den Clerus, sondern auch auf den dritten Stand zu stützen suchte und die Verstimmung gegen seine Herrschaft auf den Adel beschränkt war.

Denn in jeder Stadt, wo er einzog, berichtet die Reimchronik weiter, „da musst er beschauen, all die Frauen, die da angesessen waren . . . in jeglicher Stadt blieb er an drei Tage und vertrieb sich die Zeit mit Reigen und Tanzen.“ Mit „so getanen Schwanzen (Spässen) kehrt er über (Graz) den Hartberg, so dass er nicht zur Arbeit, sondern nur zur Kurzweil Zeit hatte“ — ironisirt unsere Quelle weiter.

Ueber Wien nach Prag heimgekehrt, habe Ottokar dem Dürnholzer entboten, den Mährenberger gefangen zu nehmen. Ortolf von Windischgrätz lockte diesen im Auftrage des Dürnholzer's auf sein Schloss, Seifrid wurde beim Mahle überfallen, geknebelt und als Gefangener dem Dürnholzer ausgeliefert, der selbst ihn nach Prag geleitete.

Ulrich von Dürnholz, ein mährischer Hochadeliger aus dem angesehenen Stamme der Kaunitze, erscheint urkundlich (102, 106, 107) im gleichen Jahre als Hauptmann von Kärnten, Krain und der Mark genannt. Ulrich von Heunburg und der Habsbacher müssen ihm also bald den Platz geräumt haben. Dies deutet auch auf Misstrauen Ottokar's gegen den Schwiegersohn Gertruden's, Agnesen's zweiten Gemahl.

Der unglückliche Mährenberger, von Ottokar als Haupt einer weitverzweigten Verschwörung angesehen — wurde den äussersten Folterqualen unterzogen, die ihm jedoch kein Geständniss erpressen konnten und nach entsetzlichen Martern, die das Mitleid Aller erweckten, durch den Kolbenschlag eines „Zupan's“, der bei dem Gequälten Wache stand, zweitägiger Leiden erlöst.

So lautet der schaudererregende Bericht des Reimchronisten ⁷⁴⁾ und wie misstrauisch man auch diese Erzählung einer dem Böhmenkönige entschieden abgeneigten Quelle aufnehmen mag, namentlich die Einzelheiten der Prager Tragödie, im Allgemeinen wird sich die Thatsache dieser tyrannisch geschärften Hinrichtung nicht in Abrede stellen lassen.

⁷⁴⁾ Reimchronik 99. Cap. nach ihr Joan. Victor in kurzen Worten a. a. O. S. 298 (I, c. 10).

Versuchen wir nun die Beweggründe Ottokar's aufzuspüren:

Bis zu diesem Zeitpunkte begegneten wir nie dem Mährenberger als Parteiführer oder Theilnehmer an politischen Complotten gegen die böhmische Herrschaft, so weit uns eben die spärlichen Zeugnisse jener Epoche blicken lassen. Auch im Jahre 1268 spielt er keine Rolle; ja noch kurz vor der Katastrophe, Ende 1270, finden wir ihn im Heeresgefolge Ottokar's, als dieser nach Kärnten zog.

Es muss also ein schwerer Verdacht gegen diesen steiermärkischen und auch im Kärntner Lande begüterten Adligen in der Seele Ottokar's unmittelbar vor dem unseligen Ereigniss wach gerufen worden sein, — wie dies auch die Reimchronik in ihrer drastischen Weise angibt.

Seifrid von Mährenberg stand in erster Reihe des innerösterreichischen Adels, sein namhafter Besitz spiegelt sich in den reichen kirchlichen Stiftungen, durch welche er und seine Frau Richardis in der Klostersgeschichte einen hervorragenden Platz einnehmen. Früher hatte er auch die Landesverwesung Kärntens geführt, wie dies uns Herzog Ulrich's Schutzbrief vom Jahre 1263 für das Kloster S. Paul im Lavantthale verbürgt ⁷⁵⁾. Aber gerade in dieser Stellung erlaubte er sich Bedrückungen, deren diese Urkunde gedenkt und was wir der Reimchronik an Klagen über seine Gewaltthaten entnehmen. Klagen, die diese Quelle allerdings nur als solche und nicht als gerechtfertigte Beschuldigungen vorbringt, spricht nicht zu seinen Gunsten. Doch dies ist kein Moment von entscheidender Bedeutung, da wir doch so häufig damaligen Ausschreitungen dynastischer Willkür begegnen. Aber er wurde als Parteilmann und Kämpfer der Sache Gertruden's politischer Umtriebe beschuldigt, die Ottokar mehr als je in Harnisch bringen mussten, politischer Umtriebe, die vielleicht auch im Kärntner

⁷⁵⁾ Anh. Regg. Nr. 48. 1264, 27. April verleiht ihm H. Ulrich „considerantes devotionem et servicia, que devotus noster Sifridus de Merenberch nobis fideliter exhibuit et imposterum exhibebit . . .“ Patronatsrechte. *Fontes rer. austr.* 2. A. I. 59 Nr. 4 VIII.

Lande sich regten. Waren ja doch der Scherfenberger und der von Löwenberg als Malcontente kurz zuvor nach Ungarn entwichen. Und dass Seifrid gefährlich werden konnte, beweist sein Conflict vom Jahre 1258 mit der ungarischen Herrschaft im Steierlande.

Leicht mochte sein Nichterscheinen vor dem Könige als Gefühl schwerer Schuld oder trotzigem Uebermuthes gedeutet werden und die — gewiss fragliche Kränklichkeit — als nichtiger Vorwand erscheinen.

Was Ottokar von Prag aus verfügte, die Gefangennehmung des Mährenbergers — lässt sich aus politischem Gesichtspunkte begreiflich finden, die Folterqual und der martervolle Tod jedoch, welche dort Seifrid ereilten, gestatten keine Rechtfertigung und wir begreifen, dass die Reimchronik diese That Ottokar's am meisten ausbeutet, dass sie den Fall des Böhmenkönigs in der Marchfelderschlacht mit besonderem Nachdruck als Blutrache für den Mährenberger darstellt.

Wir haben nur noch einige Worte über die Chronologie dieser Vorgänge zu sprechen. Ottokar dürfte Ende August 1271 aus Innerösterreich nach Prag zurückgekehrt sein. Den Mährenberger finden wir noch Anfang December 1271 in Freiheit; 1272, 26. Februar, wird seine Gattin Rikardis oder Reikart bereits Witwe genannt (103—105). Seine Gefangennehmung und Hinrichtung fällt somit in die Zeit vom 6. December 1271 bis 26. Februar 1272. Dies schiene allerdings für den herbstlichen Zeitpunkt der innerösterreichischen Heerfahrt des Premysliden zu sprechen, aber dem steht, wie bereits oben angedeutet, Ottokar's Itinerar entgegen, das den König am 16. October bereits in Prag, den 24. November in Breslau⁷⁶⁾ weilen lässt und jenem Zuge in's Alpenland in der Herbstzeit keinen rechten Raum gibt.

Zwei Jahre noch hatte das Geschick dem Böhmenkönige seine Gunst ungeschmälert bewahrt. Unangefochten bleibt seine Herrschaft, die vom Quellenlande der Elbe bis an die

⁷⁶⁾ Emler Nr. 761 ff.

Küste Istriens und in das Friauler Land sich dehnt und drei Nationalitäten: Slaven, Deutsche und Wälsche umfasst. Es war ein gewaltiger Griff in den deutschen Reichsboden, welchen Ottokar versucht hatte und das Gefühl, es sei nothwendig, einen Rechtstitel zu erwerben, bestimmte ihn, König Richard's Belehnung mit Oesterreich und Steiermark nachzusuchen (1262), die auch erfolgte. — Mit der Macht wuchs auch das Selbstgefühl, Ottokar schien der Belehnung mit Kärnten und Krain entbehren zu können und als der Schattenkönig englischer Herkunft starb (1272, April), mochte den Böhmenkönig der Gedanke beherrschen, dass er über die Zukunft des deutschen Thrones gebieten dürfe.

Doch kam dies anders und die Wahl des Habsburgers (September 1273) war die erste Mahnung des Geschickes, dass es müde sei, die Fahne des Premysliden emporzuhalten.

Wohl liegen noch drei Jahre zwischen diesem Ereigniss und dem Wiener Novemberfrieden 1276, der Ottokar's Herrschaft in den Alpenländern beseitigt und ihm den Lehenseid als Vasall des neuen Königs aufnöthigt, — aber wie in der Peripetie eines Drama beschleunigt sich von Jahr zu Jahr der Fall der Premyslidenherrschaft in den Alpenländern und die Phasen dieses Vorganges wollen wir an der Hand der magern Zeugnisse jener Epoche prüfen.

Die Verwaltung unseres Landes lag noch im Spätsommer des Jahres 1271 in den Händen des Klingenberger's, doch finden wir schon neben ihm als Landschreiber einen gewissen Conrad genannt (99), der seit 1272 immer mehr in den Vordergrund tritt (109, 110, 117). Schon im April 1272 gebot Ottokar ihm und dem Dürnholzer als Hauptmann von Kärnten, Krain und der Mark, — in dessen Amtskreis auch der Bezirk von Windischgraz gehörte⁷⁷⁾, das Marien-Nonnenkloster zu Mahrenberg, Seifrid's Stiftung, zu beschirmen (125).

⁷⁷⁾ Ganz deutlich ergibt sich dies aus einer Urkunde, in welcher Ulrich der Schenk von Habsbach als „Hauptmann des Landes Krain, der Mark und von Windischgraz“ bezeichnet erscheint; s. Urk. vom 28. Juni 1275.

Im September d. J. 1272 war der Klingenberger zu Wien anwesend; er begegnet uns in einer Urkunde Ottokar's zu Gunsten des Klosters in Studenitz, doch führt er da nur den Titel „Marschall von Böhmen“ und nicht mehr den eines Landeshauptmannes der Steiermark (107); später erscheint er in gleicher Eigenschaft in Oberösterreich bestellt (126). Neben dem Landschreiber Conrad, der bis Ende 1274 eine Rolle spielt (117), findet sich in einer Decemberurkunde des Jahres 1273 Bischof Bernhard von Seckau als Schiedsrichter in einem Streite zwischen den Spital am Semmering und den Gebrüdern von Massenberg (110).

Der Seckauer Bischof stand sehr in der Gunst des Böhmenköniges und blieb auch sein zähester Anhänger. Auch der Gurker, Dietrich, war ihm verpflichtet und die Bischöfe Conrad von Freising und Berthold von Bamberg bewarben sich eifrig um die Freundschaft des mächtigen Herrschers, insbesondere der Erstere, der viel Selbstsucht und Wohldienerei an den Tag legte.

Dagegen wartete der Metropolit Friedrich auf den günstigen Augenblick, sich dem Machtbanne des Premysliden entziehen zu können und dieser Augenblick schien mit der Königswahl des Habsburger's vorbereitet zu werden.

Im Spätjahre 1272 mochte E. Friedrich zur Romfahrt um das Pallium sich gerüstet haben. 1273, vom 12. August datirt eine Urkunde, die ihn zu Admont sein lässt und die ausdrückliche Bemerkung enthält: „auf der Rückreise von Rom“⁷⁸⁾. Seine Stellung war dornenvoll und so mancher Adelige hielt angesichts der Sachlage die Hand auf dem Besitze der Salzburger Kirche (138).

Im Besitze des Palliums wurde Friedrich seiner erzbischöflichen Stellung bewusster und als der Habsburger gewählt war, beeilte sich der Metropolit, im Februar 1274 zu Hagenau, am Reichshoftage Rudolfs, zu erscheinen (111), um ihm zu huldigen und den Schutz des Königs anzusuchen, was

⁷⁸⁾ Tangl a. a. O S 78.

auch Rudolf in bündigster Form gewährte. (1274, 20. Febr.) Ueberdies suchte Friedrich durch die ihm anhangenden Bischöfe im bairischen Sprengel auf die loyale Haltung des Adels und der Ministerialen zu wirken (139).

Von Hagenau begab sich Friedrich nach Lyon und wohnte dem Concile bei, woselbst unter Anderem der für Ottokar kränkende Beschluss gefasst wurde, man solle behufs des Reichsfriedens zur Vorbereitung eines allgemeinen Kreuzzuges (140) Alles versuchen, um Ottokar's Unterwerfung unter das neue Reichsoberhaupt auf friedlichem Wege herbeizuführen, sollte dies aber nicht gelingen, sie mit Waffengewalt durchzusetzen trachten.

Denn der Premysliden war nicht gewillt, den Habsburger anzuerkennen, dessen Wahl, ohne dass Ottokar's Kurrecht berücksichtigt wurde, ihm als Schmach und Kränkung erschien.

Für die Lyoner Sommerbeschlüsse wirkte nun der Salzburger mit aller Entschiedenheit auf der Salzburger Provinzialsynode vom October 1274⁷⁹⁾ und er fehlte nicht am Nürnberger Novemberhoftage, wo der für Ottokar verhängnissvolle Beschluss gefasst wurde, dass alle seit dem Beginne des deutschen Zwischenreiches getroffenen Vergabungen von Reichslehen null und nichtig seien.

Ottokar gewährte in den Lyoner Beschlüssen und in dem Vorgehen des Metropoliten eine Gefahr, der er begegnen müsse. Daher verbot er im Umkreise seiner Alpenländer auf's strengste die Vollziehung der Concilverordnungen so gut, wie die der Salzburger Synodalmassregeln und sein ganzer Groll blieb dem Salzburger aufgespart.

Die Nürnberger Fürstensatzung war jedoch von nicht minder grosser Tragweite, denn sie liess seinen Besitz Oesterreichs, Steiers, Kärntens und Krains als sachfällige Usurpation erscheinen.

Da hiess es denn die landesfürstliche Autorität in diesen

⁷⁹⁾ Hansiz Germ. sacra II. pag. 373—379.

Ländern wahren und die drohenden Anzeichen innerer Gährung durch Gegenmittel beschwören. — Eine wichtige Stütze seiner Regentengewalt im Kärntner, Krainer Lande, in der Mark und im Gebiete von Windischgraz war Ottokar's Verwandter, Ulrich von Dürnholz. Er hatte eine wahrhaft fürstliche Hofhaltung eingerichtet und besass in seinem Schreiber Rudolf einen Günstling, der wegen seiner Schädigung des Klosters zu Mahrenberg den 7. März 1273 von Herbord, dem Bischofe von Lavant⁸⁰⁾, in den Kirchenbann gethan wurde. Ulrich von Dürnholz mag auch unzweifelhaft einen wesentlichen Einfluss auf die auffallende Entschliessung Ottokar's geübt haben, wonach der Böhmenkönig den unbequemen Störefried Herzog Philipp, den Exmetropolitan von Salzburg und Expatriarchen von Aquileja, an dessen Herrschaft im Friaulischen Friedrich von Pinzano zum Verräther geworden war, Ende 1272 oder Anfangs 1273 zum Vicar von Kärnten, allerdings unter der Aufsicht des Dürnholzers, als eigentlichen Landesverwesers bestellt hatte, um ihn auszu-söhnen und die eigene Herrschaft im Kärntner Lande beliebter zu machen, da an ihrer Spitze nunmehr ein Bruder des letzten Sponheimer Herzogs figurirte⁸¹⁾.

Philipp aber fühlte wohl wenig Dank und desto mehr versteckten Groll im Herzen und er beeilte sich, gegen den Böhmenkönig zu wühlen und bald an dessen Rivalen, König Rudolf, eine Stütze zu suchen. Philipp war ja auch nur als Puppe oder Strohmann in der Kärntner Regierung verwendet worden und es hatte sich darin nichts geändert, als Ulrich von Dürnholz in der Ungarnschlacht bei Laa gefallen (1273 Ende Juli oder Anfangs August) war, denn dieser erhielt den Tiroler, Ulrich von Taufers, zum Nachfolger, während Krain und die Mark nebst dem Windischgrazer Bezirke dem Habsbacher, Ulrich, verliehen wurde. — Die „beständige Hauptmannschaft“ Kärntens, wie sie Philipp 1273—4 urkundlich

⁸⁰⁾ Vgl. Tangl S. 113—114.

⁸¹⁾ Tangl a. a. O. S. 117 ff.

im Titel führt, war daher mehr Schein als Wahrheit und seit Juni 1274 finden wir ihrer nicht weiter gedacht. Wohl aber beweist König Rudolf's Urkunde, datirt zu Nürnberg vom 27. Februar 1275, dass sich Philipp bald um die Gunst des neuen Königs beworben hatte, dass er gegen Ottokar klagbar aufgetreten war und seine Ansprüche auf Kärnten, Krain und die Mark geltend machte; denn der Habsburger belehnt ihn darin von Reiches wegen mit den genannten Ländern aus königlicher Machtvollkommenheit⁸²⁾. — Das waren, wenn auch vorläufig papierne Massregeln, dennoch bedenkliche Vorzeichen und auch die Haltung des neuen Patriarchen Raymund von Torre (1274) in der Lehensfrage musste den König bedenklich machen. Da beschloss König Ottokar in der Person des Grafen Heinrich von Pfannberg den Kärntnern einen im Lande begüterten Hauptmann zu geben und dieser nimmt seit 1275 den Platz Ulrich's von Taufers ein, dem wahrscheinlich Ottokar verübeln mochte, dass er das Entweichen Philipp's aus Kärnten an den königlichen Hof des Habsburger's nicht vereitelt habe. — Aber bald begann im Kärntner Lande Ottokar's Sache zu wanken.

Wenden wir uns der Steiermark zu. Dem Könige schien wohl die Reise dahin hoch an der Zeit, um sich wieder als Landesfürst zu zeigen. Wir begegnen ihm zu Graz im April des Jahres 1274 und es ist das letztemal, dass er den Boden der Steiermark betritt. — Wieder sind es Urkunden zu Gunsten klösterlicher und kirchlicher Rechte, die seine Anwesenheit bezeugen, denn mehr als je lag es dem Premysliden daran, mit der inländischen Kirche auf gutem Fusse zu stehen (112—116, vgl. 90, 92, 101, 106, 107). Es entsteht nun die Frage, wem Ottokar in wachsend schwieriger Zeit die oberste Landesverwaltung übertragen habe.

Die Urkunden belehren uns, dass 1274—1275 Milota von Diedic und Beneschov, Bruder des hingerichteten Benesch, in die Landeshauptmannschaft der Steiermark eingetreten sein

⁸²⁾ Tangl a. a. O. S. 167—8.

muss. Bis mindestens über den Spätsommer des Jahres 1271 führte das wichtige Amt der Klingenberger, sodann tritt der Landschreiber Conrad in den Vordergrund, neben ihm Bernhard, Bischof von Seckau. Jedenfalls lässt sich die Angabe der Reimchronik⁸³⁾, wonach Milota im Sommer 1271 das Land verwaltet habe, urkundlich durchaus nicht rechtfertigen⁸⁴⁾. Von andern Amtsleuten des Böhmenkönigs in der Schluss-epoche ottokarischer Herrschaft lernen wir in der Umgebung Milota's urkundlich den Marschall Breweco, den Notar Iring, Ekkehard von Dobrenge, den Burggrafen auf Offenberg und Landrichter, Dietrich von Fulen, und den Landrichter an der San, Hartnid von Cilli, kennen (118, 119, 121, 123, 127).

Wir müssen nun aber, bevor dieser Schlussphase gedacht wird, eine Thatsache erwähnen, die von einer und der andern Seite als Symptom einer politischen Verschwörung gegen Ottokar's Regiment, ja als förmliche Ständeversammlung zur Berathung eines gemeinsamen Vorgehens wider dieselbe aufgefasst wurde. Vom Klosterorte Göss im Oberlande, wo in der That eine grosse Versammlung der Ministerialen des Landes Ende Juli 1274 tagte (117), führt sie den Namen des Gösser Ständetages. Unsere ganze diesfällige Kenntniss beschränkt sich auf eine Urkunde vom 27. Juli 1274, worin der damals noch beamtete Landschreiber Conrad mit der Aebtissin des Nonnenklosters zu Göss, Herburgis und der Dechantin Wentala einen Gütertausch abschliesst. Aus dem langen Zeugenverzeichnisse, worin fast alle bedeutenderen Familien des Landes neben Vertretern anderer Stände uns begegnen, lässt sich aber unschwer der Schluss ziehen, dass wir es wohl mit einem Ständetage zur Berathung der schwierigen Sachlage, aber keineswegs mit einer damaligen Verschwörung zu thun haben können.

An der Spitze der Zeugen erscheint ja Ottokar's ent-

⁸³⁾ Reimchronik Cap. 91.

⁸⁴⁾ S. Anh. Regg. Nr. 87. — Vgl. dagegen die vom 26. Jänner 1275, Wien, datirte ganz identische Urkunde — Nr. 119.

schiedenster Anhänger, Bischof Bernhard von Seckau, neben ihm der Pfannberger Heinrich, der wackerste Kämpfe im Heere Ottokar's vom Jahre 1271, als berühmter Fechtkünstler, zu Salerno und Paris geschult, von Ivan, dem Güssinger Grafen zum Zweikampfe gefordert⁸⁵⁾, und noch 1275 von Ottokar zum Landeshauptmanne in Kärnten ausersehen. Der erste unter den Zeugen des Ritterstandes ist Ekkehard von Dobrenge, 1275 unter den böhmischen Landesbeamten genannt, ihm folgen Alhoch, Hauptmann auf Radkersburg, mehrere landesfürstliche Pfleger und auch Bürger von Wien.

Also von einer Gösser Verschwörung werden wir als einem Uding absehen müssen⁸⁶⁾, schon mit Rücksicht darauf, dass der damalige Leiter des ottokarischen Regimentes, Landschreiber Conrad, sich all' der Versammelten als Zeugen bedient.

Wohl aber mochte schon in manchem Gemüthe der Versammelten die Sehnsucht nach einer Aenderung der Sachlage Platz greifen, manche Verwünschung gegen das böhmische Herrschaftswesen laut werden, war ja doch der Stubenberger, Liechtensteiner, waren vor Allen die Wildonier anwesend, die gewiss der Schmach vom Jahre 1268 nicht vergessen hatten. Wir aber haben nicht mit Vermuthungen, sondern mit Thatsachen zu rechnen und die angeführte Urkunde hat eben nur für uns insoferne Werth, da sie uns eine Ständeversammlung als wahrscheinlich nahe legt und zum erstenmal darin eine genaue classenmässige Scheidung der Zeugen Platz greift, der wir die damalige Gliederung und Rangordnung der Stände entnehmen können.

Den Reigen eröffnet ein Bischof, ihm folgt ein Graf, diesem die Herren, die Ministerialen, die Pfarrer, die Ritter, die adeligen Dienstmännern (clientes);

⁸⁵⁾ S. darüber die Reimchronik S. 107.

⁸⁶⁾ Tangl i. s. n. Abh. S. 149 sagt daher mit Recht: „Von einer politischen Verhandlung oder gar einer Verschwörung findet sich darin nicht die geringste Spur.“

Bürgerliche und landesfürstl. Amtsleute oder Pfleger (officiales) machen den Schluss⁸⁷⁾.

Wir sagten, wir müssten mit Thatsachen rechnen und in der That war die wirkliche Sachlage einer ständischen Erhebung der Steiermark gegen die ottokarische Herrschaft noch keineswegs günstig. Noch wurzelte sie fest in überlegener Macht, wie die bangen Briefe des entschiedensten Widersachers Ottokar's, des Salzburger Erzbischofes beweisen. In Oesterreich scheinen zunächst entschiedene Regungen zu Gunsten Rudolf's stattgefunden zu haben. Gegen Ende des Jahres 1274 erschien allda Ottokar „mit starker Kriegsmacht, Willens die zu vernichten, — welche bei der königlichen Gnade ihre Zuflucht suchten“, heisst es im Briefe des Metropoliten. Noch habe er ihn nicht mit Krieg überzogen und mit keiner Belagerung geängstigt, aber nahezu allen Lebensbedarf abgeschnitten. König Rudolf möge sich beeilen, seinen Getreuen in Oesterreich und Steier Trost zu bringen, sonst könne er überzeugt sein, dass Alles, was der Erzbischof in Kärnten und Steiermark vorbereitet habe, gänzlich zu nichte werde (120). Und im Frühjahr 1275 schreibt der Metropolit an den Habsburger: „Wir müssen Euerer Hoheit mit Klagen und Zähren anzeigen, dass der Böhmenkönig, nachdem er fast alle Gegner besiegt, Uns und unserer Kirche baldigen Untergang und nahes Verderben droht.“ In der That liessen die Feindseligkeiten nicht lange auf sich warten. Im April oder Anfangs Mai 1275 stürzte sich Herr Milota im Auftrage seines Herrn auf die Besitzungen des Erzstiftes in Steiermark und Kärnten, belagerte Friesach, den Vorort der salzburgischen Herrschaft im letzteren Lande, und verwandelte den tapfer vertheidigten Ort in eine Stätte des Brandes und schonungsloser Plünderung. Auf 40.000 Mark Silber wird der Schaden geschätzt, der damals dem Hochstifte zugefügt wurde⁸⁸⁾.

⁸⁷⁾ Vgl. m. Quellenm. Vorarb. z. Gesch. des mittelalt. Landtagswesens der Steiermark. 2. Jahrg. der Beitr. z. Kde. stn. G.-Q.

⁸⁸⁾ Reimchronik 110. Cap. Vgl. die Contin. Prædic. Vindob. Mon. Germ. XI. S. 729 z. J. 1275; — vgl. Tangl a. a. O. 172—3.

Der Schrecken sollte einschüchternd wirken und vielleicht hoffte Ottokar, auf diesem Wege den Erzbischof mürbe zu machen. Es begannen nun Verhandlungen Ende Mai 1275, ein Schiedsgericht wird eingesetzt, als dessen Mitglieder auf königlicher Seite unter Andern zwei gewesene Landeshauptleute der Steiermark, Bischof Bruno und Burkhard von Klagenberg erscheinen. Den Vorsitz führte als Obmann der Seckauer Bischof (124).

Und dieser redefertige Parteigänger Ottokar's war es, der Mitte Mai auf dem ersten Augsburger Reichstage des Jahres 1275 statt des vorgeladenen Böhmenköniges als Sendbote erschien und in schwülstiger lateinischer Rede nicht bloss seinen Herrn zu rechtfertigen, sondern auch die anwesenden Fürsten, ja sogar das Reichsoberhaupt zu schmähen sich erkühnte und als man den des Lateinischen Unkundigen seine anmassende beleidigende Rede verdolmetschte, einen solchen Sturm der Entrüstung wachrief, dass schier sein Leben bedroht war.

Auf demselben Reichstage oder in der zweiten Augsburger Reichsversammlung sollen sich österreichische und steiermärkische Edle, übereinstimmend werden der Wolkersdorfer und Hartnid von Wildon, von Andern auch Friedrich der Pettauer genannt, — eingefunden haben, um vor dem Reichsoberhaupt über die Willkühr und Härte Ottokar's zu klagen und einen allgemeinen Aufstand in Aussicht zu stellen. Ottokar habe sie auch als Parteigänger des Königs von Deutschland mit Güterverlust und Landesverweisung bestraft.

Ueberhaupt mehren sich die Beschwerden einzelner österreichischer Chroniken über Ottokar's Tyrannei, wenn wir auch mit Recht bezweifeln müssen, dass Anschuldigungen derart, wie sie eine Quelle vorbringt, — Ottokar habe die als Geiseln ihm übergebenen Kinder mit Wurfmaschinen den Eltern vor das Antlitz geschleudert, mehr als abgeschmackte Histörchen seien.

Aber an Massregeln des Terrorismus liess es wohl Ottokar dem aufstandslustigen Adel gegenüber nicht fehlen, während er anderseits um so mehr die Rechte der Kirche

zu schützen bestrebt war und mit Gunstbezeugungen nicht kargte. Ja selbst Salzburg gegenüber versuchte er Schritte der Aussöhnung, Friedrich war jedoch ein entschiedener Charakter und hatte längst seine Stellung genommen. Als einer der eigennützigsten und charakterlosesten Bischöfe benahm sich der Freisinger Conrad.

Die meiste Huld war natürlich dem Seckauer Bernhard zugewendet, der auf's entschiedenste dem Salzburger Metropolitent entgegenarbeitete und selbst mit Schmähchriften gegen Rudolf loszog. Erst in der letzten Stunde bewarb er sich um die Verzeihung des Habsburgers und erhielt sie auch (130, 4—5).

Ottokar ist geächtet und der Reichskrieg wider ihn beschlossen; der Salzburger beeilt sich Ottokar's Unterthanen des Eides der Treue zu entbinden. Die Entscheidung naht. Ueberall hin nach Oesterreich schickt der Böhmenkönig seine Boten, desgleichen nach Steier, Kärnten, Krain und in die Mark, um die Stände zum gemeinen Aufgebote zu mahnen, aber er ist nicht mehr Herr der Sachlage. Seine letzte landesfürstliche Urkunde für unser Land datirt vom Jahre 1276 Sept. (136 vgl. 93). Und als man im Steierlande erfährt, dass die Görzer Rudolf's Verbündete, nach Kärnten einbrächen, um es von Ottokar's Herrschaft zu befreien, versammeln sich den 19. September des Jahres 1276 die Edelsten des Landes im Kloster Rein; voran Ottokar's Kärntner Hauptmann, Heinrich Graf von Pfannberg, Graf Ulrich von Heunburg, der Pettauer, Stubenberger, Hartnid von Wildon, Hartnid von Stadeck, Otto von Liechtenstein — sein Vater Ulrich war bereits 1275 verstorben — und viele Andere zum festen Bunde für den deutschen König wider den Böhmen (137).

Rasch sind die Burgen Eppenstein, Neumarkt, Offen- burg, Kaisersberg und andere den böhmischen Castellanen entrissen, Heinrich von Pfannberg erobert Judenburg; endlich fällt auch Graz; — mit Mühe und Noth entkommt der Landeshauptmann Milota und bald lesen wir von den Kriegsschaaren, die der Pfannberger, Friedrich von Pettau und Hartnid von

Wildon den Görzern auf ihrem Anmarsche gegen Wien zu- führen⁸⁹⁾.

Der Novemberfriede 1276 entscheidet über die Sachlage, die Steiermark und ihre Nachbarlande gehen dem Böhmenkönige unwiderbringlich verloren, sie folgen dem mächtigen Zuge der deutschen Reichsidee. — Und als der Böhmenkönig zwei Jahre später zu den Waffen greift, um würdig seiner Vergangenheit das Schicksal herauszufordern, kämpft auch die Steiermark die Entscheidung mit und steirische Edle kühlen ihren Groll an dem todeswunden, gewaltigen Könige.

Regesten von Urkunden als Belege des Textes.

1. 1247, 1. Juni, Werfen.

Philipp, Erwählter von Salzburg, verheiratet die Tochter seines Ministerialen Conrad von Goldeck, Kunigunde, an den jungen Ulrich von Liechtenstein und weiset ihr 10 Pfd. Pfennige jährlicher Einkünfte aus Hallein zur Aussteuer an.

Wiener Jhb. 108. Bd. (Chmel) Regg. S. 156 n.

2. 1248, 21. Febr., Leibnitz.

Philipp u. s. w. schenkt dem um das Salzburger Hochstift verdienten Seckauer Bischofe mehrere Hörige des erzbischöflichen Dominiums.

Im Landesarchiv d. Stm. Copie des 14. Jahrh. Nr. 622.

Zauner Chronik v. Salzburg II. 266. Vgl. Muchar, 5, 210. (20. Febr.); 21. April befand sich Philipp in Rann L.-A. Cop. Nr. 623^a.

3. 1248, 10. Aug. Friesach.

Derselbe stellt dem Liechtensteiner Ulrich drei Bürgen für die Zahlung der von seinem Vorgänger Erzb. Eberhard schuldiggebliebenen Summe von 270 Mark Pf.

Wiener Jahrb. 108, Regg. S. 156, L.-A.-Copie Nr. 625.

⁸⁹⁾ Reimchronik 124, 125 Cap. Vgl. die Charakteristik der Sachlage b. Lorenz. Deutsche Gesch. II. 138—140 u. Tangl i. d. erwähnten Abh. S. 150—152.

4. 1248, 20. Sept., Friesach.

Derselbe übergibt dem Seckauer B. Ulrich die Pfarre St. Georg in Stiven, nachdem er ihm schon früher mehrere Lehen überlassen.

Dipl. Styr. I. 318, 319. Wiener Jahrb. a. a. O. S. 157.

Vgl. Muchar 5, 210. Copie des 14. Jhh. im L.-A. Nr. 627.

5. 1248, 24. Sept.

P. Innocenz IV. bestätigt die durch Philipp Erw. v. S. verfügte Einziehung der salzburgischen Lehen, welche durch Herzog Friedrich's Tod in Oesterreich und Steier erledigt worden.

Hanthaler, fasti Campililienses I. 932—35, Wiener Jhb. a. a. O., Muchar 5, 218.

Hauptstelle: Cum castra, vasalli, possessiones redditus ac alia bona, quæ quondam Dux Austrie et Stirie etc. ab Salzburgensi tenebat in feodum, ad ius ipsius ecclesie redierint, nullo ex eo legitime herede superstite, qui succedere in feodum debeat, remanente, auctoritate præsentium districtius inhihemus, ne infeodare vel alienare vel distrahere quoquo modo, irrequisito Romano pontifice, de caetero presumatis“ ...

6. 1249, 6. Jänner, Rann.

Erzb. Philipp's Bestätigung einer Schenkung Friedrich's von Pettau an den deutschen Orden.

Dipl. Styr. II. 211. Cop. i. L.-A. 631^a.

7. 1249, 21. März, bei Neuss.

Angebliche Urkunde K. Wilhelm's, worin in einem eventuellen Lehensbriefe für die Söhne Herzog's Bernhard von Kärnten — Ulrich und Philipp — zu Gunsten des Letzteren die besondere Bestimmung getroffen wird, dass derselbe im Falle des erbenlosen Absterbens seines Bruders Ulrich, die Erbschaft des Herzogthums Kärnten dennoch antreten könne, wenn er auch als Erwählter von Salzburg zum Priester geweiht werden sollte.

Kleimayern's Juvavia p. 380 (Auszug), wo es aber bemerkt wird, der Ausstellungsort (apud Nussyam) passe

nicht in K. Wilhelm's Itinerar und eher müsse man die Urkunde 1256 ansetzen. Böhmer Kaiserregg. 2. A. S. 12 Nr. 58 hält sie für echt, Chmel Wiener Jhb. 108, 159 n. mit Grund für falsch und unterschoben.

8. 1249, 25. Juni, b. Rotenmann.

Pfandschaftsrevers Hartnid's von Pettau für den Erwählten von Salzburg, Philipp, ausgestellt.

Orig. im H. St. Arch. z. Wien. Chmel in den Wiener Jhb. a. a. O. S. 159/160 L.-A. Cop. Nr. 636^c.

Unter den Zeugen: B. Ulrich von Seckau, Wulfing von Stubenberg, Rudolf von Stadeck.

9. 1249. 21. Sept., Wien.

Urkunde Markgrafen Hermann's von Baden „dux Austrie et Styrie“ für das Kloster Zwettl.

Linck Ann. Claravall. I. 335, Lambacher Anh. S. 25 bis 26, Nr. XIV.

10. 1250, 20. Jänner, Graz.

Graf Mainhard von Görz bestätigt in offener Gerichtsammlung eine Schenkungsurkunde für das Klstr. St. Lambrecht v. J. 1243. (Nos Meinhardus — mandato Friderici Imperatoris Austriae et Styriae capitaneus.)

Zeugen: Ulrich, Bischof von Seckau, Witigo, Landschreiber von Steiermark, Ulrich und Leutold von Wildon, Erchanger von Landesere, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Liechtenstein. Cop. i. L.-A. 643^a. (Muchar 5, 229—30).

11. 1250, 10. Febr., Vanstorf.

Erzb. Philipp's zwei Urkunden für das Bisthum Seckau.

Wiener Jhb. 108, S. 160, Orig. in L.-A. Nr. 644 und Cop. von der andern 645^a.

12. 1250, 12. Mai, Salzburg.

Ulrich's von Liechtenstein Dienst- und Lehensvertrag mit Philipp dem Erwählten von Salzburg, betreffend die Heeresfolge, die Offenhaltung seiner Schlösser, die Verehelichung seines Sohnes Ulrich mit der Tochter des salzb. Vasallen Conrad von

Goldecke und die Verpfändung des Schlosses Murau. Hauptstelle: Er verspricht dem Erzbischofe Philipp und dessen Nachfolgern mit 100 Bewaffneten in Steiermark und Kärnten Heerfolge zu leisten, und gälte es Friaul, Oesterreich und Baiern, noch mit mehr Reisigen und zwar wider Jedermann, „eo excepto, qui Imperium de iure regere dinoscitur, seu quem ecclesia verum Caesarem esse reputat, excepto etiam vero domino terre Stirie, qui ad hoc legitime fuerit institutus, et preter cives de Judenburg, quos promitto domini mei gratia reformare, exceptis tamen illis ciuibus, qui domino meo dampna specialia intulerunt, que etiam illi specialiter emendabunt.“

Chmel a. a. O. 160—162; Cop. i. L.-A. 644^d. (Hier findet sich auch unter d. gl. Datum eine Abschrift der Urkunde, worin Wulfing von Tréwenstein sich dem Erwählten von Salzburg gegenüber verpflichtet, ihm mit 24 Bewaffneten zu dienen und nach dem eventuellen Tode seiner Frau nur eine salzb. Ministerialin zu heiraten (Nr. 644^e). Vgl. die Abdrücke dieser Verträge in Koch's, Sternfeld's Aufs. in den cit. Abh. der bair. Akad. d. Wissensch.

13. 1250, 1. Juni, Vanstorf (Fohnsdorf).

Dienstvertrag der Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg mit dem Erwählten von Salzburg und dessen Nachfolgern im Erzbisthum.

1. Gelöbniss der Dienstreue („ad nostre vitæ tempora fidelibus adherere obsequiis contra omnem hominem, excepto vero domino terre Styrie, pro nostris viribus atque posse, nec eidem terre Styrie domino contra dominum nostrum electum Salzburgensem vel suos successores aliquod præstabimus auxilium, si ipsum dominum Electum vel successores ipsius conaretur indebite aggravare“).

2. Als Bürgen werden die „Milites“ der Grafen: de Chayersperge, Chunradus de Torseule, de castro nostro Leuben, Heinricus de Vischæren, Heinricus de Padel, Otto iudex de Phannenberch, Ottocharus, Chunradus de Schoeneche,

... de Ramenstein, Sifridus de Alpe et Sivridus filius suus de Lossental (Löschenthal), Berhtoldus de Tunowe, de Hemerberch Rudolfus et Fridericus. — Doch hätten sie bei dieser Bürgschaftsleistung „capitales inimiciæ“ nicht zu befahren. Der Geldwerth der Bürgschaft sind 1000 Mark Silber.

3. Quod etiam fratres nostri qui nunc temporis per dominum Popponem de Peckach et dominum Wilfingum de Stubenberch detinentur, cum a uinculis liberati fuerint, se ad premissos articulos teneantur obligare

Mitsiegler: B. Ulrich von Seckau, Conrad Graf von Plaien, Ulrich von Liechtenstein, Gebhard von Velwen, Wulfing und Hartnid, Brüder von Libenz (Leibnitz) . . Actum in Vanstorf.

Koch Sternfeld's Btr. III. 83, Chmel i. d. Wiener Jhb. 108. Bd. S. 162/3; Cap. im L.-A. Nr. 644^f. Ueber die angegebenen Pfannberger Vasallen vgl. Tangl's Abh. über die Pfannberger II. Abth. im 18. Bde. des Arch. f. Kde. öst. Gesch. S. 125; desgl. 126.

14. 1252, 13. April, Perugia.

a) P. Innocenz IV. befiehlt dem Abte von Admont den einzuhaltenden Vorgang, betreffend einige Raufbolde und Diebe unter den Mönchen, dann anderer, welche wegen ihres Ungehorsames wider den Abt in Bann gethan, dennoch den geistlichen Verrichtungen nachgehen u. s. w.

Landsch. Arch. Cop. Pag. 669^a, vgl. Muchar 5, 256—7.

16. April, Perugia.

b) Derselbe empfiehlt Ottokarn, dem Herzoge von Oesterreich u. s. w. den Schutz und Schirm des Klosters Admont.

Ebenda Cop. Pap. 669^b.

15. 1252, 30. August.

Vertrag Ottokar's mit Dietmar von Steier über die tauschweise Abtretung der Stadt und Burg Steier gegen Losenstein.

Preuenh. Ann. Styr. pg. 31. Lambacher Interr. Urkk.

S. 30—1 Nr. XX, Urkdb. des L. o. d. E. III. 184.

16. 1253, 17. Mai, bei Leoben.

Ottokar verspricht dem Bischof Ulrich von Seckau die von

den Grafen von Plain um Leubentz (Leibnitz) und Stiuven als Pfandschaft oder Lehen besessenen Güter abzulösen und der Seckauer Kirche zu übertragen; das Dorf Revssentz wendet er ihm als erblichen Besitz zu. Urkunde, welche die Anwesenheit Ottokar's in der Steiermark bezeugt. Doch findet sich auch eine Urkunde d. Grätz 1252, leider ohne nähere Datirung, bei Lambacher Anh. S. 31—32 Nr. XXI vor. (S. o. den Text und die bez. Anmerkung), nach der Indiction war dies nach Sept. Unter den 12 angeführten Zeugen erscheinen: Witego „scriba Styriæ“, N. v. Habsbach, Wilfing von Stubenberg, Dietmar von Weiseneck, Ulrich von Lichtenstein

Dipl. Styr. I. 325—6. Erben Regg. Premysl. a. a. 1253.
 Muchar 5, 253. Vgl. Palacky dejiny I, 2, 113. Cop.
 des 14. Jahrh. im L.-A. Nr. 685.

17. 1253, 17. Dez., Prag.

K. Ottokar gestattet dem Landschreiber der Steiermark, Witego und dessen Bruder Ruotger das Schloss Haldenrain zu verkaufen.

Fontes rer. austr. II, 1, S. 34 Nr. 29. Emler Regg. Boh.
 et Mor. S. 4 Nr. 6. Landsch. Arch. Cop. 691^a.

(1255, 10. Jänner, Voitsberg. Gertrude bestätigt als ducissa Austriae et Styriae dem Brüderpaar diesen veräusserlichen Besitz.)

L.-A. Cop. 711^a (Chmel Notizbl. z. Arch. f. K. öst. G.
 1853, 71; Muchar, 5, 258).

18. 1254, 3. April, b. Ofen.

Friedensschluss zwischen K. Ottokar und K. Bela IV.

Hauptstelle: quod dominus noster rex Hungariae et sui heredes ducatum Styriae cum omnibus attinentiis suis et iuribus possidebunt iure perpetuo et tenebunt usque ad terminos infra scriptos, scilicet a summitate montis, qui dicitur Semernyk, secundum quod eodem montana pro diversitate locorum adiacentium, diversis nominibus nuncupata, ab Hungaria in Bavariam protenduntur et in Bavaria terminantur, cursu aquarum versus Muram ab eadem summitate montium decurrentium terminos distinguente, hoc adiecto, quod si castrum Suarchumpach se-

cundum decursum aquae non cederet in partem ducatus Stiriae, domino nostro regi praefati nuntii et arbitratore domini P. regni Bohemiae assumpserunt super se, obtinere cum effectu a domino suo praedicto, quod in partem domini nostri regis transeat cum omnibus suis attinentiis et iuribus et assignetur perpetuo possidendum. Ab eadem autem summitate montium secundum cursum aquarum versus Danubium fluentium illam portionem Stiriae cum toto ducatu Austriae praedictus P. (d. i. Premysl Otakar) dominus cum suis heredibus iure perpetuo cum omnibus attinentiis suis et iuribus possidebit etiam et tenebit, ita insuper, quod dominus noster rex de parte illa, quam ipse possidebit, dominae de Impirg satisfaciet, ut contra praedictum P. dominum materiam non habeat conquerendi, nichil propter hoc de ducatu Austriae retentura

Unter „der domina de Impirg“ muss Gertrude von Mödling, die Nichte des letzten Babenbergers, verstanden werden.

Die Urk. in Kurz; Oest. unter Ottokar und Albrecht I.
 II, 171; Boczek Cod. dipl. et epist. Mor. III, 181,
 Urkdb. d. L. o. d. E. III, 204. Emler S. 12—13
 Nr. 24. Cop. i. L.-A. 696^a.

19. 1254, 8. April.

„ 15. Juli.

P. Innocenz IV. fordert den Erwählten von Salzburg, Philipp, und den Bischof von Chiemsee, Heinrich, auf, alle entrissenen, vorenthaltenen und durch gewaltsam abgedrungene Verträge entfremdeten Güter und Renten des Stiftes Admont wieder in dessen rechtmässigen Besitz zu bringen.

Muchar V, 257.

20. 1254, 1. Mai, Wien.

Ottokar, K. v. B., „dux Austriae et Styriae“, Mkgf. v. Mähren, verleiht mit Einwilligung seiner Gattin Margaretha dem Bischof Ulrich von Seckau das Patronatsrecht über die Kirche in Mutensdorf.

Dipl. Styr. I. 326, Emler 14, Nr. 31, Cop. des 14. Jhh.
 im L.-A. Nr. 697. Vgl. Muchar, 5, 249—50.

21. 1255, 11. Jänner, Graz.

Gottfried v. Marburg, Landesrichter und Friedrich der Jüngere von Pettau, durch königliche Bestallung (regio mandato) Marschall des Steiererlandes, verkündigen auf Befehl des Königs von Ungarn und des Bans (Stephan) als Landeshauptmannes der Steiermark: über Klage der deutschen Ordenskirche in Graz — dem Heinrich von Puchheim, dem Gottschalk von Stange, dem Ludwig von Kapfenstein, dem Ott von Berchtoldstein bei Oberndorf, dem Ulrich von Winkel in der Rabau, dem Bernhard von Haus in der Buchau, dem Gebhard Chuningersdorf, dem Gottschalk von Neutberg (Neuberg) und dem Wulfing von Freystein, dass ihre näher bezeichneten Güter als Schadenersatz der erwähnten Kirche zugewiesen bleiben, bis von ihrer Seite der zugefügte Schaden beglichen sei.

Dipl. Styr. II, 184, Fejér Cod. Dipl. Hung. IV, 2, 286 bis 287 (vgl. Muchar 5, 260/1). Cop. i. L.-A. 712^a (vgl. da 711^b u. 712).

22. 1255, 24. Februar.

P. Alexander's IV. Schirm- und Schutzbrief für das von allen Seiten hart bedrängte Stift Admont.

Muchar 5, 259, Cop. i. L.-A. 714^a.

23. 1255, 24. März, Steier.

K. Ottokar bestätigt die Rechte und Freiheiten des Spitals St. Mariens am Fusse des Berges Pyhrn. Unter den Zeugen erscheint auch Wulfing von Stubenberg.

Lorenz deutsche Gesch. I. 446—448.

24. 1259, 12. Mai, Göss.

Gnadenbrief Herzog Ulrich's von Kärnten für das Gösser Nonnenkloster.

Unter den Zeugen: Ulrich Graf von Heunburg, Dietmar v. Weisseneck, Niklas v. Lehenberg, Conrad v. Helfenberg ...

Dipl. Styr. I. 39—40.

25. 1259, 19. April, Judenburg.

Herzog Friedrich (Gertruden's und Hermann's von Baden Sohn) „dux Austriæ et Styriæ“, stellt einen Willebrief über die Schenkung des Judenburger Stadtbürgers und Fleischers (carnifex)

an das dortige Minoritenkloster St. Johann in der Wüste aus und nimmt Haus und Kloster in seinen Schutz und Schirm.

Als Zeugen erscheinen die Ritter: Dietmar, Conrad und Otrolf von Stretwich, Otto v. Pfaffendorf, Conrad und Ernst von Lobming und mehrere Judenburger Stadtbürger.

Plac. Herzog, Cosmogr. Austr. Francisc. pag. 397, Lambacher 44—46 Nr. XXXI. Im Eingange heisst es: „ad quos (int. nos Dux Austriæ et Styriæ) terra utraque pertinet hæreditatis iure et successionis, a nostris progenitoribus ex antiquo allodiis et aliis iuribus et privilegiis nihilominus ab aula imperiali multipliciter prædotatis, licet Reges conterminales confinium nostrorum eam in præsentiarum detineant per potentiam violentam Im L.-A. 4 Copien Nr. 772.

26. 1259, 26. Mai, Graz.

Gnadenbrief Stephan's, Herzogs von Steiermark, des jüngeren Königs von Ungarn, für das Kloster Rein.

Unter den Anwesenden: Stephan, Ban von Slavonien, Vaas, Magister tavernicorum, Dionys, mag. dapiferorum und Graf v. Szalavar, Hauptmann zu Pettau, Niklas, judex curiæ . . Wulfing v. Stubenberg, judex provincialis Styriæ, Bernhard und Heinrich Grafen v. Pfannberg, Ulrich v. Liechtenstein, Wigand v. Massenberg

Dipl. Styr. II, 24, L.-A. 774^a.

27. 1260, 10. März, Wien.

Ottokar, König v. Böhmen, bestätigt dem Kloster Rein alle Privilegien, besonders aber die Immunität von allem Vogteizwange.

Als Zeugen erscheinen: Ulrich, Domherr von Freising, Kanzler von Steiermark, Heinrich von Liechtenstein und die Steiermärker: Wulfing von Stubenberg, Rudolf und Leutold von Stadeck, Ulrich von Liechtenstein, Herrand von Wildon, Hartnid von Ort, Friedrich von Pettau, Hartnid von Ramenstein, Gottfried von Marburg.

Dipl. Styr. II, 26, Emler 94 Nr. 246. Orig. in Rein — Cop. im L.-A. 779^b.

28. 1260, 24. Mai, b. Linz.

Derselbe empfiehlt dem Heinrich von Liechtenstein, Hauptmann der Steiermark, das Kloster Rein und trägt ihm auf, das genannte Kloster im Besitze des Schlosses Helfenstein zu schützen.

Ebenda II, 26, Emler 96 Nr. 255. Cop. im L.-A. nach dem Reiner Orig. Nr. 779^a.

29. 1260, Dec. (4.—20.), Wien.

Derselbe verleiht dem Kloster Rein viele Freiheiten gemäss des diesem Stifte von Stephan, dem jüngeren Ungarnkönige, verliehenen Freiheitsbriefes.

Landsch. Arch. Cop. Pap. Emler 107—8 Nr. 279.

30. 1260, 21. Dec., Graz.

Derselbe bestätigt dem Kloster Viktring die Gnadenukunde Herzog Friedrich's von Oesterreich und Steiermark (ddo. 1243, Leoben, 1. Sept.).

Testes multi Styrii, Australes et Boemi, darunter auch Woko von Rosenberg.

Landsch. Arch. Cop. Pap. Nr. 782^b.

31. 1260, 23. Dec., b. Graz.

König Ottokar's Privilegium für B. Ch. (Conrad) von Freising, betreffend dessen Recht, sich überall, wo sich auf seinen Besitzungen Gold, Silber oder Salz vorfände, sich desselben regalienmässig unterwinden zu können.

Unter den Zeugen: Bruno, Bischof von Olmütz, Gerus, Woko und Benesch, Bohemi, Meister Arnold, Meister Ulrich „tunc tempore nostri notarii“, Stizlo von Sternberg, Otto v. Meissau, Ch. von Zeckingen, Otto v. Haslau und Andere.

Zahn, Cod. dipl. austr. Fris. Fontes rer. A. II A. XXXI, 210. Emler 108, Nr. 281.

32. 1260, 24. Dec., b. Graz.

König Ottokar entscheidet den zwischen dem Kloster St. Paul und den Grafen Heinrich und Bernhard von Pfannberg herrschenden Streit über die von diesen beanspruchte Vogteigewalt.

Muchar 5, 307. Emler 108 Nr. 282; vgl. Cop. L.-A. 783.

33. 1260, 24. Dec., b. Graz.

Urkunde Bischof's Ulrich von Seckau.

Coram inclyto Boemie Rege domino Austrie et Styrie in generali placito apud Græz constitutus.

Actum apud Græz in cimiterio ecclesie parochialis in iudicio publico, — in vigilia nativit. D. n. J. Chr.

Landsch. Arch. Cop. Pap. vgl. m. Beitr. z. G. des Ldtgsw.

Beitr. z. K. st. G. II. Urk. Nr. 55. 8.

34. 1260, 25. Dec., Graz.

Derselbe befiehlt dem Hauptmann der Steiermark, Woko von Rosenberg, die Rechte der Kirche von Seckau auf die Kirche von Gradwein zu schützen.

Landsch. Arch. Cop. des 14. Jhh. Nr. 784. Dipl. Styr. I, 218, Emler 108—9 Nr. 284.

35. 1260, 25. Dec., Graz.

Derselbe bestätigt dem Kloster Rein die ihm von Kaiser Conrad II. gemachten Schenkungen in Stübing und Gaistal, sodann die des Markgrafen Otakar von Steier bezüglich des Allods in Seding und das Legat der Elisabeth von Guetenberg, betreffend Alpengründe in Netzthal; desgleichen verleiht er dem Kloster gewisse Einkünfte aus den Salinen zu Aussee

Unter den Zeugen: Bruno v. Olmütz, Ulrich, Herzog von Kärnten, Woko von Rosenberg, Hauptmann der Steiermark, die Notare Meister Wilhelm und Arnold; Benesch von Mähren, Heinrich von Liechtenstein unter den Steiermärkern vertreten: Stubenberg, Liechtenstein, Teuffenbach, Saurau, Offenberg, Stadeck, Pettau, Wildon, Marburg, Massenberg.

Cop. i. L.-A. Nr. 784^a.

36. 1260, 25. Dec., Graz.

Derselbe bestätigt dem Kloster Rein den Gnadensbrief Herzog Friedrich's von 1246, 1. März, Hintperch.

Landsch. Arch. Cop. 784^a, Emler 109 Nr. 286.

37. 1260, c. 25. Dec., Graz.

König Ottokar verleiht dem Kloster St. Lambrecht, gelegen im erzb. salzburgischen Kirchensprengel, im Friesacher Gaue, im Walde jenseits des Tajawassers, die Erneuerung und Be-

stätigung des Gnadenbriefes Herzog Heinrich's von Kärnten, Sohnes Markward's (v. Eppenstein), des Klosterstifters.

Unter den Zeugen: B. Bruno, B. Dietrich von Gurk, Dietmar von Weisseneck, Heinrich von Liechtenstein, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Liechtenstein, Rudolf und Liutold von Stadeck, Dietmar von Offenberg, Conrad und Dietmar von Stretwich (Schetwich bei Lorenz), Conrad, Pfleger von Seckau, ganz abgedruckt bei Lorenz a. a. O. 456—460.

Landsch. Arch. Cop. 785. Emler 108 Nr. 283. Vgl. Muchar 5, 286; Ankershofens Regg. Arch. f. K. öst. Gesch. 5 Nr. 183. 191. (Vgl. über die von Ottokar in Graz ausgestellten Urkk. Muchar 5, 286—287 und Böhmer Additam. Regg. II, S. 436.)

38. 1260, o. d. Pettau.

Gerichtstaiding des Landrichters Wulfing von Stubenberg (coram nobis in iudicio provinciali apud Petoviam“).

Cop. im landsch. Arch. 789^a nach e. Orig. im Klst. Rein.

39. 1261, 1. März, Graz (Voitsberg).

Gertrud, Herzogin von Oesterreich und Steier, bestätigt dem Woko von Rosenberg die ihm von Ottokar und dessen Gattin Margaretha gemachte Schenkung der Grafschaft Ratz (Rabs). Geschehen zu Voitsberg, gegeben zu Graz.

Kurz, Oest. u. Ottok. u. Albr. II, 177; Emler S. 117 Nr. 314.

40. 1261, 16. und 17. Juli, Marburg.

Gerichtstaiding Woko's von Rosenberg in Angelegenheit des Besitzstreites zwischen dem Kloster Rein und den Grafen von Pfannberg, Bernhard und Heinrich, die Burgherrschaft Helfenstein betreffend und Entscheidung zu Gunsten des Ersteren. Acta sunt hæc coram nobis cæterisque provincialibus apud Marchburch in placito generali XV. und XVI. Kaj. Augusti.

Als eidliche Zeugen erschienen Ulrich von Liechtenstein, Gottfried von Marburg und Herrand von Wildon, und als Taidinghelfer; Siegfried von Mährenberg, Cholo von Seldenhofen, Friedrich von Pettau, Heinrich von Scherfenberg, Wigand von Massenbergh, Leutold von Stadeck, Wilfing von Ernfels, die von

Pulsgau, Rohatsch (Rohitsch), Lewenberg und Volkmar, Stadtrichter von Graz (iudex græcensis).

Diplom. St. II, 27—28, Cäsar Ann. d. St. II. 532—3, Muchar V, 293, Emler 130 Nr. 341 (Orig. zu Rein.) Cop. im landsch. Arch. z. 15. Juli 793^b.

41. 1262, 1. Mai, Wien.

König Ottokar's Schenkung Nikolsburg's an Heinrich von Liechtenstein.

Unter den Zeugen (de Styria): Friedrich von Pettau, Hartnid von Ort, Wolfgang (Wulfing) von Stubenberg, Bernhard Graf von Pfannberg und sein Bruder, Ulrich von Wildon und seine Söhne (Herrand und Hartnid), Rudolf und Liutold von Stadeck, Erchengen von Landesere, Truchsess; Gundaker, Mundschenk.

Bocek III, 335, Emler S. 139—40 Nr. 363.

42. 1262, 4. Juni, Graz.

Testament des (3. Juni) gestorbenen Landeshauptmannes der Steiermark, Woko von Rosenberg; abgefasst vor dem 4. Juni, in Gegenwart seiner Getreuen: Prechtlin von Ried, des Amtmannes Conrad von Turdelinge, der Kämmerer Kojata und Grillo und des Notars Rüdiger, sodann des Minoritenpriors von Pettau, des Custos der Minoriten zu Graz und zweier Dominikanermönche Gottfried und Otto.

Pangerl Urkdb. v. Hohenfurt in den Fontes rer. austr.

II. A. 23, 17, Emler S. 143—5 Nr. 371. — Vgl. auch Pangerl's Abh. im 9. Jahrg. 1., 2. Heft der Mitth. d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Sep.-Abdr. S. 26 . . Cop. im L.-A. auszugsw. 798^a.

43. 1262, 25. Juli, Wr.-Neustadt.

Ottokar's Urkunde für Seckau.

Dipl. Styr. I. 219-220, Emler 147 Nr. 178. L.-B. 799 Cop.

44. 1262, August, Marburg.

Bischof Bruno von Olmütz, capitaneus Styrie, Woko's Nachfolger im Amte, entbietet den Leobnern, vier grosse oder zehn kleine Lasten Eisens, dem Geiracher Kloster von weiland Herzog Leopold zur Jahresgabe bestimmt, ohne Mautzwang zuführen zu lassen.

Dipl. Styr. II, 141. Emler S. 148—9 Nr. 381. L.-A. nr. 800, Cop.

45. 1262, 10. Dec., Graz.

Bruno's Schiedspruch „in generali placito sive iudicio“ zu Gunsten der Rechte des Seckauer Probstes auf die Gründe im Erzwalde bei Waldstein.

Eilf Zeugen, darunter die bekannten Namen: Pfannberg, Stubenberg, Liechtenstein, Stadeck, Pettau, Marburg, Offenberg, Massenberg, Ernfels, Dietmar, Conrad, Ortolf von Stretwich . . .

Dipl. Styr. I, 220, Emler 153 Nr. 397. L.-A. 802 Cop.

46. 1263, 5. Jänner, Voitsberg.

Herzogin Gertrud von Steier ermächtigt den Seifried von Mährenberg zu beliebigen Vergabungen und Verschenkungen an Eigen, Lehen und Gütern, welche zum Herzogthume Steier gehören und die er von ihr aus besäße.

Dipl. Styr. II, 323, Lambacher Urkd. S. 43 Nr. XXX.

Fontes rer. austr. austr. II, A. 1, S. 53 Nr. 52 L.-A. 804 Cop.

(Hauptstelle: Quod nos Gertrudis Ducissa Styriæ fidei ministeriali nostro Sivrido de Merenberg concedimus per presentes, quatenus de omnibus proprietatibus et feudis ad ducatum Styriæ pertinentibus, que a nobis possidet, ordinandi, conferendi, legandi, prout saluti suo ac proximorum viderit expedire, liberam habeat facultatem . . .)

47. 1263, 7. Februar, b. Graz.

Bruno, Bischof von Olmütz, schlichtet den Streit zwischen Wulfing von Stubenberg und Bischof Conrad von Freising in Hinsicht der durch ersteren und seine Leute den Hochstiftsleuten bei Welz und St. Peter (am Kammersberge) zugefügten Schäden. Acta apud Gretz, in domo domini plebani a. d. MCC, LXIII. sept. id. Febr. quo anno et die et mense d. nostri Ottharii illustris regis Boemie vices in partibus Styriæ gerebamus.

Zahn Cod. dipl. Fris. Fontes II, 31. Bd. 236, Emler 159 Nr. 411. L.-A. 804^b Cop.

48. 1263, 21. Mai, St. Veit.

Herzog Ulrich's von Kärnten Schirmbrief für das Kloster

St. Paul im Lavantthal zufolge der Beschwerde des Abtes Gerhard über Seifried von Mährenberg's Bedrückungen in der Zeit, als dieser der Kärntner Landeshauptmannschaft vorstand. (Quod cum nobilis vir Sifridus de Mernberch per terram Carinthiæ vices nostras gereret prædictum abbatem et conventum ad quorundam instructionem fatigare incipiens et artare.)

L.-A. 810, Cop. Muchar 5, 301—2. (Vgl. Fontes rer. a. 2 A. I. S. 56; vgl. auch die Urkunde Seifried's v. M. d. 9. Juni 1251, worin er erklärt, dass er lange widerrechtlich die von seinen Voreltern auf Klosters-eigenthum von St. Paul gewaltthätig erbauten Schlösser Truchsen in Kärnten und Merenberg in Steiermark mit Zugehör und den Vogteien vom Berge Remsnich und Wolfsbach besessen, jetzt aber dem Abte Leutold von St. Paul zurückgestellt habe, der sie ihm und seiner Gemalin Richardis als Lehen lebenslänglich verlieh. Fontes rer. austr. 2. A. I. S. 26 Nr. XXII.)

49. 1263, 26. Juli, b. Wr.-Neustadt.

König Ottokar bestätigt die Schenkung der Witwe Richer's von Gutenstein an die Nonnen von Seckau.

Dipl. Styr. I, 221, Emler 164 Nr. 428. (Muchar 5, 302—25. Juli). L.-A. 813 Cop.

50. 1263, 17. August, b. Graz.

Bruno's, Bischof von Olmütz, Urkunde über die Neugründung der Stadt Bruck a. d. M. (Novella plantacio oppidi de Brucke), mit Bezug auf den Act vom 1. September 1262 (in placito siue iudicio generali . . . personaliter in Græz intransibus Kalendis Septembris præsedimus.)

Als Zeugen erscheinen die Aebte von St. Paul, St. Lambrecht, der Probst von Seckau, der von Vorau, der Abt von Rein, — die Pfannberger, der von Stubenberg, Liechtenstein, Stadeck, Offenberg, Wulfing von Leybenz (Leibnitz), Herrand von Wildon, Wulfing, Otto und Gottschalk von Ehrenfels, W. von Massenberg, Wulfing und Ortolf von Treuenstein, Ortolf von

Stretwich, Conrad von Saurau, Hermann und Otto von Krotendorf, Gebolf v. Kindberg und viele Andere.

Admonter Saalb. Cop. in landsch. Arch. 818. Die Urk. deutsch b. Muchar 5, 297—299. *)

51. 1265, 21. April, Graz.

König Ottokar bestätigt die Rechte und Freiheiten des Klosters Garsten. Zeugen: Bruno, Bischof von Olmütz, Meister Heinrich, Probst von Friesach, Bernhard und Heinrich Grafen von Pfannberg, Wulfing von Stubenberg, Friedrich von Pettau, Ulrich von Liechtenstein, Leutold von Stadeck, Ditmar von Offenberg, Herrand von Wildon, Ulrich und Gundaker von Habspach, Otto von Haslau, Perchtold von Engelschalkfeld, Wichard dessen Bruder, Erchenger von Landesere, Wulfing von Ernfels, Wulfing von Treuenstein, Hartnid von Stadeck und Andere.

Actum et dat. in Gretz per manus Ulrici prothonot. curiæ nostre.

Kurz, Btr. z. G. d. L. o. d. E. II 560, Urkdb. d. L. o. d. E. III, 333, Emler 185, Nr. 480. L.-A. 840 Cop.

52. 1265, 21. April, Graz.

König Ottokar bestätigt dem Kloster St. Maria zu Seckau die ihm von seinem Vorfahren Herzog Ottokar VI. von Steiermark verliehenen Rechte und Freiheiten (ddo. in foro Grætz 1182, 29. November).

Zeugen: Ulrich, Erzbischof von Salzburg, Bruno, Bischof von Olmütz, Henko, Marschall von Böhmen, Wilhelm von Phrimberg (Primda), Heinrich Supan von Weitra, Marschall von Böhmen, Heinrich von Liechtenstein und viele Edle der Steiermark.

Dipl. Styr. I, 227, Notizenbl. 1856, 323, Emler 186 Nr. 481. L.-A. 830 Orig.

53. 1265, 23. April, Graz.

König Ottokar gebietet den Hauptleuten der Steiermark

*) Die Urkunde, welche Muchar 5, 307—308 zum 24. December cit., als habe damals Ottokar zu Graz „in cemeterio ecclesiæ parochialis in judicio publico“ einen Streithandel zwischen St. Paul und den Pfannberger geschlichtet, ist falsch reproducirt, denn sie ist identisch mit der von demselben S. 307 z. J. 1260 gestellten. (S. o. Nr. 32 u. m. Btr. z. G. u. Qkde. d. Landtagsw. Beitr. 2, S. 70 Nr. 52 Anm.)

und den anderen Pflegern, dass sie für die Vogtei der Gründe zu Welz und St. Peter blos das einfache Vogtrecht einheben sollen, da er die Leute des Bisthums Freising „ab exactionibus, pernoctationibus, herbergariis vexacionibus“ also von allen solchen Belästigungen befreit wissen wolle.

Zahn Cod. dipl. austr. Fris. a. a. O. 259, Emler 186 Nr. 482.

54. 1265, 26. April, Neunkirchen.

Ottokar, König von Böhmen bestätigt, dem Kloster Garsten alle von weiland Herzog Ottokar verliehenen Rechte und Freiheiten.

Zeugen: Bruno, Bischof von Olmütz, Erkenger von Landesere, Truchsess, Wulfing von Stubenberg, Friedrich von Pettau, Wernhard, genannt Präusslein (Prausselinus), Gundaker von Habspach und Andere.

Urkdb. d. L. o. d. E. III, 339, Emler 186 Nr. 483. L.-A. 841 Cop.

55. 1265, 1. Mai, Judenburg.

Bruno's Gerichtssitzung, betreffend die Ansprüche Admont's in Hinsicht seiner Entschädigung für die zur Bestiftung Bruck's a. d. M. abgêgebenen Stiftsgüter.

Landsch. Arch. Cop. 842. Muchar 5, 308—9.

56. 1265, 9. Mai, Perugia.

Papst Clemens IV. bedroht die Frevler an Klöstern und Kirchen der Dominikaner mit dem Banne.

Cop. im landsch. Arch. 842 Cop.

57. 1265, 25. Mai, Perugia.

Derselbe beauftragt den Bischof Bruno von Olmütz mit der Rückstellung der dem Kloster Seckau widerrechtlich entfremdeten Güter.

Cop. im landsch. Arch.

Zwei gleiche Mandate ebda. in Cop. 843 Cop. Vgl. Fontes rer. austr. II. A. 1. 62.

58. 1265, 13. Juni.

Derselbe an denselben und an den Friesacher Probst zu St. Virgil, mit dem Auftrage, den Güter- und Zehendstreit zwi-

schen dem Kloster Seckau und Wigand von Massenberg zu entscheiden.

Orig. im landsch. Arch. 847.

59. 1265, 23. Juni, Marburg.

Bruno, Bischof von Olmütz, bezeugt „in generali iudicio apud Marcburch“, dass das Schloss Hörberg im Streite zwischen Heinrich von Schärffenberg und der Frau von Lengburg dem Ersteren zugesprochen wurde.

Fontes rer. austr. II A. I. 64. Emler 188 Nr. 490.
landsch. Arch. Cop. 851^a.

60. 1265, 30. Juni, Perugia.

Papst Clemens IV. bestätigt die Rechte und Freiheiten des Klosters Admont.

Cop. im landsch. Arch. 852^a.

61. 1265, 30. Juni, Perugia.

Derselbe betraut den Abt von Reitenhaslach mit dem Schutze des Klosters Admont gegen Frevler an dessen Privilegien.

Cop. im landsch. Arch. 852^b.

62. 1265, 1. Juli, Perugia.

Derselbe an denselben in gleicher Angelegenheit.

Cop. im landsch. Arch. 852^c, ^d.

63. 1265, 1. Juli, Perugia.

Derselbe gestattet dem Abte von Admont die Lossprechung seiner Mönche und Conversen von bestimmten Vergehen.

Cop. im landsch. Arch. 852^e.

64. 1265, 8. Juli, Perugia.

Derselbe beauftragt den Bischof Bruno von Olmütz und den von Gurk mit der feierlichen Excommunication des an dem Kloster Seckau zum Räuber gewordenen Priesters Ulrich von Hauzenbichl (Haucepuel). (In eadem ecclesia ad preposituram ipsius intrudi temere procuravit dictamque ecclesiam nonnullis privilegiis ornamentis (ecclesiasticis) et rebus aliis ausu sacrilego spolians alias eisdem proposito et capitulo in terris possessionibus et aliis bonis ejusdem ecclesiæ dampna gravia per se ac suos complices irrogavit . . .).

Orig. im landsch. Arch. 853.

65. 1265, 11. Juli, Perugia.

Derselbe empfiehlt dem Schutze des Böhmenkönigs das Kloster Seckau wider die Gewaltthaten des ehemaligen Erzbischofs von Salzburg, Philipp.

Orig. im landsch. Arch. 855.

66. 1265, 14. Oct., Graz.

Herbord von Füllenstein, Truchsess des Bischofs von Olmütz, verbrieft die Rechte von Admont.

Muchar 5, 309, L.-A. Cop. 858.

67. 1265, 5. Nov., Freistadt (in Oesterreich).

Bruno, Bischof von Olmütz, ladet den Erzbischof Ulrich von Salzburg in Sachen seines Streites mit dem Priester Wernher um die Kirche in Pyber auf den 21. Jänner 1266 nach Graz vor. (Vgl. 6. Nov. die bezüglichen Instructionen für den Gurker Propst.)

Cop. im landsch. Arch. 863^e.

68. 1266, 21. Jänner, Graz.

Der Gurker Bischof entscheidet den Streit zwischen Erzbischof Ulrich und Priester Wernher um die Pfarre Pyber.

L.-A. Cop. 863^a.

69. 1266, 5. Juni.

Gottschalk von Neidberg und Erkenger von Landesere bestimmen im Auftrage König Ottokar's neuerdings die Grenzen der Besitzungen der Klöster St. Lambrecht und Lilienfeld in der Mariazeller Gegend.

Cop. im ldsch. Arch. 867^e. Vgl. Cäsar Ann. St. II. 277.

70. 1266, 8. Sept., Pyber.

Bischof Ulrich von Seckau befiehlt dem Probste von Seckau, das dortige Nonnenkloster fürder nimmer von weltlichen Personen betreten zu lassen.

Orig. im ldsch. Arch. 871. Dipl. Styr. I. 229—230.

71. 1267, 17. Dec., Viterbo.

Papst Clemens IV. empfiehlt dem Böhmenkönige den Schutz des Klosters St. Paul gegen die Anfeindungen der Grafen Heinrich und Bernhard von Pfannberg.

Cop. im landsch. Arch. 882.

72. 1268, 1. Dec., Graz.

Bruno, Bischof von Olmütz, spricht zufolge der Entscheidung „in provinciali placito sabbato post festum Andrae proxime habito“ dem neuen Bischofe von Seckau, Bernhard, die von weiland Erzbischof Ulrich widerrechtlich entzogenen Güter des Stiftes Seckau zu und gebietet die Einsetzung des erstgenannten in den Genuss derselben.

Cop. im landsch. Arch. 900. Emler S. 245 Nr. 628.

73. 1268, 2. Dec., Graz.

Bezügliches Schreiben seines Truchsess Herbord von Füllenstein in seiner Eigenschaft als „judex provincialis Styriae“ an Albert von Horneck.

Cop. im landsch. Arch. 901. Emler S. 246 Nr. 629.

74. 1269, 24. Febr., Podiebrad.

König Ottokar's Bestätigung der Klostergründung St. Maria im Thal, bei B.-Brod.

Unter den Zeugen Burkhard, Marschall von Böhmen, Ulrich von Dürnholz, Milota, Bruder des Benesch Mag. Ulrich, Protonotar von Oesterreich und Steiermark.

Emler S. 248 Nr. 635.

75. 1269, 3. März, Prag.

Ottokar bestätigt Bruno's Urkunde für Seckau (ddo. 1. Dec. 1268, Graz.)

L.-A. 901 Cop.

76. 1269, 5. März, Prag.

Derselbe verbietet den Judenburgern, den Bischof Bernhard von Seckau unter dem nichtigen und unwahren Vorwande, als wenn Kirchen und Prälaten Häuser und Gründe in Städten oder Märkten nach Burgrecht nicht besitzen könnten oder dürften, im Besitze der von seinen Vorgängern innegehabten Häuser und Gründe zu Judenburg auf irgend eine Weise zu stören.

L.-A. 907 Cop.

77. 1269, 11. März, Prag.

Schutzbrief desselben für Bischof Bernhard von Seckau,

weil er sich als Vogt der langeher verfallenen und bedrückten Kirche desselben wirksam annehmen wolle.

Cop. im landsch. Arch. 908, Cop. Vgl. Dipl. Styr. I, 330, Emler 249 Nr. 636 und 638, 250 Nr. 643.

78. 1269, 16. April, Graz.

Herbord, Truchsess von Füllenstein, „judex per Styriam generalis,“ erklärt zufolge landesgerichtlichem Schiedsspruches und Mandates König Ottokar's und Bischof Bruno's die Giltigkeit des Besitzrechtes Bischof Bernhard's von Seckau auf die einst von Bischof Ulrich widerrechtlich veräußerten Güter, besonders in St. Stephan, Kirchbach, Wolfsberg und Jägersberg, die dem Gundaker von Gleitsau verpfändet waren.

Cop. im landsch. Arch. 913. Emler S. 252 Nr. 646.

79. 1269, 25. April, Leoben.

Herbord von Wellenstein (Füllenstein) spricht dem Kloster Admont die von Heinrich von Trofaiach beanspruchten Gereute und Zehenden zu. (Anwesend Graf Heinrich von Pfannberg.)

Cop. im landsch. Arch. 914, vgl. Muchar 5, 332.

80. 1269, 12. Juni, Znaim.

K. Bestätigung der Freiheiten des Klosters Gleink (vom 6. September 1239). — Unter den Zeugen: Bruno, Bischof von Olmütz und Hauptmann der Steiermark . . . Wulfing von Stubenberg, Bernhard Graf von Pfannberg, Ulrich von Liechtenstein.

Kurz, Btr. z. Gesch. d. L. o. d. E. III, 351, Urkdb. d. L. o. d. E. III. 365, Emler 253 Nr. 650.

81. 1269, 28. Juni, Radkersburg.

Bruno, Bischof von Olmütz, schlichtet den Streit zwischen Bernhard, Bischof von Seckau, einerseits und Ortoolf von Stretwich anderseits über das Dorf Räusentz. Als Besiegler: Conrad, Probst von Brünn, Ulrich von Liechtenstein und Herbord von Fulnstein. (Testes Styrii nobiles et milites multi.)

Landsch. Arch. Cop. 927. Emler S. 255 Nr. 655.

82. 1269, 20. Aug., Graz.

Derselbe bestätigt „in placito generali, in domo Volkmar judicis Graecensis“ dem Kloster St. Paul die Gerechtsame über

die Güter zu Lorenzen und legt deshalb dem Heinrich von Rohatsch (Rohitsch) Schweigen auf.

Als Zeugen erscheinen: Bernhard, Bischof von Seckau, Albert, Abt von Admont, Probst Ortolf von Seckau, Conrad, Probst von Brünn, die Grafen Heinrich und Bernhard von Pfannberg, Ulrich von Sternberg, Ulrich von Heunburg, Wulfing von Stubenberg, Friedrich von Pettau, Liutold von Stadeck, Ulrich von Liechtenstein, Siegfried von Mährenberg. Herbord von Füllenstein, Herbord von Traberg (Unterdrauburg), Cholo von Marburg, Cholo von Saldenhofen, Herrand von Wildon, Wigand von Massenberg, Wernher von Haus.

Cop. im landsch. Arch. 925. Muchar V. 333.

83. 1269, 7. Oct., Sazga.

König Ottokar bestätigt den Vergleich zwischen Mathilde, der Hinterlassenen Hadmar's von Schönberg, und deren Söhnen Reimbert und Hadmar auf der einen und dem Capitel von Seckau auf der andern Seite. Dat. in Sazga. Unter den Zeugen: Bruno, Bischof von Olmütz.

Fontes rer. austr. II. A. I. 99. Emler 258 Nr. 665.

L.-A. 929 Orig.

(Vgl. die Entsagungsurkunde Mathilden's vom 15. August 1269. Dipl. Styr. I. 233.)

84. Die Urkunde vom 7. October, datirt in Grätz — Cop. im landsch. Arch. Emler 258 Nr. 666 — ist nur im Auftrage des damals nach Mähren verreisten Bischof Bruno ausgestellt worden und bezieht sich auf den am 20. August gefällten Rechtsspruch (in placito generali Græcii fer. III. infra octauam assumptionis b. Virginis se presidente celebrato adjudicatum . . .)

85. 1270, 26. Jänner, Wien.

König Ottokar gebietet seinen Amtsleuten, das Seckauer Kloster in keiner Weise zu beirren.

Cop. im landsch. Arch.

86. 1270, 27. Jänner, Wien.

König Ottokar erneuert die der Salzburger Kirche von den österreichischen Herzogen gewährte Mauthfreiheit bezüglich der Zufuhr von Wein und Lebensmitteln.

Horm. Taschenbuch vom Jahre 1840 S. 463. Emler 265 Nr. 682.

87. 1270, 26. Jänner, Wien.

König Ottokar's Befehl an Milota, den Landeshauptmann der Steiermark und andere Amtsleute, sich keine Eingriffe in die Seckauer Gerichtsbarkeit zwischen den Flösschen Lüsing (Levsnich) und Graden (Grada) zu erlauben.

Cop. im landsch. Arch. (Diese Urkunde, identisch mit der von 1275, 26. Jänner, Wien, Nr. 119, gehört auch zu letzterem Jahre, da 1270 ebensowenig an Milota's als an Dietrich's von Fulen Amtsgewalt in der Steiermark gedacht werden kann. Ueberdies findet sich auch im Originale der Urkunde kein Jahresdatum angesetzt. Chmel Fontes rer. austr. I. I. S. 4 XXIII. Nr. VI nimmt mit Recht als wahrscheinliches Jahr 1275 an. (vgl. w. u. Nr. 119),

88. 1270, 29. Jänner, Wien.

Derselbe bezeugt, dass St. Lambrecht's Convent und Abt in dem Grazer Taiding erwiesen und zuerkannt erhalten habe das Gut im Lungau bei St. Martin gelegen, im Tausche für einen Grund der Stadt und des Schlosses Voitsberg, laut Uebertragung weiland Herzogs Leopold von Oesterreich, der diese Stadt gegründet.

Darin erscheint „Bruno venerabilis Olomucensis episcopus tunc Capitaneus Styrie et Otto de Haslowe, qui tunc pro tempore eiusdem capitaneus terre fuit, — sodann als Wahrheitszeugen: Ulrichus de Liechtenstein et filius suus, Ditmarus de Streckwitz, Ortolphus et Ditmarus de Streckwitz (!)

Lorenz, deutsche Gesch. im 13. und 14. Jahrh. I, 461, Emler 265 Nr. 684.

89. 1270, 30. Jänner, Wien.

Derselbe bestätigt die Gerichtsgewalt des Klosters Admont auf den demselben von B. Bruno von Olmütz zuerkannten Gründen.

Böhmer, Addit. II. ad regg. imp. 444, Emler 265 Nr. 685. Cop. im landsch. Arch.

90. 1270, 30/1. Jänner, Wien.

I. König Ottokar bestätigt den Schiedspruch Otto's von Haslau in der Streitsache zwischen dem Kloster St. Lambrecht und Wicharden von Ramenstein.

Als Zeugen erscheinen: Otto von Haslau, Wichard von Ramenstein, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Liechtenstein, Reinbert von Chranichberg (Lorenz: Chrauchberg), (de Styria) Herrand von Wildon, die Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg, Conrad von Sorowe (Saurau, Lorenz: Sorone), Heinrich von Spigeluelde (Spielfeld), Ortolf von Stretwich, Albert von Stein.

Abgedr. b. Lorenz (nach einer Abschr. im St.-A.) a. a. O. 462—464. Emler 266 Nr. 687, Cop. im landsch. Arch. 935^a.

II. König Ottokar bestätigt unter gleichem Datum drei Urkunden von Schenkungen, die Herzog Ulrich von Kärnten der Kirche in Spital 1264, 14. October, 1269, 16. 22. Mai ausgestellt hat.

Lorenz a. a. O. I, 483 (Ausz.), Emler 265 Nr. 686. Cop. im landsch. Arch. 936^{a-d}.

91. 1270, 2. Februar, Wien.

Ottokar's Lehensvertrag mit Conrad, Bischof von Freising, betreffend die ihm von weiland Herzog Ulrich von Kärnten vererbten Feudalgüter. Unter den Zeugen Bernhard und Heinrich Grafen von Pfannberg und die beiden Liechtensteiner Ulrich und Otto (dessen Sohn), ferner in der zweiten, vom Bischofe ausgestellten Gegenurkunde auch noch Wulfing von Stubenberg.

Zahn Cod. dipl. austr. Fris. fontes rer. a. XXXI. 309 bis 310. Emler S. 266—7 Nr. 688 und 689, vgl. Fontes rer. austr. II, I. Bd. S. 105.

92. 1270, 3. Februar, Wien.

Derselbe gebietet den Landrichtern in Steiermark, sich der Gerichtsbarkeit über die Gründe und Unterthanen des Hochstiftes Freising zu enthalten.

Zahn Cod. dipl. austr. Frising. fontes XXXI, 311, Emler 267 Nr. 690 L.-A. 936^c.

93. 1270, 7. Februar, Wien.

Derselbe gebietet, dass die Bürger der Stadt Judenburg bei ihrem Waarenhandel von und nach Wr.-Neustadt ihren Freiheiten entsprechend behandelt und zur Mauthgabe nur in Wr.-Neustadt, Salchenau und Neundorf verhalten werden sollen.

Fontes rer. austr. I, 106, Emler S. 267 Nr. 691, Idsch. Arch. 937 Orig.

94. 1270, 8. (7.) October, Marburg.

a) Burkhard von Klingenberg, Marschall von Böhmen, Landeshauptmann der Steiermark, weist in öffentlicher Gerichtsversammlung (in generali placito Marburge f. III. ante f. b. Dyonisii celebrato = 7. Oct.) unter Beisitz des Landschreibers Conrad die Klage Hartnid's von Ramenstein gegen das Stift Seckau, Güter im Erzwalde betreffend — zurück, da sie jedes Rechtsgrundes entbehre. (16 Zeugen.)

Dipl. Styr. I. 234, Fontes rer. austr. II, I. 115 Nr. 101.

Emler 278 Nr. 717. landsch. Arch. 937. Orig.

b) (1270, 28. October, Wien.)

Ottokar's Bestätigungsurkunde.

Emler 279 Nr. 721. Orig. im landsch. Arch. 950.

95. 1270, 6. Dec., Villach.

König Ottokar bestätigt vier Privilegien des Kärntner Stiftes Viktring von 1253—1256 und begabt es mit Mauthfreiheit.

Unter den Zeugen: Heinrich und Friedrich Grafen von Ortenburg, Ulrich Graf von Heunburg, Ulrich Graf von Sternberg, Heinrich und Bernhard Grafen von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Seifried von Mährenberg, Heinrich von Scherfenberg, Ulrich von Liechtenstein, Otto von Haslau, Meister Heinrich von Laak (Lonk), Landschreiber Krain's und der Mark.

S. Marian Fiedler Austria sacra VII. pag. 369, Tangl

a. a. O. S. 35—36 exc. nach dem Orig. im Archiv des kärntn. Gesch.-Ver. in Klagenfurt. B. Lorenz I, 484 kurzer Auszug; daraus das Regest b. Emler S. 282 Nr. 729. L.-A. 951 Cop.

96. 1270, 12. Dec., Judenburg.

König Ottokar verspricht die mit Erzbischof Friedrich von Salzburg vereinbarte Zusammenkunft bei Wien zur Begleichung der schwebenden Besitzhändel abhalten zu wollen. Als Zeitpunkt der 1. Mai 1271 angesetzt. Zwei andere gleich datirte Urkunden, deren zweite die Schiedsmänner (als deren eventuellen Vertreter den Bischof Bernhard von Seckau) und die Form der Taidung behandelt.

Die ersten zwei Urkk. in Ausz. bei Emler S. 282—3 Nr. 730, 731; die dritte ganz abgedruckt ebenda S. 283—5 Nr. 732 nach dem Wortlaut in den Wiener Jahrb. der Litt. 108, S. 183. Muchar 5, 340, stellt diese Urkunde irrthümlich zum 12. October.

97. 1270, Windischgraz.

Zwei Bestätigungsurkunden König Ottokar's für das Kloster Seiz (einmal Siths, das andere Mal Seytz geschrieben).

Vgl. Muchar 5, 341, neuester Abdr. b. Lorenz a. a. O. S. 469 bis 471. Ldsch. Arch. Cop. Emler 285 Nr. 734 a. b. Vgl. Tangl Hdb. d. Gsch. d. Hz. Kärnten IV. 1. A. S. 29—30.

Als Zeugen erscheinen in beiden Urkunden: Ulrich von Dürnholz (Landeshauptmann für Kärnten), Friedrich von Pettau, Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf, Erchanger, Truchsess von Landesere, Gundaker Schenk von Habspach (Hauchspach), Heinrich von Hownfeld, Ulrich von Habspach, Friedrich von Pettau (nochmals), Heinrich von Helfenberg, Friedrich von Graz und dessen Bruder Ortolf, Chrasto, Pfarrer von Graz, Ortolf von Gurkfeld „und viele Andere . . .“ (Nach Tangl's ziemlich zutreffender Ansicht gehört die Urkunde in den November des J.)

98. 1271, 3/13. Juli, Prag.

Friedensurkunde zwischen Ottokar und König Stefan V. von Ungarn (böhmisches Instrument).

Exclisit etiam rex Ungariæ supradictus Wilhelmum de Scharfenberch et Nicolaum de Leumberch (Lewenberg) terrarum nostrorum profugos a suo servitio gratia et favore, promittens in defendendis et detinendis castris ipsorum eos contra nos et nostros homines non juvare.

Insuper dominus Stephanus rex Ungariæ renuntiavit omni juri et actioni, quod et quæ sibi videbantur competere seu etiam competebant in ducatus Styriæ, Carinthiæ et dominiis Carniolæ, Marchiæ, nullam de cetero suo vel heredum suorum nomine contra nos et heredes nostros super illis moturus materiam questionis)

Emler S. 295—301 Nr. 753. Das ungarische Instrument dat. vom 3. Juli „in castris apud Posonium“.

99. 1271, 13. August, Rein.

Volkmar, Bürger von Graz, widmet dem Kloster Rein die Schenkung von zwei Theilen salzburgischer Zehenten in Strassengel, Velgowe und der Neubrüche bei Rein, gemeinhin Loch genannt, damit davon den Conventherren an der Klostertafel wöchentlich einmal Wein nach dem kupfernen Masse (potu, quod dicitur cuprea mensura) gereicht werden könne. (Purchardus de Chlingenberch, tunc capitaneus Styrie, gener suus, dominus . . . de Baruth, dom. Dietricus de Fulen, dom. Herm. de Windischgræz, Liupoldus dictus Wackerzil, Chunradus Venter (Bauch) Oetschlo, Otto dictus Oechsel, Alhardus de Sancto Petro et al. q.

Cop. im landsch. Arch. Muchar 5, 350 setzt die Urk. irrig z. J. 1272.

100. 1271, 25. Aug. (1. Sept.) Graz (St. Thomascapelle.)

Urkunde des Landeshauptmannes, Burkhard von Klingenberg, für d. Kl. Rein.

Cop. im ldsch. A. Emler 303 Nr. 757. Vgl. Muchar 5, 345.

101, 1271, 13. Oct., Prag.

König Ottokar bestätigt dem Kloster Rein eine vom Grazer Bürger Rüdiger gemachte Schenkung.

Dipl. Styr. II, 28; Emler 305 Nr. 761 Orig. im landsch. Arch. 965^a.

102. 1271, 27. Oct., Laak.

Ulrich von Dürnholz, Hauptmann von Kärnten, Krain und der Mark, stellt eine Urkunde zu Gunsten der deutschen Ordenscommende in Laibach aus.

Fontes rer. austr. II, I. S. 128, LXII, Tangl a. a. O.
S. 82, L.-A. 967 Cop.

103. 1271, 11. Nov.

Seifried's von Mährenberg Widmungsurkunde für das von ihm gestiftete Mährenberger Frauenkloster.

Orig. im landsch. Arch. 968. (Vgl. Muchar 5, 346 Urk. vom 20. Juli 1271). Vgl. Tangl a. a. O. S. 91—92.

104. 1271, 6. Dec., Windeck.

Seifrid von Mährenberg stellt der Bamberger Kirche alle vom Bischofe Berthold verpfändeten Güter zurück.

Cop. im landsch. Arch. 971. Vgl. Tangl a. a. O. 92.

105. 1272, 26. Febr.

Urkunde der Witwe Seifried's von Mährenberg, Richardis, für das Nonnenkloster in M. (In deutscher Sprache.)

Fontes II, 1, 132 Nr. 115. Vgl. Tangl 93. L.-A. 977 Orig.

106. 1272, 22. April, Prag.

König Ottokar gebietet dem Ulrich von Dürnholz (capitaneo Karinthiæ, Karniolæ et Marchiæ) und dem Conrad (scribe Styriæ) das Nonnenkloster der heil. Maria in Mährenberg zu schützen.

Dipl. Styr. II, 325, Emler 311 Nr. 777. Vgl. Muchar 5, 355 z. J. 1273. L.-A. 980 Orig.

107. 1272, 7. Sept., Wien.

Ottokar's Urkunde zu Gunsten des Klosters Studenitz und zwar in Bezug seiner Einkünfte in Kärnten und bei Marburg.

Zeugen: Graf Ulrich von Heunburg, Graf Ulrich von Sternberg, Friedrich Graf von Ortenburg, Graf Heinrich von Pfannberg, Burkhard von Klingenberg, Marschall des Reiches Böhmen, Ulrich von Dürnholz, Hauptmann von Kärnten, Ulrich von Liechtenstein, Friedrich von Pettau, Wulffing von Stubenberg, Herrand von Wildon . . .

Lorenz a. a. O. I, 472, Emler 320 Nr. 799. L.-A. 984 Orig.

108. 1271, (o. O. u. o. Z.) (Friesach?)

Dietrich von Fulmen, Castellan von Friesach, bezeugt, dass Ulrich von Zeltschach bei Gelegenheit der Besetzung Friesachs durch den König von Böhmen, von dem Bi-

schofe von Olmütz (Bruno) und dem Herrn Herbord, dessen (nämlich Bruno's, nicht wie Tangl meint, des Königs) Truchsess, vor vielen Edeln und dem Probste von Salzburg jene Güter um Althofen erhalten habe, welche früher der Truchsess von Kreig gewaltthätig an sich gerissen hatte, worüber nun ihm, dem Castellane, die Vogtei übertragen worden sei.

Tangl a. a. O. S. 65—66 nach einem Urkundenregist

Hermann's im Arch. des hist. Ver. in Klagenfurt.

109. 1272, 1. Juli, Graz.

Der Landschreiber der Steiermark, Conrad, beurkundet die klösterliche Gerichtsbarkeit des Abtes von Rein über das bewegliche Vermögen der Stiftsleute. (Dieser Conrad wird bereits in einer Urkunde vom 13. Juli 1271, also zur Zeit der Landeshauptmannschaft des Klingenger's „Landschreiber der Steiermark“ („tunc scribe Styrie“) genannt.

S. Fontes rer. austr. II, 1, S. 126.

110. 3. Dec., Graz.

Bischof Bernhard von Seckau und Meister Conrad, Landschreiber der Steiermark, entscheiden den Streit zwischen dem Spital am Semmering und den Gebrüdern von Massenber.

Orig. im landsch. Arch. 1000^d.

111. 1274, 20. Febr., Hagenau.

König Rudolf I. nimmt den Erzbischof Friedrich von Salzburg in seinen und seines Reiches besonderen Schutz und verbietet allen Getreuen, den Metropolitane an seinen Besitzungen und Eigenleuten zu schädigen.

Böhmer's Regg., Tangl Handb. d. Gesch. Kärnt. IV, 1, 160.

112. 1274, 13. April, Graz.

König Ottokar's Schutzbrief für das Kloster Viktring gegen die Uebergriffe Friedrich's von Pettau und Meinhard's von Cinzleinsdorff.

Cop. im landsch. Arch. 1003. Vgl. Muchar 5, 359, Emler S. 358 Nr. 868.

113. 1274, 16. April, Graz.

Desselben Schutzbrief für das Obernburger Benedictinerkloster.

Origin. im landsch. Arch. 1004. — Dipl. Styr. II, 294,
Emler 358 Nr. 869.

114. 1274, 17. April, Graz.

K. Bestätigungsbrief für Freising.

Zahn Cod. Fris. a. a. O. 328, Emler 358 Nr. 870.

115. 1274, 21. April, Graz.

K. Bestätigungsbrief einer Schenkung des Grazer Bürgers
Volkmar an das Spital im Zerwald.

Cop. im landsch. Arch. 1004, Emler 359 Nr. 871.

116. 1274, 25. April, Graz.

K. Bestätigungsbrief für die Karthause Seiz (1185).

Orig. im landsch. Arch. 1007, Emler 359 Nr. 873.

(Vgl. über den Aufenthalt Ottokar's in Graz Böhmer's
addit. II. S. 451.)

117. 1274, 27. Juli, Göss.

Urkunde eines Gütertausches der Nonnenabtei Göss (Aeb-
tissin Herburgis und der Dechantin Wentala) mit dem Land-
schreiber der Steiermark, Conrad.

Die ungemein zahlreichen Zeugen nach folgenden Kate-
gorien geordnet:

1. Bischof Bernhard von Seckau; 2. Graf Heinrich
von Pfannberg; 3. Die Herren Wulfing von Stubenberg und
Ulrich von Liechtenstein; 4. Ministerialen: Herrand und
Hartnid von Wildon, Otto der Jüngere von Liechtenstein, Hartnid
von Stadeck, Wulfing und Ortoif, Gebrüder von Treuenstein, Otto
von Perneck, Meinhard von Zemilsdorf (Stemmelsdorf), Otto und
Heinrich von Ernfels, Heinrich von Puchheim und dessen Sohn
Albero. Die Pfarrer: Iring von Pöllau, Ulrich von Strassgang,
Wernher von Rapotenkirchen, Ritter (milites) des Steier-
landes und andere vornehme Ritterherren (milites
domini): Ekkard von Dobrenge, Wernher von Haus, Alhoch,
Hauptmann auf Radkersburg, Henulo von Tuln, Arnold und Otto
Gebrüder von Luttenberg, Dietrich und Leupold, Gebrüder von
Friedberg, Ortoif und Dietmar, Gebrüder von Stretwich, Her-
mann, Otto und Herwik, Gebrüder von Krotendorf, Conrad und
Walther, Gebrüder von Thal (de Valle), Wolfger von Khegel,

Hugo von Donnerstein, Heinrich von Stübing, Ulrich „dictus
monachus („der Mönch“), Niclas von Lengenberg. Adelige
Dienstmannen (clientes): Otto Graf („comes“) von St. Peter,
Heinrich, Wigand und Albert, Gebrüder von Massenberg, Ge-
bolf von Kumberg und dessen Sohn Diepolt; Hertel von Leoben,
Dietmar von Mur, Otto von Passail (Puzuil), Otto von Kalln-
berg, Ruger von Linsperg, Ingerich von Tuln, Konrad von Her-
tensdorf, Heinrich von Judenau (nicht Judemayn, wie bei
Muchar 5, 362 zu lesen), Walchun von Strombach. Bürger
(cives): „Dominus“ Volkmar von Grätz, Dietrich und Martin
Rivierarii (nicht de Riverarii), Ulrich und Leutold Wakall,
Konrad „Venter“ (Pouch), Sniterinus, Leo von Wenil, der
Schreiber Pözlzo, Ludwig Albnär, Ernest, Leobman und Jauslin,
Bürger de Winna (Wien? oder vielleicht Schottwien — Schad-
winna?). Pflieger (officiales): Hermann, Pflieger zu Göss, Hein-
rich Bawarus (Baier) von Hafning (nicht Hefnarn), Ulrich von
Judendorf, Luitold von Gösse, Friedrich der Kellner und
Andere.

Die Urkunde verfasste der Landschreiber Conrad.

Dipl. Styr. I. 90—93. Vgl. Muchar 5, 361—362. L.-A.
1012 Cop.

118. 1274, 10. Dec., Kobenz.

Dietrich von Fulm (Fulen), Landrichter (judex provincialis)
zu Offenberg, gebietet nach rechtlichem Erkenntniss, dass die
eisernen Ketten und Verhaue, womit die Söhne Wigand's von
Massenberg, Heinrich und dessen Brüder, alle Wege in das
Feistritzthal um Prank herum sperrten und dem Seckauer Stifte
die Benützung der Wälder daselbst wehrten, wegzuschaffen
seien. (Die Gerichtsverhandlung fand vor der Kirche zu Kobenz
im October statt.)

Cop. im landsch. Arch. Vgl. Muchar 5, 360.

119. 1275, 26. Jänner, Wien.

König Ottokar's Befehl an Milota, Landeshauptmann der
Steiermark, er möge dem Burggrafen in Offenberg, Dietrich von
Fulm und den andern Burggrafen und Landrichtern gebieten,
sich jedes Gerichtszwanges über die Seckauer Unterthanen zwi-

schen den Fl. Levernich und Graden zu enthalten und die verbrieften Gerechtsamen des Stiftes zu achten.

Dipl. Styr. 236, I. Fontes rer. austr. I, 175, Emler 390 Nr. 938. Copie und Orig. im steierm. Lds.-Arch. Nr. 934^a. Statt „Levernich“ muss Levsnich gelesen werden, d. i. Lusing. Lusing und Graden schieden die Gerichtsgrenze des Seckauer Stiftes von der landesgerichtlichen (nach von Felicetti's gütiger Mittheilung). Ueber das Jahresdatum vgl. o. Nr. 87. Ueberdies sei hier noch bemerkt, dass Milota's Landeshauptmannschaft Conrad's Amtswirksamkeit als Landschreiber ablöste, denn erst als dieser in den Urkunden verschwindet, taucht Milota auf.

120. (1274 Dec.—März 1275.)

Schreiben des Erzbischof's Friedrich von Salzburg an König Rudolf

Tribulatio et angustia intumescunt adversus illorum fidelem promptitudinem, qui sub certe spei confidentia se Vestrae Celsitudini in partibus Styriae et Austriae submiserunt. — Ad partes Austriae venit rex praedictus cum multitudine armatorum, volens eos subvertere, qui ad refugii Vestri gratiam diverterunt. Hoc tempore hyemali dictus rex nec obsidione, nec exercitu publico nos invasit, sed solum virtualia nostra fere omnia occupavit. Consilium nostrum est, ut devotos vestros in Austria et Styria consolatoriis vestris affatibus visitetis. Hoc intercipite, alias scistis pro firmo, quod quidquid concepimus in partibus Karinthiae et Styriae, penitus dissolvetur.

(1275, März.)

Magnificentiae Vestrae exponere cogimur lacrymose vel querulose, quod rex Bohemiae victis aliis quasi omnibus sibi adversantibus solum nobis et ecclesiae nostrae exterminium in proximo comminatur.

Bodmann, Cod. epist. Rud. pag. 13—13. Vgl. Palacky II, 1, 241 Nr. 311.

121. 1275, 26. Jänner, Wien.

König Ottokar von Böhmen gebietet dem Dietrich von Fulm, Burggrafen zu Offenberg, und der Bürgergemeinde von Chnutelfelde (Knittelfeld), die Gerechtsamen des Klosters Seckau in dem Dorfe Feistritz bei Prank nicht zu stören.

Cop. im landsch. Arch. 1022. Emler 390 Nr. 937.

122. 1275, 6. April, Brünn.

König Ottokar nimmt das Kloster St. Lambrecht und dessen Leute, desgleichen die Kirche zu Hof in seinen Schutz, indem er die Vogtei sich und seinem Landeshauptmanne in der Steiermark vorbehält und dem Burggrafen zu Grazlob (Grazlupp) jedwede Belastung des Klosters verbietet.

Cop. im landsch. Arch. 1025. Emler 397 Nr. 953.

123. 1275, 5. Mai, Wind.-Landsberg.

Hartnid von Cilli, Landrichter an der San, beurkundet die Bedingungen, unter welchen Gundacker von Königsberg aus der Haft des Bischofs Dietrich von Gurk zu entlassen sei.

Landsch. Arch. Cop. 1026^a.

124. 1275, 29. Mai, Prag.

König Ottokar verspricht die Austragung seines Streites mit dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg einem Schiedsgerichte zu überlassen, dessen Aussprache er sich in Allem fügen werde.

„ 29. Mai, Prag.

Derselbe verspricht dem Metropolit von Salzburg, dass er keine Widersacher und Feinde desselben, wess Ranges und Standes sie auch wären, in den Schlössern, Vesten, Städten und Märkten seiner Länder aufnehmen, noch deren Aufnahme dulden werde u. s. w. Ueberdies werde er jede Schädigung der Salzburger Kirche durch seine Leute hintanzuhalten suchen.

Urkk. im Wiener H. H. u. St.-Arch. Tangl a. a. O. 174—5.

125. 1275, 28. Juni.

Ulrich, der Schenk von Habsbach, Hauptmann des Landes Krain, der Mark und Windischgraz, bestätigt die Freiheiten des Klosters in Obernburg in Bezug auf Gericht und Vogtei.

Orig. im landsch. Arch. 1027. Marian Austr. sacra VII,
262 Nr. 6.

126. 1275, 15. Aug., Burg Steier.

Burkhard von Klingenberg, Marschall des Königreiches
Böhmen, Hauptmann an der Enns (das ist des Landes
Oesterreich ob der Enns) bestätigt das Patronatsrecht des Klosters
Gleink auf die Kirche zu Hadershofen.

Kurz Beitr. z. Gesch. des L. o. d. E. III, 355, Urkdb.
d. L. o. d. E. III. 431, Emler 408 Nr. 975.

127. 1275, 19. August. (Graz).

Schiedspruch Ekkehard's von Dobrenge, des Notars Iring
und des Marschalls Breweco, im Auftrage des Landeshaupt-
mannes Milota, den Feistritzer Holzungsstreit zwischen dem
Kloster Seckau und den Edeln von Massenberg betreffend.

(Quod cum . . . prox. f. sec. post assumpt. B. Virg. apud
Grätz in cemeterio sancti Egidii iudicio praesideremus.)

Dipl. Styr. I. 236—7. L.-A. 1028 Cop.

128. 1275, 30. Aug., Eichhorn.

König Ottokar beauftragt den Landeshauptmann von Steier-
mark, Milota, dem Abte von Rein, in dessen Besitze die Aus-
seer Saline sich befände, die dafür jährlich entfallenden 50 Mark
zukommen zu lassen.

Cop. im landsch. Arch. 1029, Emler 409 Nr. 978.
Muchar 5, 369.

129. 1275, 24. Nov., Nürnberg.

König Rudolf gebietet allen Unterthanen, der Salzburger
Kirche und deren Suffraganen Beistand bei deren Bedrängnissen
durch die Feinde des Reiches zu leisten.

L.-A. 1032 Cop.

120. (1275—2276).

1. Schreiben des Erzbischofes an König Rudolf, worin er
die traurige Lage aller dem König und dem Reiche Getreuen
in Steiermark, Oesterreich und Kärnten und die Nothlage der
Salzburger Kirche, die Verwüstungen der Salzburger Besitzungen
durch Ottokar's steiermärkischen Landeshauptmann, insbeson-
dere in Kärnten, darstellt und erwähnt, dass man seine Stadt

„que quondam caput Styriæ fuit“ bis auf den Grund zer-
stört habe.

Bodmann Cod. epist. Rud. 136, Gerbert Cod. ep. Rud. 70.

2. König Rudolf vertröstet den Salzburger Erzbischof und
durch ihn alle Getreuen, dass ihm durch eine Botschaft hinter-
bracht wurde, man sei gewillt, sobald die Kriegserklärung gegen
den Böhmenkönig erfolgt, entschlossen, ihn von der Kärntner
Seite anzugreifen.

Lambacher Urkk. 100 Nr. LXV.

3. Schreiben des Erzbischofes von Salzburg, worin dieser
den König Rudolf auffordert, wider den übermüthigen und trotzi-
gen Bischof von Seckau als Verächter des Kaisers und des
Papstes einzuschreiten.

Lambacher 106 Nr. LXIX.

4. König Rudolf nimmt die Entschuldigungen des Seckauers
in Bezug der diesem zugemutheten Schmähschriften gegen den
König gnädig auf.

Ebenda 107 Nr. LXX.

5. Schwülstiges Dankschreiben des Bischofs von Seckau.

Ebenda 108 Nr. LXXI.

131. 1276, 25. Febr., Prag.

König Ottokar von Böhmen bestätigt dem Bischof Dietrich
von Gurk den Besitz des Schlosses Anderburg, das Siegfried
von Münchendorf sich zugeeignet.

Cop. im landsch. Arch. 1036, Emler 419 Nr. 1001,
(Muchar 5, 174 — 24. Febr.)

132, 1276, 1. Mai, Brünn.

König Ottokar entbietet allen Hauptleuten, Richtern und
Pflegern in Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und in der
Mark, dass, nachdem sich der Bischof Konrad von Freising,
laut dessen vertraulicher Mittheilungen an den König, wegen
gewisser schwieriger Geschäfte nach Baiern zurückgezogen habe
und an ihn das Ersuchen stellte, sich seiner Besitzungen anzu-
nehmen, der König seinen Kaplan Heinrich von Lak, Propst
von Werdense, zum Verweser derselben bestelle.

Zahn Cod. Fris. 331, Emler 424/5, Nr. 1016.

133. 1276, 3. Mai, Brünn.

König Ottokar bestätigt den Rechtsspruch Ekkehard's von Dobreng (1275, 19. August, s. o.) in dem Seckau-Massenberger Handel.

Cop. im landsch. Arch. 1037, Emler 425 Nr. 1017.

134. 1276, 3. Juni, Znaim.

König Ottokar zuerkennt dem Hochstifte Salzburg das Eigenthumsrecht auf die drei Töchter Ekkehard's von Dobringen (Dobreng), seines Getreuen, der als Dienstmann der Salzburger Kirche eine Frau ehelichte, die dem König hörig war und mit ihr Knaben zeugte, die wieder dem Könige zugehörten.

Hormayr Tschb. 1840, 503. Emler 426 Nr. 1022.

135. 1276, 2. Aug., Prag.

König Ottokar von Böhmen bestätigt die Privilegien des von weiland Leutold von Wildon neu gegründeten St. Kathrein-Klosters in Stainz und erklärt sich als dessen Beschützer.

Cop. im landsch. Arch. 1041. Emler 432 Nr. 1037.

136. 1276, 7. Sept., Prag.

König Ottokar verleiht den Judenburgern die Gnade, dass die dahin Waaren bringenden Lombarden oder Italiener (Latini) dieselben ausschliesslich den Bürgern zu verkaufen schuldig seien.

Hormayr's Arch. 1818, 533; Abschr. im landsch. Arch. 1043. Emler 432 Nr. 1039.

137. 1276, 19. Sept., bei Rein.

Die steirischen Adeligen; Ulrich von Heunburg, Heinrich von Pfannberg (comites), Friedrich von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Herrand von Wildon, Heinrich von Stadeck, Otto von Liechtenstein, Gottschalk von Neuberg, Heinrich und Ulrich Schenken von Ramenstein, Otto von Teufenbach, Cholo von Seldenhofen, Wilhelm und Heinrich von Scherfenberg, Gottfried von Truchsen (Trixen), Cholo von Marburg, Hartnid von Leibnitz, Wilhelm und Heinrich von Schärferberg, „ceterique ministeriales Styriae et Carinthiae meliores“ erklären, als getreue Vasallen des Reiches, dem König Rudolf „einstimmig eidlichen Gehorsam gelobt zu haben“, auf alle Gefahr hin. Jeder Verletzer dieses Bündnisses sei für meineidig, rechtlos und verflucht zu halten.

Gerbert Cod. epist. Rudolphi Dipl. 199. Rauch öst. Gesch. 560, Böhmer Reichssachen 123; Regesten von 1254 bis 1313 S. 360. Muchar 5, 376—7. L.-A. 1043^a Cop.

Ergänzungen z. J. 1274:

138. 1274, 11. Juli, Lyon.

Papst Gregor X. beauftragt den St. Pauler Abt mit der Untersuchung und Entscheidung der Klage des Salzburger Erzbischofes Friedrich wider folgende Adelige: Graf Heinrich von Pfannberg, Albert von Prukperch, Friedrich von Pettau, Conrad von Schrankpaum, Albert genannt Zeysel, Ortlieb von Walde, Grimold von Prisingen, Heinrich von Taufkirch, Alblo, Wigand und Heinrich von Messenberch (Massenberg), welche einige Häuser, Grundstücke, Besitzungen und andere Gegenstände im Pfande halten, obschon sie davon übergrossen Gewinn zogen.

L.-A. 1010^a Cop.

139. 1274, 4. Aug., Hagenau.

König Rudolf beauftragt die Bischöfe von Salzburg, Passau und Regensburg in ihren Kirchensprengeln Vorkehrungen mit dem Adel und den Ministerialen zu Gunsten der Wiederherstellung des Reichsansehens zu treffen.

Monum. Germ. Leges II. 398.

140. 1274, 17. Sept., Lyon.

Papst Gregor's X. ausführliche Weisungen an den Salzburger Metropolit in Hinsicht des projectirten Kreuzzuges; unter Andern bezüglich des Wucherzinses, der Juden und des Hundertsten der geistlichen Einkünfte.

L.-A. 1013^b Cop.

Excurs

über die chronologischen Schwierigkeiten in der Erzählung der Reimchronik von der angeblichen Verschwörung der steiermärkischen Herren und König Ottokar's bezüglichen Massregeln.

(Vgl. den III. Abschnitt des Textes.)

Der Böhmenkönig trat die zweite Preussenfahrt im December 1267 an, vermittelte zu Kulm am 3. Jänner 1268 den Friedensausgleich zwischen dem Pommernherzoge und dem deutschen Orden

und muss, laut einer Urkunde vom. 16 Februar 1268, um diese Zeit nach Prag bereits heimgekehrt gedacht werden. (Vgl. Lorenz D. G. I. 265—6). Während er bei der ersten Preussenfahrt (1255) nur fünf Wochen etwa gebraucht haben soll, um bis Königsberg vorzudringen, diesen Ort zu erobern und den Rückzug abzuthun, brauchte er jetzt an sechs Wochen (3. Jänner bis 16. Februar), um die Hälfte des Weges im Verhältniss zu dem damaligen Marsche zurückzulegen.

Diese längere Frist käme also den von der Reimchronik berichteten Ereignissen, dem Lager bei Breslau, der Vorladung jener steiermärkischen Herren und ihrer Verhaftung — zu Gute. Es lässt sich nun zweierlei annehmen: Entweder hatten die Beschuldigten den Kreuzzug nicht mitgemacht und wurden im Wege dreimaliger Vorladung aus der Steiermark entboten — oder hatten sie ihn mitgemacht und wurden auf der Heimfahrt durch Eilboten vor den König gefordert. Für das Letztere spricht die Wahrscheinlichkeit und die Logik der Thatsachen. Denn die Reimchronik spricht nicht gegen diese Annahme; sie selbst sagt (pag. 94) zu dem Kreuzzuge „worn auch die Herrn chomen von Steyr vnd von Oesterreich“ und da kann man denn doch nicht leicht die Vordersten der steiermärkischen Adelschaft, die Pfannberger, den Stubenberg, Wildonier und Ulrich von Liechtenstein abwesend denken. Ebensowenig gilt als ein Beweis dagegen die Angabe der gleichen Quelle, Ulrich's Sohn, Otto von Liechtenstein, sei bei der Preussenfahrt „Marschall der steiermärkischen Rotten“ gewesen. Das Zurückbleiben des Pettauers in der Umgebung des Königes, seine Denunciation, die Vorladung der heimreisenden Adelsgenossen durch Eilboten in das Lager u. s. w., lässt sich dann chronologisch ganz anders begreifen, als wenn man von der erstern Ansicht ausginge, wonach der König im Lager vor Breslau so lange hätte liegen müssen, bis (in der Winterszeit!) die dreimalige (!) Vorladung in die Steiermark erging und die Vorgeladenen aus diesem Lande nach Breslau kamen. Ein Verlegen des Ereignisses in die Zeit von 1268—9 würde dagegen alle Ortsangaben der gut unterrichteten Reimchronik über den Haufen werfen.

Verbesserungen.

S. 48, Z. 2 v. u. statt: Rheimchronik l. Reimchronik; S. 80, Z. 3 v. u. statt: ersehen l. zu ersehen.